

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

HEIMGEKEHRT	KOORDINIERT	ÜBERWUNDEN	ARCHIVIERT	RUBRIKEN
Wer immer noch denkt, die besten Forscher zöge es aus Deutschland stets ins Ausland, der sollte sich einmal genauer im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften umsehen. Denn diesem gelang es, zahlreichen Jungprofessoren die alte Heimat wieder schmackhaft zu machen.	Prof. Alfons Schmidt und seine Kollegen vom Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) wollen die regionalen europäischen Arbeitsmärkte wettbewerbs- und funktionsfähiger machen. Wie das geschehen soll, schildern sie in der Rubrik »Forschung«.	Der erste Schnitt ist immer der schwerste. Auch und gerade für die Studienanfänger in der Anatomie – schließlich gilt es, den Bau des menschlichen Körpers an konservierten Leichen zu erkunden. Der UniReport hat sie bei ihren ersten Annäherungen begleitet.	Sie lagern unter dem Asphalt der Zeppelinallee: fast zwei Millionen Bücher der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg. Auf 6.000 Quadratmetern Lagerfläche, verteilt über zwei Stockwerke. Die UniReportage stöbert in Kisten, Schränken und Regalen.	Wahl Spezial 17 Freunde/Alumni 19 Menschen 22 Termine 24
2	3	9	12	

Physik-Preisregen

Nobelpreis für Frankfurter Alumnus /
Davisson-Germer-Preis für
Horst Schmidt-Böcking

Die beiden wichtigsten Physik-Preise der Welt sind in diesem Jahr an Forscher verliehen worden, die einen besonders engen Bezug zur Universität Frankfurt haben: Den Physik-Nobelpreis erhielt Prof. Peter Grünberg, der von 1959 bis 1962 am Main studierte, der Frankfurter Kern-Physiker Prof. Horst Schmidt-Böcking den »kleinen Bruder des Physik-Nobelpreises«, den Davisson-Germer-Preis.

Mit dem Physik-Nobelpreis würdigte die Königlich-Schwedische Akademie Grünbergs Beitrag zur Nanotechnologie und die Entdeckung des Riesen-Magnet-Widerstandseffekts. Die Entdeckung des heute am Forschungszentrum Jülich tätigen Wissenschaftlers bildete die Grundlage für eine völlig neue Generation von Computer-Speichermedien. Dank des Ef-

berg mit dem Franzosen Albert Fert. Schon vor dem Nobelpreis war Grünberg ein hoch dekoriertes, mit vielen wichtigen Preisen bedachter Wissenschaftler: 1998 erhielt er den Deutschen Zukunftspreis für seine Arbeit zum GMR-Effekt. 2006 wurde er zum »Europäischen Erfinder des Jahres« in der Kategorie Universität und Forschungseinrichtungen von der EU-Kommission und dem Europäischen Patentamt gekürt. Im Jahre 2007 wird ihm die Stern-Gerlach-Medaille der DPG und in Israel in der Knesset der Wolf-Preis verliehen.

Den Tanz der Elektronen gefilmt

Der von der American Physical Society (APS) jährlich vergebene Davisson-Germer-Preis ist die höchste amerikanische Auszeichnung auf dem Gebiet der Atomphysik, Optik und Oberflächenphysik und nach dem Nobelpreis einer der renommiertesten Preise weltweit in diesem Forschungsgebiet.

Zum ersten Mal in seiner 42-jährigen Geschichte wurde er an einen Wissenschaftler außerhalb der Vereinigten Staaten vergeben. Horst Schmidt-Böcking wird für seine Erfindung einer »Videokamera« geehrt, die es erstmals erlaubt, die Bewegung in Atomen und Molekülen

umfassend sichtbar zu machen. Bisher war man auf einen sehr engen Blick durch das atomare Schlüsselloch eingeschränkt und konnte nur eines der vielen Teilchen in einem Atom beobachten. Die von Schmidt-Böcking entwickelte Technik öffnet die Tür zu einem vollständigen Blick auf den Tanz der Elektronen im Atom oder Molekül. Das Reaktionsmikroskop (Kurzname: COLTRIMS), das Schmidt-Böcking mit seiner Arbeitsgruppe in 20-jähriger Forschungsarbeit entwickelte, trat schnell einen Siegeszug durch die Labors rund um die Welt an. Indem es erlaubt, die in Atomen oder Molekülen vorhandene hochkorrelierte Bewegung von Elektronen und Kernen zu beobachten und zu vermessen, eröffnet es neue Zugänge zur Lösung eines bis heute fundamentalen Rätsels quantenmechanischer Vielteilchensysteme. Die korrelierte Bewegung von subatomaren Teilchen ist vermutlich auch die Grundlage für die Speiche-



Weithin sichtbar: An der Universität Frankfurt weht frischer Wind. Und das nicht erst seitdem das nunmehr dritte Exzellenzcluster zur »Herausbildung normativer Ordnungen« eingeworben wurde

Frankfurt stärkt Position als exzellente Forschungsuniversität

Geistes- und Sozialwissenschaftler werben drittes Exzellenzcluster ein / 33 Millionen Euro für Forschung zur »Herausbildung normativer Ordnungen«

Die Universität Frankfurt bekommt ein drittes Exzellenzcluster und steht damit – so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg – »in der ersten Reihe wissenschaftlicher Exzellenz in Deutschland«.

In den kommenden fünf Jahren werden insgesamt über 100 Millionen Euro aus dem bundesweiten Programm zur Stärkung der universitären Spitzenforschung an den Main fließen. Denn am 19. Oktober wurde auf einer gemeinsamen Pressekonferenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Wissenschaftsrats in Bonn mitgeteilt, dass der Antrag der Geistes- und Sozialwissenschaftler der Universität Frankfurt Erfolg hatte. Für die mehr als 20 Wissenschaftler der Universität und kooperierender Institutionen im Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« bedeutet dies in den kommenden fünf Jahren eine finanzielle Förderung von 33 Millionen Euro.

»Ich freue mich sehr, dass nach dem großartigen Erfolg mit zwei medizi-

nisch-naturwissenschaftlichen Exzellenzclustern in der ersten Runde in der zweiten Runde nun ein geisteswissenschaftliches Exzellenzcluster prämiert wurde und umfangreich gefördert wird. Dies unterstreicht die Stärke unserer traditionsreichen Geistes- und Sozialwissenschaften«, so Steinberg. »Wir haben die Jury davon überzeugen können, dass unser Konzept über Fächergrenzen hinweg reflexive und analytische Kompetenzen in sinnvoller Weise verbindet mit konkreten Fragen nach der Lösung von Problemen, etwa zur globalen Gerechtigkeit.«

Das Ziel, im Rahmen der Exzellenzinitiative gefördert zu werden und sich in dem harten Wettbewerb durchzusetzen, hat die Graduiertenschule FIRST, die bereits seit 2006 Doktorandenausbildung auf dem Gebiet der translationalen Biomedizin mit dem Fokus Arzneimittelentwicklung erfolgreich anbietet, nicht geschafft. »Auch wenn es für die Prämierung der Graduiertenschule FIRST ganz knapp nicht gereicht hat: Wir werden das hinter ihr stehende Konzept weiter verfolgen. Ich bin überzeugt, dass

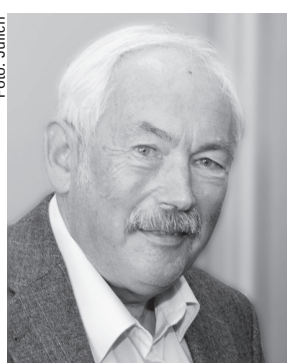
wir mit unserem Konzept der Vernetzung von Wissenschaft, Praxis und außeruniversitärer Forschung einen zukunftsweisenden Weg beschritten haben, den – wie ich fürchte – nicht alle Gutachter nachvollziehen konnten.« äußerte Steinberg.

Bei den Geistes- und Sozialwissenschaftlern der Universität Frankfurt und den weiteren beteiligten Forschungsinstituten war die Erleichterung groß, als aus Bonn die positive Nachricht kam, dass ihre monatelangen, intensiven Vorarbeiten für das Exzellenzcluster von Erfolg gekrönt sind. Dazu der Koordinator des Cluster-Antrags, der Rechtsphilosoph Prof. Klaus Günther: »Der Erfolg bestätigt die herausragende wissenschaftliche Qualität der bisherigen

Fortsetzung auf Seite 6



Prof. Horst Schmidt-Böcking und Prof. Peter Grünberg





Willkommen zurück!

Attraktive Arbeitsbedingungen locken qualifizierte Lehrkräfte an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Seit längerem beschäftigt man sich in Deutschland mit der besorgniserregenden Abwanderung qualifizierter Fachkräfte. Der so genannte »Brain Drain« ist auch an deutschen Universitäten in vollem Gange; immer mehr gut ausgebildete, talentierte Jungwissenschaftler suchen ihr Glück in England oder den USA. Verantwortlich gemacht werden dafür die schlechten Arbeitsbedingungen hierzulande. Umso glücklicher ist man im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, dass es hier gelungen ist, junge deutschsprachige Spitzenkräfte zurückzuholen.

Der Aufwärtstrend, den der Frankfurter Fachbereich Wirtschaftswissenschaften verzeichnen kann, ist ein großer Erfolg. Zuletzt wurden neun Professoren mit international anerkannten Wissenschaftlern besetzt. Allein in diesem Jahr traten sechs renommierte Ökonomen ihre Professuren an, die vorher im Ausland tätig waren.

Renommierte Rückkehrer

Einer von ihnen, Roman Inderst, Stif-

tungsprofessor für Finanzen und Ökonomie, kam im vergangenen Jahr an die Frankfurter Universität. Der weltweit anerkannte Finanzexperte hat in Deutschland habilitiert und war dann an der LSE (London School of Economics) sowie am französischen INSEAD tätig. Auch für das kommende Jahr haben sich Rückkehrer angekündigt: Michael Kosfeld von der Universität Zürich und Thomas Laubach, der sich vom Federal Reserve Board, der Zentralbank der USA, auf den Weg an den Main gemacht hat.

Laut einem Ranking des Handelsblatts arbeiten von den 100 forschungsstärksten deutschen Wirtschaftswissenschaftlern 50 Prozent im Ausland. Den Grund für den Akademikerschwind sieht Dr. Alexander Grimm, Qualitätsmanager am Dekanat Wirtschaftswissenschaften, zum einen in der hohen Lehrbelastung. »Hier sind acht Wochenstunden Lehre Pflicht«, stellt Grimm fest, »in den USA zum Beispiel sind es deutlich weniger.« Zum anderen ist der Verdienst im Ausland oft besser. Grimm weiß, »in Deutschland stehen einfach weniger Gelder zur Verfügung. Doch am Geld hängt es letztlich nicht.«

Bürokratie-Overkill

Vor allem die hohe Belastung durch administrative Tätigkeiten erschwert den Professoren den Karriereweg: »Verwaltungsaufgaben – etwa Teilnahme an Berufungskommissionen und Universitätsräten – sind sehr zeitraubend. In den USA etwa gibt es professionelles Personal, das die Administration übernimmt.« Bürokratieabbau als Lockmittel? In Frankfurt hat man es sich zum Ziel gemacht, die Arbeitsbedingungen für Lehrkräfte grundlegend zu verändern, um weitere qualifizierte Ökonomen an den Fachbereich zu holen.

So konnte man auch Thomas Otter, Professor für Marketing, der fünf Jahre in den USA (University of California Riverside, Ohio State University) gelehrt hat, gewinnen. »Es stimmt, das System in Amerika ist gut eingespielt, es gibt wenig administrative Reibungsverluste.« Der »österreichische Export« hofft, dass auch in Frankfurt das Ziel anvisiert



Prof. Thomas Otter

wird, möglichst wenig Energie für Verwaltungstätigkeiten zu verbrauchen. Momentan sei das schwierig, da Umbrüche – Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen, Abschaffung des Diploms – im Gange sind. Doch Otter gibt sich zuversichtlich: »Wenn sich dieses System etabliert hat, sind wir sicherlich auf einem guten Weg.«

Gestiegener Ruf

Das sieht auch Grimm so: »Der Ruf unseres Fachbereichs ist gestiegen.« Im Hochschul-Ranking der Zeitschrift Karriere machte man einen Sprung vom 14. auf den 9. Platz, womit Frankfurt die beste staatliche Hochschule im Bereich Wirtschaftswissenschaften stellt. Grimm freut's, denn »diese Erfolge werden auch im Ausland zur Kenntnis genommen«. So ist auch Otter unter anderem aus diesem Grund nach Frankfurt gekommen: »Ich habe wahrgenommen, dass die Frankfurter Universität sehr dynamisch agiert und es hier die Chance gibt, etwas zu bewe-

gen. Das hat mich gereizt.« Dekan Prof. Rainer Klump bringt es auf den Punkt: »Das Erfolgsrezept besteht aus drei Zutaten: Der Fachbereich hat sich dafür eingesetzt, renommierten Wissenschaftlern Freiräume für Forschung und Lehre zu schaffen und sie von der Verwaltung so weit wie möglich zu entlasten. Zum zweiten schätzen die neuen Kollegen die traditionell engen Kooperationsbeziehungen zwischen unserem Fachbereich und der privaten Wirtschaft. Zum dritten bietet der Standort Frankfurt als Kultur-, Wirtschafts- und Wissenszentrum hervorragende Bedingungen für das wissenschaftliche Arbeiten wie für das Leben abseits der Universität.«

dh

Die neuen Forscher: Prof. Roman Inderst (Fontainebleau/London, Stiftungsprofessur Finanzen und Ökonomie); Prof. Thomas Otter (Riverside/Ohio, Professur für BWL, insb. Marketing); Prof. Stefan Gerlach (Hong Kong/Basel, Stiftungsprofessur für VWL, insb. Monetäre Ökonomie); Prof. Guido Friebel (Stockholm, Prof. für BWL insb. Personalwirtschaft); Prof. Michael Kosfeld (Zürich, Prof. für BWL insb. Organisation und Management); Prof. Thomas Laubach (Washington, Prof. für VWL, insb. Makroökonomie); Prof. Lars Schweizer (Grenoble, UBS Stiftungsprofessur für Management).

Lehre vorangebracht und Studierende beim Wort genommen

Wie die Studienbeiträge im Fachbereich 10 (Neuere Philologien) verwendet werden

»Im Fachbereich 10 konnten wir mit den Studienbeiträgen die Lehrqualität entscheidend verbessern«. Günther Grewendorf, der Dekan des Fachbereichs Neuere Philologien lehnt sich kurz zurück und sieht für einen Moment erleichtert und entspannt aus – aber nur, um sich sofort wieder vorzubeugen und die konzentrierte Aufmerksamkeit zu vermitteln, die jedes Gespräch mit dem Linguisten kennzeichnet. »Das waren arbeitsintensive Wochen, aber jetzt sind wir froh, dass wir soviel für die Studierenden erreicht haben«, sagt er, während er den Verwendungsnachweis für die Studienbeiträge vorlegt.

In der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, in der Anglistik und Amerikanistik, Germanistik, Romanistik, Skandinavistik und in den Theater-, Film- und Medienwissenschaften geht jeder Cent in die Verbesserung der Qualität der Lehre, genau wie es das Gesetz vorseht.« Und so werden die circa 720.000 Euro, die dem Fachbereich aus den Studienbeiträgen zur Verfügung stehen, für die Studierenden verwendet:

- 80 Seminare werden zusätzlich angeboten – erreicht wird das über die Einstellung von elf »Lehrkräften für besondere Aufgaben« befristet für ein Jahr und über 19 Lehraufträge.

- In gut 100 Tutorien, die zusätzlich zu den im Vorsemester bestehenden Angeboten stattfinden, vertiefen erfahrene Studierende mit den Kursteilnehmern das in den Seminaren und Vorlesungen Erlernete.

- Der Rest des Geldes geht in die Bibliotheken des Fachbereichs.

Und dann gibt es noch etwas Neues: Damit die Studenten optimal betreut und ausgebildet werden, hat der Fachbereich 10 hat eine »Studierenden-Service-Stelle« eingerichtet. Hier finden die Studenten immer ein offenes Ohr für ihre Verbesserungsvorschläge zum Studium und zum Lehrangebot. Ebenso wird darauf geachtet, dass die Studierenden alle Veranstaltungsangebote finden, die sie brau-



Dekan Prof. Günther Grewendorf (links) und Martin Schuhmann in der neu gegründeten Studierenden-Service-Stelle des Fachbereichs Neuere Philologien

chen, um in der vorgesehenen Zeit zum Abschluss zu kommen. Außerdem werden Dozenten dabei unterstützt, wenn sie für die Studierenden neue Wege in der Lehre gehen wollen.

Diese neue Studierenden-Service-Stelle am Fachbereich 10 findet sich am Campus Westend im Raum 2.353, im zweiten Obergeschoss. Martin Schuhmann, der akademische Leiter der Stelle, sitzt hinter der geöffneten Tür am Computer und beantwortet gerade eine E-Mail-Anfrage, als die Besucher eintreten. Auf Nachfrage meint er nur: »Das war schnell erledigt. Jemand ist nicht mehr in ein Seminar gekommen, weil er die Anmeldung verpasst hat – ich habe mit dem betreffenden Institut gesprochen und dem Studenten dann eine Alternative gezeigt, die er vorher gar nicht wahrgenommen hat.« Die meisten Fälle seien so einfach lösbar: »Wir haben eigentlich ein sehr gutes Angebot. Nur manchmal übersieht man eben, was man eigentlich braucht – aber dann sind die Berater in den einzelnen Fächern da oder auch ich.« Schuhmann rät, immer zu fragen, das meiste kann man leicht aus der Welt

schaffen. Und damit alles schnell ankommt, hat Schuhmann nicht nur eine eigene Webadresse einrichten lassen (service@lingua.uni-frankfurt.de), bietet Sprechstunden an (Dienstag, 10 bis 12 Uhr) und unterhält auf den Seiten des Fachbereichs eine eigene Website (www.uni-frankfurt.de/fb10/service) – er hat auch noch einen Briefkasten eingerichtet, damit auch außerhalb der Öffnungszeiten und anonym Kontaktmöglichkeiten bestehen. Außerdem gilt: »Wenn ich da bin und irgend Zeit habe, steht meine Tür offen – kommen Sie einfach herein.« Denn der Kontakt zu den Studierenden liegt ihm besonders am Herzen: »Wir wollen noch besser werden! Deswegen: Wir warten auf Anregungen und Vorschläge und sind dankbar für jeden Hinweis!« Nach diesem Satz von Schuhmann lehnt Dekan Grewendorf sich wieder zurück und sagt: »Ich wünschte, wir hätten das alles schon längst einrichten können, geplant hatten wir das schon lange. Jetzt ist dank der Beiträge der Studierenden das Geld da, und wir werden damit die Lehre für die Studenten noch weiter optimieren.«

Thomas Höfler

Riesiger Ansturm trotz Studienbeiträgen

Bewerber-Rekord in den Wirtschaftswissenschaften

Die Zahl der Bewerber um die Bachelor-Studienplätze am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt ist erneut stark angestiegen – entgegen aller Befürchtung, die neu eingeführten Studienbeiträge könnten zu einer Reduktion neuer Studierender führen.

Konkurrierten im letzten Jahr noch 2.481 Bewerber um die 424 verfügbaren Plätze, gingen für das Wintersemester 2007/2008 insgesamt 3.593 Bewerbungen ein. Das entspricht einem Anstieg um 45 Prozent. Den Ansturm auf die Studienplätze sieht Dekan Prof. Rainer Klump als Bestätigung dafür, dass sich die Anstrengungen des Fachbereichs zur Verbesserung von Forschung, Lehre und Service gelohnt haben. So wurden das Student Learning Center und das SSIX Info Center eingerichtet, die Studierende bei ihrer Studien- und Karriereplanung unterstützen. Zudem wird das Interesse potentieller Studierender durch Schulbesuche, Schnupperstudium oder die GoWiWi-Informationstage

geweckt. Von großer Bedeutung für die Attraktivität des Fachbereichs sind zudem die traditionell engen Beziehungen zu renommierten Unternehmen in Frankfurt und darüber hinaus, darunter ortsansässige Banken oder Unternehmen wie Fraport und McKinsey. Unter dem Motto »Bachelor meets Business« wie im Rahmen der »Dean's List«, zu der die jeweiligen Jahrgangsbesten Zugang erhalten, können sich Studierende mit Entscheidungsträgern aus der Wirtschaft austauschen.

Nicht zu unterschätzen für den Erfolg ist auch der Einfluss der zahlreichen Hochschulrankings, bei denen der Fachbereich immer besser abschneidet. So belegte er in diesem Jahr Platz 7 im Uniranking der Wirtschaftswoche; in der Karriere schnitt er als bester einer staatlichen Hochschule mit Platz 9 ab. Auch die Hochschullehrer konnten häufig vordere Platzierungen in den Ranglisten der Fachzeitschriften erzielen. So belegte Prof. Roman Inderst in einem Ökonomen-Ranking des Handelsblatts jüngst Platz 1 der deutschen Top-100-Forscher unter 40 Jahren. UR

Fortsetzung von Seite 1 · Physik-Preisregen

rung von Informationen in Biomolekülen. So verwundert es nicht, dass mit dem Reaktionsmikroskop in den letzten Jahren viele, heute als Referenz dienende Experimente durchgeführt wurden, die neue Einblicke in die Vielteilchenwelt der Quantenphysik eröffneten.

Das Reaktionsmikroskop findet weltweit ständig mehr Anwendung, und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Atom-, Molekül- und Oberflächenphysik, sondern auch in anderen Gebieten der Physik. Der internationale wissenschaftliche Erfolg dieser Entwicklung zahlt sich seit Jahren für zahlreiche Frankfurter Physikstudenten aus. Ihnen stehen schon während der Diplom- oder Masterarbeit die Türen von führenden Labors in den USA, Kanada und Japan offen. Die ausländischen Labors profitieren vom Know-how, das die Nachwuchswis-

senschaftler aus Frankfurt mitbringen. Im Gegenzug genießen die jungen Physiker der Universität die vielfältigen Möglichkeiten, international Erfahrungen zu sammeln. Mit seiner visionären Art motiviert der inzwischen pensionierte Schmidt-Böcking seit über 30 Jahren Frankfurter Studenten und seine Fachkollegen in aller Welt, auch sicher geglaubtes Wissen mit Hilfe der »Filmaufnahme« auf atomarer Ebene zu hinterfragen. Markus Schöffler, einer seiner Schüler, charakterisiert seinen Doktorvater mit einem Zitat von Antoine de Saint-Exupéry: »Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben, und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.«

ok/Anne Hardy



Frankfurt koordiniert europäisches Arbeitsnetzwerk

Frankfurter Forscher betreuen Netzwerk zum Regionalen Arbeitsmarktmonitoring mit Wissenschaftlern aus 20 europäischen Staaten

Die erfolgreiche Koordination des Europäischen Netzwerkes für Regionales Arbeitsmarktmonitoring an der Universität Frankfurt wird verlängert. Prof. Alfons Schmid und sein Team vom Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) wurden Ende September beim Jahrestreffen des Netzwerkes an der La Sapienza Universität in Rom als Netzwerkkoordinatoren für ein weiteres Jahr bestätigt. In diesem Netzwerk sind neben Wissenschaftlern, Planer und Berater aus 80 Institutionen vertreten. Seit ihrem Zusammenschluss im Jahr 2005 verfolgen sie das Ziel, die vielfältigen Monitoringansätze zu einem europäischen Konzept interdisziplinär weiterzuentwickeln und stehen dabei in regelmäßigem Austausch mit Vertretern der EU.



Fotos: Bundesanstalt für Arbeit

Regionales Arbeitsmarktmonitoring, das im Fokus des europäischen Arbeitsnetzwerkes steht, ist eine Voraussetzung, um die Funktionsfähigkeit regionaler Arbeitsmärkte zu verbessern und damit die regionale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, da über regionales Arbeitsmarktmonitoring eine erhöhte Transparenz auf regionalen Arbeitsmärkten geschaffen und deren verbesserte Steuerung ermöglicht. Monitoring schafft Transparenz, indem kontinuierlich Daten generiert werden, die Quantität und Qualität von Arbeitskräfteangebot und -nachfrage abbilden und erlauben deren Passfähigkeit einzuschätzen. Zudem können auch die Nachfrage nach Qualifizierung von Seiten der Unternehmen oder der Arbeitnehmer sowie das regional verfügbare Qualifizierungsangebot beschrieben werden. Es wird möglich zu erkennen, ob die in der Region benötigten Qualifikationen angeboten werden oder ob sich hier Handlungsbedarf zeigt. Die im Monitoring generierten Informationen werden von arbeitsmarktpolitischen Akteuren aus der Arbeitsvermittlung, der Politik, der Verwaltung und den Verbänden als Entscheidungs- und Planungsgrundlage genutzt. Auch Unternehmen und Arbeitnehmern können sie Orientierung bieten. Regionales Arbeitsmarktmonitoring wird entweder auf einzelne Regionen angewandt oder bezieht sich auf mehrere Regionen, die miteinander verglichen werden.



Regionales Arbeitsmarktmonitoring in Frankfurt

Seit mehreren Jahren werden beim Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) Projekte zum regionalen Arbeitsmarktmonitoring durchgeführt. Diese stehen in der Tradition des Instituts, das über seine wissenschaftlichen Direktoren Prof. Alfons Schmid und Prof. Klaus Wolf mit der Universität verbunden ist. Im Fokus des IWAK steht die Verbindung von Wissenschaft und Praxis, indem wissenschaftliches Know-How genutzt wird, um Fragestellungen aus der Praxis zu bearbeiten. Zudem werden Fragestellungen aus der Praxis für die wissenschaftliche Arbeit nutzbar gemacht. Thematisch ist das IWAK auf regionale Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsentwicklung ausgerichtet. In den fast zehn Jahren seines Bestehens wurden vielfältige Fachkräfte-, Qualifizierungs- und Branchenstudien durchgeführt (www.iwak-frankfurt.de). Während dabei jeweils partielle Aspekte der regionalen Arbeitsmarkt- oder Wirtschaftsentwicklung betrachtet wurden, zeigte sich in den vergangenen Jahren ein zunehmender Bedarf – insbesondere regionaler Akteure – nach komplexeren Informationen, die den Arbeitsmarkt als Ganzes systemisch erfassbar machen. Regionales Arbeitsmarktmonitoring bietet solch einen systemischen Zugriff. Im Jahr 2004 hat das IWAK begonnen, die ver-



schiedenen Spielarten des Ansatzes, die in Deutschland angewandt werden, zu eruieren und alle einschlägigen Akteure in einer Tagung in Frankfurt zusammenzubringen. Als Ergebnis dieser ersten Tagung ist ein Sammelband entstanden, der einen Überblick über die Varianten des regionalen Arbeitsmarktmonitorings in Deutschland ermöglicht (vgl. Infokasten). Typisch für regionales Arbeitsmarktmonitoring in Deutschland ist eine starke Bottom-Up-Orientierung, die sich darin zeigt, dass die Ansätze aus einzelnen Regionen heraus und auf die spezifischen regionalen Strukturen hin modelliert werden. Dies erschwert die Übertragbarkeit auf andere Regionen und Vergleiche zwischen verschiedenen Regionen. Um diese Einschränkungen zu überwinden, wurden Monitoringansätze aus anderen europäischen Staaten, die insbesondere Top-Down-Strategien verwenden, herangezogen. Deren unterschiedliche Spielarten wurden auf einer zweiten Tagung an der Frankfurter Universität Anfang 2005 vorgestellt und diskutiert. Dabei zeigte sich, dass ein großer Bedarf nach Austausch zwischen den Wissenschaftlern aus den verschiedenen europäischen Ländern bestand. Vor diesem Hintergrund wurde im Jahr 2005 das Europäische Netzwerk zum Regionalen Arbeitsmarktmonitoring von etwa 40

Forschern gegründet. Das Netzwerk ist seither schnell gewachsen und hat weit über 100 Mitglieder, die nicht nur aus der Wissenschaft kommen, sondern auch als Berater oder Planer mit regionalem Arbeitsmarktmonitoring befasst sind.

Branchenmonitoring

Der Ansatz des regionalen Arbeitsmarktmonitorings kann auf eine einzelne Branche angewandt werden. Das Branchenmonitoring Pflege in Rheinland-Pfalz und der Hessische Pflegemonitor sind zwei Projekte des IWAK, die hier entwickelt und implementiert und seit 2006 in Rheinland-Pfalz und seit 2007 in Hessen in den Dauerbetrieb übergeführt wurden. Der Hessische Pflegemonitor wurde in Kooperation mit dem Institut für Informatik an der Universität Karlsruhe (Prof. Andreas Oberweis) von 2004 bis 2007 als ein internet-basiertes Informationssystem konzipiert und umgesetzt. Solch ein Informationssystem ermöglicht im Dauerbetrieb eine einfache, schnelle und kostengünstige Datengenerierung und -ausgabe. Dazu wurden während der Entwicklungsphase webbasierte Befragungsinstrumente entwickelt und bei Krankenhäusern, Rehabilitationskliniken, ambulanten Diensten und Altenheimen in Hessen flächendeckend angewandt. Im Dauerbetrieb des Hessischen Pflegemonitors werden diese Einrichtungen regelmäßig nach ihren Personalbedarfen befragt. Die gewonnenen Daten werden regionalisiert ausgegeben und mit dem dort vorhandenen Arbeitskräfteangebot zusammengeführt. Internetbasiert befragt werden zudem sämtliche Einrichtungen der Aus-, Fort- und Weiterbildung, so dass ein Pool von etwa 2.000 Probanden entsteht. Nutzer können alle Informationen über das Internet abrufen und dabei zwischen Tabellen und Graphiken oder zusammenfassenden Texten wählen (www.hessischer-pflegemonitor.de). Mit dem Hessischen Pflegemonitor ist es zum ersten Mal in Deutschland gelungen, einen Monitoringansatz rechtlich als Planungsinstrument zu verankern. Auf der Basis des Hessischen Pflegemonitors wird

Wie lässt sich die Funktionsfähigkeit regionaler Arbeitsmärkte verbessern und ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen? Dieser Frage geht das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur rund um Prof. Alfons Schmid nach. Ihr Lösungsansatz beinhaltet die genaue Erforschung der Arbeitgeber-Branchen und Arbeitnehmer-Zielgruppen.

Unsere Abbildungen zeigen Eindrücke aus dem Alltag der Bundesanstalt für Arbeit

zukünftig in Hessen der Ausbildungsbedarf in der Altenhilfe ermittelt werden.

Zielgruppenmonitoring

Arbeitsmarktpolitik ist häufig nicht nur auf Branchen, sondern auf einzelne Zielgruppen ausgerichtet. Wichtige arbeitsmarktpolitische Zielgruppen sind beispielsweise Jugendliche, Frauen, Ältere oder Migranten. Der Ansatz des regionalen Arbeitsmarktmonitorings wird bis zum Sommer 2008 in einem Projekt, das vom Hessischen Sozialministerium gefördert und vor allem mit Mitteln der Europäischen Union finanziert wird, zu einem Zielgruppenmoni-



toring weiterentwickelt. Der Ansatz soll dann zunächst zur verbesserten Arbeitsmarktintegration von Migranten genutzt werden. Das Projekt wird vom IWAK und der Universität Frankfurt ausgeführt und ist Teil des Europäischen Netzwerkes zur Förderung des Regionalen Arbeitsmarktmonitorings, um dort in Prozessen des gegenseitigen Lernens – unter Einbeziehung möglichst vieler Akteure – die Konzeptentwicklung voranzubringen. Da das Konzept zukünftig in verschiedenen europäischen Regionen zum Einsatz kommen soll, wird es bereits während der Projektlaufzeit in vier Regionen erprobt. Dies sind neben dem Kreis Offenbach in Deutschland, die Region Twente in den Niederlanden, die Stadt Wien in Österreich und der Großraum Prag in der Tschechischen Republik. Das Konzept wird auf einer Abschlussveranstaltung, die an der Universität Frankfurt im Frühjahr 2008 stattfinden wird, vorgestellt werden. Zukünftig ist vorgesehen, dieses Konzept innerhalb

des Netzwerkes weiterzuentwickeln, so dass es auf andere Zielgruppen übertragen werden kann (www.targetgroupmonitoring.net).

Arbeitsschwerpunkte des europäischen Netzwerkes

Die Akteure des europäischen Netzwerkes arbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen zusammen, um spezifische Einzelaspekte des regionalen Arbeitsmarktmonitorings weiterzuentwickeln. Eine Arbeitsgruppe fokussiert die Entwicklung von regionalen Beschäftigungs- und Berufsprognosen, die für die Vorausschätzung von zukünftigen Arbeitsmarktentwicklungen genutzt werden können. Gemeinsam mit Forschern der Universität Maastricht koordiniert das IWAK diese Arbeitsgruppe und hat im Juni dieses Jahres einen Expertenworkshop an der Universität Frankfurt organisiert. Hier wurde zunächst eine Erfassung des State of the Art vorgenommen, um anschließend Entwicklungsperspektiven aufzuzeigen. Die Ergebnisse des Workshops werden in einem Sammelband zusammengeführt, der voraussichtlich Anfang 2008 erscheinen wird. Eine weitere Arbeitsgruppe des Netzwerkes befasst sich mit der Entwicklung von Standards, die notwendig sind, um regionale Daten international vergleichen zu können, und orientiert sich dabei eng an den Entwicklungen von EUROSTAT. In zwei weiteren Arbeitsgruppen werden einerseits Zielgruppenansätze zum Profiling weiterentwickelt und andererseits die weitere Nutzung von Informationstechnologien für eine Vereinfachung des Monitorings eruiert und erprobt. Die Arbeitsgruppen stellen ihre Ergebnisse bei den jährlichen Treffen des Netzwerkes vor. Das nächste Treffen wird im Oktober 2008 in Dublin stattfinden.

Perspektiven

Die Koordination des Europäischen Netzwerkes zum Regionalen Arbeitsmarktmonitoring wird bis Oktober 2008 durch das IWAK an der Universität Frankfurt erfolgen. Das Netzwerk hat sich für diesen Zeitraum viel vorgenommen, so dass die Frankfurter Wissenschaftler eine aktive Amtszeit vor sich haben. Bis Herbst 2008 sollen zwei weitere, durch die EU-geförderte Projekte innerhalb des Netzwerkes platziert und die strategischen Kontakte zu Institutionen der EU weiter ausgebaut sein. Zudem ist die Gründung eines europäischen Konsortiums zur wissenschaftlichen Beratung von Regionen, die regionales Arbeitsmarktmonitoring implementieren wollen, vorgesehen. Dem Konsortium werden Wissenschaftler aus der Universität Caen (Frankreich), der La Sapienza Universität in Rom (Italien), der Napier University in Edinburgh (Schottland), der Universität in Lodz (Polen) und der Universität Frankfurt angehören. Über diese und weitere Aktivitäten werden die Koordinatoren regelmäßig in Newslettern berichten und dabei die regionalen Arbeitsmärkte aus einer europäischen Perspektive im Blick haben (www.regionallabourmarketmonitoring.net). Das IWAK an der Universität Frankfurt wird für ein weiteres Jahr ein wichtiger Knotenpunkt und Impulsgeber für die interdisziplinäre Entwicklung eines europäischen Konzepts zum Regionalen Arbeitsmarktmonitoring sein.

Alfons Schmid & Christa Larsen

Informationen:
Prof. Alfons Schmid, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse – Schwerpunkt Wirtschaft, Tel: 798-28229; Fax: 798-28223
alfons.schmid@em.uni-frankfurt.de
Dr. Christa Larsen, Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), Tel: 798-22152; c.larsen@em.uni-frankfurt.de

Bücher zum Thema

Knobel, C., Kriechel, B. & Schmid, A. (erscheint 2008): **Concepts of Regional Labour Market Forecasting in Europe**

Larsen, C., Dera, S., Knobel, C. & Schmid, A. (Hg., 2005): **Regionales Arbeitsmarktmonitoring. Ansätze, Konzepte und Entwicklungen in Deutschland**

Larsen, C., Mathejczyk, W. & Schmid, A. (Hg., 2007): **Monitoring of Regional Labour Markets in European States. Concepts – Experiences – Perspectives**

Larsen, C., Mathejczyk, W. & Schmid, A. (erscheint 2008): **Target Group Monitoring. Concepts and Perspectives**

Alle Titel erscheinen im Mehring-Verlag, München.



Aus dem Leben der Kreuzkröte

Freilandforschung an Lurchen / Studierende dank Sondermitteln hautnah dabei

In der Abteilung Stoffwechselphysiologie (Fachbereich Biowissenschaften) wurde mit Sondermitteln das Praktikumsangebot im Hauptstudium erweitert. Die finanzielle Unterstützung kam auf diese Weise unter anderem für die Förderung von klassischen Forschungsbereichen zum Einsatz.

In der zweiten Hälfte des Sommersemesters 2007 wurde für Studierende im Hauptstudium im Fach Tierphysiologie erstmals ein Freilandpraktikum über die Habitatnutzung von einheimischen Amphibien angeboten. Möglich gemacht wurde dies durch die Mobilisierung von Sondermitteln des Präsidiums für den Fachbereich. Die finanzielle Unterstützung wurde also nicht nur zur Behebung der Knappheit von Praktikumsplätzen im Hauptstudium verwendet, sondern auch zur Erweiterung des Lehrangebots.

Im Rahmen des 4-wöchigen Praktikums lernten vier Studierende in den unterfränkischen Landkreisen Aschaffenburg und Miltenberg die Amphibienfauna kennen und erhoben Daten über verschiedene Parameter an den einzelnen Laichgewässern, um die Eignung als Amphibienlebensraum zu bewerten. Insgesamt wurden in Abstimmung mit den örtlichen Naturschutzbehörden fast 30 Gewässer bei zahlreichen Tag- und Nachtbegehungen untersucht. Die Aufgabenstellung für die Studierenden beinhaltet folgende zentrale Fragen: Welche Amphibienarten können an den untersuchten Gewässern nachgewiesen werden und welche Habitattypen werden von welchen Arten bevorzugt genutzt?

Insgesamt konnten von den PraktikantInnen neun Amphibienarten nachgewiesen werden, darunter seltene Arten wie Feuersalamander, Gelbbauchunke und Kreuzkröte. Zur Charakterisierung



Foto: Weigt

In Unterfranken erlappt: Kreuzkröten bei der Paarung

der Gewässertypen wurden Wasserfläche, maximale Wassertiefe, Sonneneinstrahlung, Vegetation und pH-Wert bestimmt. Auf diese Weise war es möglich, für die verschiedenen Arten ein Laichgewässerspektrum zu erstellen und artspezifische Präferenzen aufzuzeigen. Des Weiteren wurde auch das Vorkommen von möglichen Prädatoren betrachtet und auf die Bedrohung durch vom Menschen eingesetzte (Zier-)Fische hingewiesen. Da Libellenlarven auch zu den Larvalprädatoren zählen und viele Libellen selbst wiederum zu den geschützten Arten gehören, wurde diese Gruppe zusätzlich eingehender berücksichtigt.

Um die Ergebnisse des Praktikums auch für die Naturschutzbehörden nutzbar zu machen, wurde sie in amtliche Erfassungsbögen übertragen und an die zuständige Stelle bei der Regierung von Unterfranken weitergeleitet. Gerade vor dem Hintergrund zunehmenden Artenrückgangs unterstützt die Universität Frankfurt hiermit naturschutzrelevante Lehrveranstaltungen, die dazu beitragen, die Arten-

kenntnis und das Verständnis für ökologische Zusammenhänge einheimischer Biotope zu fördern. Dies kann neben dem offensichtlichen Artenschutzaspekt durchaus auch praktische Anwendungen in Forschung und Technologie zur Folge haben. So ist es unter anderem möglich, dass bestimmte Inhaltsstoffe, zum Beispiel aus den Wehrsekreten von Amphibien, als Bestandteile von künftigen, hochwirksamen Antibiotika oder Zytostatika einsetzbar sein könnten. Die Aneignung von Artenkenntnissen schafft also auch das Potential, bisher unentdeckte Ressourcen nutzbar zu machen. Abgesehen davon stellt die Biodiversitätsforschung, die ohne Feldforschung überhaupt nicht möglich ist, eine zentrale Aufgabe universitärer Einrichtungen dar, was sich ja auch in der Schwerpunktsetzung des Fachbereichs 15 niederschlägt. Biologen, die sich in dieser Richtung qualifizieren, erschließen sich zudem weitere Berufschancen im angewandten Natur- und Artenschutz.

Stefan Weigt

Römische Marschlager in Trebur-Geinsheim

Archäologische Ausgrabungen im Kreis Groß-Gerau

Im Mittelpunkt neuer archäologischer Ausgrabung der Abteilung »Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen« stehen die bislang unerforschten römischen Militärlager von Trebur-Geinsheim, Kreis Groß-Gerau. Die Fundstelle liegt an einem seit alters benutzten Rheinübergang zwischen Oppenheim und dem Kornsand, dem in der römischen Kaiserzeit aufgrund seiner Nähe zur mächtigen Garnisonstadt Mainz (Mogontiacum) eine besondere Bedeutung zukam. Der Übergang spielte noch im Dreißigjährigen Krieg eine Rolle und zuletzt setzten hier im März 1945 amerikanische Truppenverbände über den Rhein.



Foto: Privat

Hier lagerten einst die Römer: Die Grabungsanlage der Frankfurter Archäologen in Trebur-Geinsheim

die Zeit der endgültigen römischen Okkupation der rechtsrheinischen Gebiete, die im Bau des obergermanisch-rätischen Limes ihren Abschluss fand. Mit einer Fläche von schätzungsweise 24 Hektar könnte das größte der sieben Lager einer gesamten römischen Legion Platz geboten haben. Allein diese Größe zeigt, welche herausragende Bedeutung Trebur-Geinsheim für das römische Militär hatte. Rechts des Rheins gibt es nur wenige Anlagen vergleichbarer Größe und strategischer Bedeutung (zum Beispiel Haltern/Westfalen oder Marktbrunn in Bayern). Die Lager von Trebur-Geinsheim waren Brückenkopf, Aufmarschlager und Nachschubbasis in einem und spielen für die Kenntnis der römischen Besetzung

Hessens eine zentrale Rolle. Sie waren jeweils nur für die kurze Zeit eines Feldzuges belegt.

Die Grabung 2007 hatte den Charakter einer Testgrabung, um die Erhaltung der archäologischen Strukturen kennen zu lernen. Gefunden wurden die Verteidigungsgräben und wenige Spuren der Innenbebauung der Lager. Steingebäude oder ähnliches sind in den jeweils nur kurzfristig belegten Marschlagern nicht nachzuweisen. Die Funde beschränken sich auf Gegenstände, die die Soldaten während ihres kurzen Aufenthaltes in den Lagern verloren (Münzen, Gürtelteile) oder bewusst entsorgt haben (Scherben von Keramikgefäßen, Knochen).

Andreas Heising & Hans-Markus von Kaenel

Den Kabeln auf der Spur

DETECTINO: Ein Projekt der Frankfurter Geophysik

Das Leitungsnetz in urbanen Räumen kann man gut mit dem Blut- und Nervensystem des Menschen vergleichen: Energie und Informationen werden transportiert, frisches Wasser und Gas zur Verfügung gestellt, Abwasser wird abgeleitet. Wie unser Körper reagiert auch die Gesellschaft sensibel auf Störungen in diesen Leitungssystemen. Durch Schäden, die beispielsweise bei Bauarbeiten hervorgerufen werden, treten hohe Kosten auf.

So kann der Defekt einer Glasfaserleitung einen ganzen Stadtteil oder ein Industriegebiet von der weltweiten Kommunikation ausschließen. Bei einem solchen Einzereignis treten oft Kosten in Millionen-Euro-Höhe auf. Im schlimmsten Fall, wenn Gas- oder Stromleitungen beschädigt werden, sind sogar Menschenleben in Gefahr.

Im Laufe der Zeit wurden immer mehr Leitungen im Untergrund verlegt. Zunächst wurde die Wasser- und Abwasserversorgung installiert, später auch Strom- und Telefonkabel. In den 90er-Jahren kamen die Kabelanschlüsse hinzu, und heute werden vielerorts Glasfaserkabel für einen schnellen Datenverkehr verlegt.

Der Untergrund in urbanen Räumen ist entsprechend durchsetzt mit einer Vielzahl unterschiedlicher Leitungen, die im Laufe der letzten Generationen angelegt wurden. In vielen Fällen ist die Dokumentation über die Art und die genaue Lage, insbesondere der älteren Leitungen, nicht vorhanden. Auch die Pläne der Gemein-

den und Katasterämter, in denen die Lagen jüngerer Leitungen verzeichnet sind, weisen teilweise Abweichungen von bis zu zwei Metern von der realen Lage der Leitungen auf. Die verfügbaren Systeme zur Erkundung von Leitungen im Untergrund können bisher keine befriedigenden Ergebnisse liefern. Daher wurde das Forschungsvorhaben DETECTINO initiiert. In seinem Rahmen entwickelt die Facheinheit Angewandte Geophysik des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie unter der Leitung von Prof. Andreas Junge ein Multisensorsystem zur Detektion und Lokation von Leitungen im Untergrund. Die Laufzeit des Projekts beträgt zunächst drei Jahre. Ziel ist die Entwicklung eines Messsystems, mit dem die Leitungssysteme im Untergrund schnell und zuverlässig detektiert und lokalisiert werden können. Die Auswertung der Daten wird quasi gleichzeitig zur Messung im Feld durch ein Computersystem erfolgen. Die Entwicklung der Auswertungs- und Interpretationstechnologie wird vom Claus-thaler Umwelttechnik-Institut (CUTEC)

übernommen. Dabei kommen Neuronale Netze und Mustererkennungs-Algorithmen zum Einsatz. Die Konstruktion und Fertigung der aufwendigen Mechatronik wird von der Firma Pro-Kasro aus Karlsruhe bereitgestellt.

Bei dem Multisensorsystem werden die geophysikalischen Methoden Georadar, Elektromagnetik und Hochfrequenzseismik eingesetzt. Mit diesem Ansatz sollen 95 Prozent aller Leitungen im Untergrund bis in drei Meter Tiefe detektiert und lokalisiert werden. Schwierig wird es, wenn das System in unterschiedlichen Situationen eine sichere Erkennung gewährleisten soll. Dabei stellen die verschiedenen geotechnischen Eigenschaften der Böden, wie auch die Art und die Tiefe der Leitungen hohe Anforderungen an das Messsystem.

Im Zuge des Projekts wird ein 50 mal 20 Meter großes Testfeld in direkter Nachbarschaft des Geozentrums gebaut. Das Testfeld besteht aus sechs Einzelfeldern, mit unterschiedlichen geotechnischen Eigenschaften und wird eine Tiefe von etwa drei Metern haben. Um ein breites Spektrum der zu erwartenden Situationen abbilden zu können, wird eine Vielzahl verschiedener Leitungen in unterschiedlichen Tie-

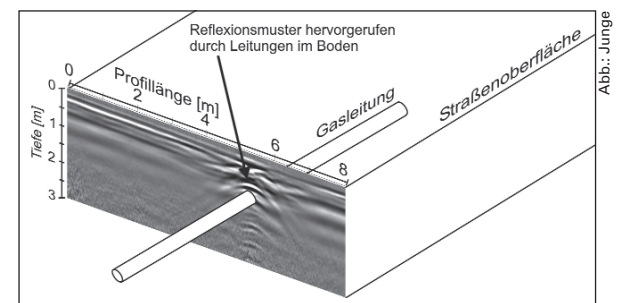


Abb.: Junge

Das Georadarverfahren ist ein elektromagnetisches Reflexionsverfahren. Von der Erdoberfläche werden über eine Antenne elektromagnetische Wellen in den Untergrund abgestrahlt und an Störkörpern reflektiert. Im Bild: typische Reflexionsmuster für Leitungen im Untergrund.

fen eingebaut. Dies ermöglicht die Entwicklung, Erprobung und Kalibrierung des Messsystems. Der Bau des Testfeldes soll noch in diesem Jahr erfolgen. Finanziert wird das Projekt durch Infrastrukturbau, die VHV Versicherung und die NBank. Für die Entwicklung der Sensorik stehen der Arbeitsgruppe von Junge in den nächsten drei Jahren über 500.000 Euro zur Verfügung.

Das Multisensorsystem wird in einen autark operierenden Rover eingebaut, der die gemessenen Daten kabellos an die Auswertereinheit im Begleitfahrzeug sendet. Dort werden die Daten direkt auf dem Feld interpretiert. Die Informationen über die Lage und Art der Leitungen werden automatisiert in ein Geoinformationssystem (GIS) übertragen. Durch dieses Vorgehen werden kostenintensive Stillstände auf Baustellen oder Verkehrsbehinderungen minimiert. Bei erfolgreicher Umsetzung wird das System in Zukunft zur Kostensenkung in Millionen Euro Höhe und zur Gefahrenminimierung für die gesamte Bevölkerung beitragen!

Marek Naser

Neue Ziele für die Lehrer Zielvereinbarung mit dem ZLF



Foto: Dettmar

Vizepräsident Prof. Andreas Gold und Geschäftsführender Direktor Prof. Götz Krummheuer unterzeichneten am 28. August die Zielvereinbarung zwischen dem Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsförderung (ZLF) und dem Präsidium. Damit ist eine Weiterentwicklung und Stärkung der universitären Lehrerbildung verbunden. UR



Ein Laboratorium der Geistes- und Sozialwissenschaften

Das Forschungskolleg Humanwissenschaften schafft Freiraum für innovative Wissenschaft in der Gesellschaft

Nachdem im August das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) sein neues Gebäude auf dem Campus Riedberg beziehen konnte, arbeitet die Universität Frankfurt mit dem Forschungskolleg Humanwissenschaften zu Zeit an der Entstehung der geisteswissenschaftlichen Schwester des Think-Tanks für querdenkende Naturwissenschaftler.

In dem noch im Bau befindlichen Gebäude auf dem Parkgelände der Bad Homburger Werner Reimers Stiftung – des maßgeblichen Partners der Universität bei diesem Projekt – sollen sich ab dem Herbst 2008 renommierte Geistes- und Sozialwissenschaftler aus aller Welt mit Vertretern verschiedener Disziplinen sowie Doktorandinnen und Post-DoktorandInnen der Universität zu Forscherteams zusammenschließen, um, zeitlich auf maximal zwei Jahre befristet, an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Das Besondere hierbei ist, dass die so genannten Fellows dort nicht nur zusammen tagen und arbeiten, sondern ausländische Forscher sogar auf dem Gelände wohnen können. »Das Forschungskolleg stellt sich mit diesem Angebot ganz bewusst außerhalb der Zwänge des Universitätsalltags und der disziplinären Rituale, um Freiräume zu schaffen, in denen sich die Geistes- und Sozialwissenschaften für neue Fragestellungen ebenso wie gegenüber der Naturwissenschaft und den Künsten öffnen können«, so die Geschäftsführerin des Forschungskollegs, Ingrid Rudolph. Als Wissenschaftlicher Direktor fungiert Prof. Spiros Simitis (Rechtswissen-



Neuer Raum für Exzellenz: Ingrid Rudolph der Baustelle des Forschungskollegs Humanwissenschaften

schaft), ihm zur Seite stehen als Direktoren Prof. Rainer Forst (Politikwissenschaft und Philosophie), Prof. Klaus Günther, Rechtsphilosophie und Prof. Hille Haker (Moraltheologie/Sozialethik). Mit der Schaffung des neuen Zentrums knüpft die Universität Frankfurt an ihre große geistes- und sozialwissenschaftliche Tradition an, die in den frühen 1920er-Jahren mit der Schaffung der ersten sozialwissenschaftlichen Fakultät Deutschlands begründet wurde und die in der »Kritischen Theorie« der so genannten Frankfurter Schule ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Ähnlich wie damals sollen auch im Forschungskolleg Humanwissenschaften neben den prinzipiellen Fragen auch aktuelle gesellschaftliche Themen behandelt werden: Wie sieht die gerechte Gesellschaft von morgen aus? Wie wirken sich globale Vernetzungen in der Wirtschaft und anderen Bereichen auf die internationale Welt-

politik aus? Inwiefern können verschiedene Wertewelten in friedlicher Koexistenz leben? Mit diesen und anderen problemorientierten Fragestellungen möchten die Wissenschaftler am Forschungskolleg Humanwissenschaften zukünftig in die Mitte der Gesellschaft drängen, anstatt sich – und diese Befürchtung wird im Rahmen von Spitzenforschung viel zu häufig laut – in einer Art wissenschaftlichem Elfenbeinturm zu verschansen. Zu diesem Zwecke sollen regelmäßig Tagungen, Vorträge und Arbeitsgruppen unter Teilnahme von Experten und Repräsentanten der Öffentlichkeit, den wissenschaftlichen Austausch und gesellschaftlichen Dialog fördern. Das neue Gebäude entsteht am Rande des Bad Homburger Kurparks und wird von der Universität mit Unterstützung der Hessischen Landesregierung, der Werner Reimers Stiftung, des Hochtaunuskreises und der Stadt Bad Homburg gebaut. Dabei wird besonders auf einen behutsamen Anschluss des Neubaus an die historische Reimers-Villa Wert gelegt, die zwei großzügige Salons, einen Speiseraum und die Büros der Verwaltung beherbergen wird.

Informationen: Ingrid Rudolph, Tel: 798-22238

Kulturbiennale Rhein-Main

Universität Frankfurt siegt beim Studierendenwettbewerb »Quo vadis Kultur Rhein-Main?«

Unzufrieden mit der aktuellen kulturpolitischen Lage rief das Frankfurter Kultur Komitee einen Wettbewerb ins Leben: »Quo vadis Kultur Rhein-Main?«. Bei dem Studierendenwettbewerb stand die Aufgabe im Raum, ein Kulturkonzept für die Region Frankfurt/Rhein-Main zu erstellen. Eine Gruppe von zwei Professoren und acht Studierenden der Frankfurter Universität erarbeitete den Vorschlag, eine Kulturbiennale in der Rhein-Main-Region zu schaffen – womit man die Jury überzeugen und sich das Preisgeld in Höhe von 20.000 Euro sichern konnte.



Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen und Prof. Hans-Heino Ewers (dritter und vierter von rechts) freuen sich mit Frankfurter Studierenden über den Gewinn des Wettbewerbs »Quo vadis Kultur Rhein-Main?«

Die Konzeptionsphase dauerte mehr als ein Jahr, berichtet Prof. Hans-Heino Ewers, Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung und Professor für Germanistik/Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt »Kinder- und Jugendliteratur« an der Frankfurter Universität. Ewers war zusammen mit Ursula Apitzsch, Professorin für Soziologie und Politologie, für die Betreuung und Unterstützung der Studierendengruppe der Frankfurter Universität zuständig, die aus drei Germanistinnen, zwei Germanisten und zwei Soziologinnen und einer Politologin bestand. Das Konzept sieht vor, im Turnus von zwei Jahren eine Kulturbiennale mit unterschiedlichen kulturellen Aktivitäten an verschiedenen Standorten in der Rhein-Main-Region zu veranstalten und damit eine »unverwechselbare Präsenz auf dem nationalen wie internationalen kulturellen Feld« zu etablieren. Sechs Hochschulen nahmen an dem Wettbewerb teil und präsentierten ihre Ideen vor der Jury, die aus renommierten Persönlichkeiten des Kunstbetriebes bestand: Jury-Leiter Prof. Hilmar Hoffmann, Dr. Wilhelm Ben-

dy aus der Hand gefallen, weil ich so überrascht war. Ich hätte nie gedacht, dass unser Konzept das der anderen Schulen und Universitäten schlägt, umso stolzer bin ich auf unsere Gruppe, dass wir es geschafft haben.« Die Hälfte des Preisgeldes ging privat an die Studierenden. Wer wie viel bekommen hat, will Haruna nicht verraten: »Die Aufteilung bleibt unter uns!«. Was sie mit dem Geld macht, weiß sie noch nicht, aber »es ist auf jeden Fall ein guter Puffer«. Die anderen 10.000 Euro gingen an die betreuenden Professoren: »Das Geld wurde auf ein Spendenkonto eingezahlt und soll verwendet werden für Aktivitäten der Uni, die im Zusammenhang mit einer eventuellen Umsetzung des Konzepts stehen. Ich stelle mir da die Einsetzung eines Koordinationsgremiums vor, das Vorschläge für die Kulturbiennale macht«, erklärt Ewers. Er hält das Konzept durchaus für realisierbar, hier sei nun allerdings die Politik gefragt. Der erste Schritt ist mit dem studentischen Konzept bereits gemacht.

dh

Hexende Pippi singt von Gerechtigkeit in Afrika

8.000 Schüler bei der 5. Frankfurter Kinderuni / Schwerpunkt Geisteswissenschaften

Bereits vor ihrem Start am 24. September übertraf die 5. Frankfurter Kinder-Uni alle Erwartungen: Auf die 14 in diesem Jahr angebotenen Vorlesungen mit ihren insgesamt 8.000 Hörerplätzen hatten sich allein aus Schulkreisen rund 10.000 SchülerInnen beworben. Das Einzugsgebiet reichte dabei von Michelstadt bis Hadamar.

Besondere Hits waren dabei die Themen »Wer war als Erster an den Quellen des Nils?« und »Wer hat Pippi die Strümpfe gestrickt?«, die am 24. beziehungsweise 28. September die Jubiläumsserie eröffneten beziehungsweise abschlossen. Widmete sich der Völkerkundler Dr. Richard Kuba (Frobenius-Institut) in der ersten Veranstaltung den großen deutschen Afrika-Expeditionen, zeichnete in letzterer Prof. Hans Heino Ewers ein Portrait der Schriftstellerin Astrid Lindgren, die am 18. November 100 Jahre alt würde. Alle Vorlesungen der 5. Frankfurter Kinder-Uni standen zudem im Zeichen des »Jahres der Geisteswissenschaften« und vermittelten ein facettenreiches Bild der großen Frankfurter Forschungstradition. Als Grenzgänger zwischen Geistes- und Naturwissenschaften erwies sich dabei Dr. Magnus Gaul vom Institut für Musikpädagogik. Er beantwortete am 26. September die Frage »Wieso bewegt sich der Bauch beim Singen?« und vermittelte dabei auch die biologischen Grundlagen der Stimmstehung. Abgerundet wird das Programm von der Lateinamerikanistin PD Iris Gareis, die unter dem Motto »Kann man Geister sehen« der Geschichte von Geister- und Zauberglauben nachgeht und vor allem am Beispiel der amerikanischen Indianerstämme aufdeckte, wo und wie auch heute noch an übernatürliche Wesen geglaubt wird. Der

Philosoph Prof. Marcus Willaschek diskutiert indes mit seinen jungen Hörern über Gerechtigkeit: Unter dem Titel »Du hast mehr – ist das gerecht?« verwandelte er den großen Bockenheimer Hörsaal VI in ein Diskussionsforum nach klassisch philosophischer Art und lieferte ein Musterbeispiel dafür, wie man Kindern selbst intellektuell sperrige Themen gekonnt vermitteln kann. Außerdem wurden in diesem Jahr, als einmaliges Extra zum fünften Geburtstag, 16 Vorlesungen unter all den Schulklassen verlost, die beim Losverfahren nicht zum Zuge kamen und keine Platzzusagen für die Vormittagsvorlesungen erhielten. Die Vorlesungen werden seit Ende Oktober von ProfessorInnen gehalten, die schon in den vergangenen Jahren bei der Kinder-Uni dabei waren, und zwar direkt in den Klassenzimmern der Gewinnerklassen.



Zeichnung: Borries

ANZEIGE

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

DIE UNIVERSITÄT DER ZUKUNFT

Öffentliche Vortragsreihe

Hochschulpioniere und Wissenschaftsmanager zu Gast an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Die Universität Frankfurt will Stiftungsuniversität mit einem hohen Maß an Autonomie werden. Die Vortragsreihe »Die Universität der Zukunft« begleitet diesen Prozess des Wandels. Profilierte Hochschulpioniere, Hochschulreformer und Stifter geben Auskunft über ihre Visionen einer Universität der Zukunft und über die Projekte, an denen sie arbeiten.

Vortragsort (außer 13.11.): Campus Westend der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Festsaal des Casinos, Grüneburgplatz 1.

Mittwoch 30.05.2007	18:30 Uhr	»Was bringt die Stiftungsuniversität? Das Beispiel Niedersachsen« Thomas Oppermann <small>Mitglied des Deutschen Bundestages, ehemaliger Minister für Wissenschaft und Kultur des Landes Niedersachsen</small>
Mittwoch 11.07.2007	18:30 Uhr	»Humboldt neu denken – Welche Freiheiten Universitäten heute brauchen« Dr. Konrad Schily <small>Mitglied des Deutschen Bundestages, Gründer der Privaten Universität Witten/Herdecke gGmbH</small>
Dienstag 23.10.2007	18:30 Uhr	Fortsetzung der Reihe im Wintersemester 2007/08 mit: »Mehr Bürgergeist für deutsche Universitäten – Hochschulen zwischen Markt und Staat« Dr. Arend Oetker <small>Präsident des Stifterverbandes, Unternehmer</small>
Dienstag 13.11.2007	18:15 Uhr	»Exzellenzförderung im Wettbewerb« Prof. Matthias Kleiner <small>Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Ort: Großer Hörsaal, Haus 22, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt</small>
Mittwoch 28.11.2007	18:30 Uhr	»Das Hochschulfreiheitsgesetz: Nordrhein-Westfalens Universitäten auf dem Weg in die Autonomie« Prof. Andreas Pinkwart <small>Siv. Ministerpräsident, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen</small>

Veranstalter:
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Weitere Informationen unter
069 / 798-22756 und 069 / 798-23935
oder unter www.muk.uni-frankfurt.de

Hier wird Wissen Wirklichkeit



Wie kann man die transparente Luft malen?

Vortragsreihe ›Repräsentation unsichtbarer Welten‹ im Rahmen der Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur ›Wissenschaft und Gesellschaft‹ gestartet

Sehen und Darstellen schaffen Wissen, die Darstellung von sichtbaren und unsichtbaren Phänomenen kreiert neue Welten. Eine der größten Herausforderungen für die Bildproduktion ist im doppelten Sinn des Wortes die Repräsentation des Unsichtbaren.

Wie kann man die transparente Luft malen? Wie kann man die Gegenstände und Resultate der Nanotechnologie sichtbar machen? Welche Rolle spielt die Geschichte der Optik in unserem Verständnis von Bildern? International renommierte Wissenschaftler werden versuchen in der öffentlichen Vorlesungsreihe ›Repräsentation unsichtbarer Welten‹, die im Wintersemester im Rahmen der Deutsche Bank Stiftungsgastprofessur ›Wissenschaft und Gesellschaft‹ vom Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit veranstaltet wird, eine erste Skizze einer fächerübergreifenden Theorie der Darstellung des Unsichtbaren zu entwickeln. Die Frage des Unsichtbaren betrifft nicht nur die Visualisierung in Bildern, sondern auch die Begreifbarkeit in Metaphern, Diskursen und mentalen Bildern.

Seit den 1980er-Jahren fanden viele Paradigmenwechsel im Bereich der Geisteswissenschaften statt. Als einige Kulturwissenschaftler der Universität Berkeley die Zeitschrift *Representations* gründeten, um die verschiedenen Facetten jenes Begriffes in der Sprachphilosophie, der Semiotik, der Kognitionswissenschaft, der Literatur- und Kunstgeschichte auszuloten, entwickelte sich um W. J. T. Mitchell in



Chicago eine Denkschule, die einen sogenannten iconic oder pictorial turn forderte. Mitchell sprach nicht mehr von Kunstgeschichte, sondern von visual culture, so dass einige Forscher der Chicago University sich als Imaginisten und nicht als Kunsthistoriker verstehen. Parallel entwickelten sich in Deutschland eine Bild-Anthropologie und eine Bildwissenschaft, die sich auf die Tradition Aby Warburgs stützten. Diese methodische Erweiterung interagiert mit einem Interesse für Bilder und Themen, die – wie die anatomische, technische und wissenschaftliche

Illustration – der traditionellen Kunstgeschichte meistens fremd geblieben waren. An dieser Schnittstelle knüpft das Projekt der Vortragsreihe an, das der Literaturwissenschaftler Prof. Klaus Reichert und der Kunsthistoriker Prof. Alessandro Nova am interdisziplinär ausgerichteten Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit der Universität Frankfurt gemeinsam entwickelt haben.

Zum Auftakt sprach am 7. November Barbara Maria Stafford, Professorin für Kunstgeschichte an der Universität von Chicago. Unter dem Titel ›Beyond Brain Modularity: Visual Formulas and the Encapsulation of Thought‹ stellte sie sich der Herausforderung, neue Darstellungstechnologien, etwa im Bereich der Hirnforschung, auf ihre Auswirkungen auf unser Verständnis von Wahrnehmung und damit auch von Bildern zu befragen. Insbesondere über das sensorische, emotionale und mentale Erfassen des Körpers und seiner Semiotik befasste sie sich in ihrem Vortrag mit Grundlagen einer kognitiven Bildästhetik, die die späte Romantik mit der heutigen Neuro-Philosophie und neuro-wissenschaftlichen Forschung verbindet.

In der nächsten Vorlesung am 21. November zeigt nun der Kunsthistoriker Hans Belting, Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und Leiter des Internationalen Forschungszentrums für Kulturwissenschaften in Wien, dass die Bilder der Neuzeit in der totalen Darstellbarkeit der Welt das Unsichtbare verloren haben (Titel ›Der Bildbegriff der Neuzeit. Die Austreibung des Unsichtbaren‹). Damit wendet er sich gegen die geläufige These, die Bildtechniken der Neuzeit hätten das Unsichtbare ins Bild geholt. Carlo Ginzburg, der zurzeit als Profes-

sor an der Scuola Normale Superiore in Pisa forscht, setzt sich dann am 5. Dezember damit auseinander, dass in der westlichen Kultur die Darstellbarkeit der sichtbaren und der unsichtbaren Welt von einem historisch konstruierten Begriff des Textes als einer unsichtbaren, unendlich reproduzierbaren Entität bestimmt gewesen ist. Dieses Phänomen wird Ginzburg mit der wohlbekannten (meist aber als selbstverständlich vorausgesetzten) Asymmetrie zwischen Texten und Bildern im Sinne ihrer Reproduzierbarkeit verbinden.

›Das Unsichtbare und die Visualisierung. Die Entstehung der Wissenschaft vom Himmel und vom Leeren‹ hat

Hartmut Böhme, Professor für Kulturtheorie und Mentalitätsgeschichte an der Humboldt Universität Berlin, seinen Vortrag am 16. Januar 2008 überschrieben. Die Himmelsbeobachtung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts machte Sensation erst durch neue Techniken der instrumentellen Beobachtung, der Beschreibung und der zeichnerischen und druckgraphischen Visualisierung. Zugleich wurde damit der durch Kopernikus eingeleitete spekulative Weltbildwandel auf eine empirische Grundlage gestellt. ›Intelligente Instrumente‹ und kluge Visualisierungsstrategien entschieden über die neue Weltordnung.

Ob sich die Repräsentation in der Mathematik nicht in letzter Konsequenz der menschlichen Anschauung entzieht, fragt Paolo Mancosu, Professor für Philosophie an der Universität Berkeley, am 16. Januar 2008. Da wir nicht nur das Sichtbare durch den Gesichtssinn, sondern auch das Unsichtbare mit Hilfe des Denkens oder durch Visualisierung in der Vorstellung wahrnehmen können, öffnet sich für den Philosophen ein weites Untersuchungsfeld der Verschiedenheit und der Bedingungen abstrakter Objekte. Zur Darstellung dieser unsichtbaren Größe bedient sich die Mathematik vor allem der Geometrie. Der Dialektik zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem widmet Mancosu sein besonderes Augenmerk.

Die römische ›Akademie der Luchse‹ hat Galilei bedingungslos unterstützt. Symbol der Akademie war der mit durchdringenden und weit blickenden Augen ausgestattete Luchs. Die Rekonstruktion der Sichtbarmachung bis dahin verborgener Naturphänomene durch Teleskope und Mikroskope und die Konsequenzen dessen, dass sich Menschen mit Luchsäugen ausstatten, werden schließlich Gegenstand des Vortrags sein, den Horst Bredekamp, Professor für Kunstgeschichte an der Berliner Humboldt-Universität und Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg, Berlin, am 6. Februar 2008 zum Abschluss der Reihe hält – der Titel ›Die Augen des Luchses‹. Ulrike Jaspers

Das Gesamtprogramm

7. November 2007

Barbara Maria Stafford
Beyond Brain Modularity: Visual Formulas and the Encapsulation of Thought

21. November 2007

Hans Belting
Der Bildbegriff der Neuzeit. Die Austreibung des Unsichtbaren

5. Dezember 2007

Carlo Ginzburg
Invisible Texts, Visible Images

9. Januar 2008

Hartmut Böhme
Das Unsichtbare und die Visualisierung. Die Entstehung der Wissenschaft vom Himmel und vom Leeren

16. Januar 2008

Paolo Mancosu
Representing the Invisible in Mathematics

6. Februar 2008

Horst Bredekamp
Die Augen des Luchses

Jeweils 18 Uhr, Raum 1.812, Casino, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60325 Frankfurt.

Informationen:

Monika Beck, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit, Tel: 798-32114
m.beck@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/org/we/ri/Veran

In Vilnius eröffnet

Frankfurter Studiengang für deutsches Recht 2007/2008



FOTO: LOWER

Mit der feierlichen Eröffnung am 4. Oktober in der Universität Vilnius startete erneut der zweijährige Frankfurter Studiengang für deutsches Recht am Zentrum für deutsches Recht (Vokietijos teisės centras) der Juristischen Fakultät der Universität Vilnius in Litauen (im Bild die Kirche auf dem dortigen Hauptcampus). Das enge wissenschaftliche Verhältnis zwischen der Universität Vilnius und der Johann Wolfgang Goethe-Universität, die die Dozenten aus ihren juristischen Instituten für die Vorlesungen stellt, wird mit diesem Programm, das durch die großzügige Unterstützung der Hertie-Stiftung ermöglicht wird, besonders verdeutlicht.

Unter der Moderation des diesjährigen Organisators Dr. Haroldas Sinkunas verliehen der Vize-Dekan der Juristischen Fakultät Vilnius, Tomas Davulis, als Gastgeber und Prof. Helmut Kohl als Verantwortlicher seitens der Universität Frankfurt, ihrer Freude über den neuerlichen Start des Studienganges vor der anwesenden Professorenschaft, deutschen Dozenten und einer großen Zahl von Teilnehmern des Studienganges Ausdruck. Die Bedeutung dieser Kooperation wurde auch durch die Anwesenheit des deutschen Botschafters in Litauen, Volker Heinsberg, verdeutlicht, der sich in seinem Grußwort sehr beeindruckt von dem anspruchsvollen Kursprogramm und der regen Teilnahme zeigte.

Das Interesse am deutschen Recht ist ungebrochen groß. Dabei erstaunen immer wieder die guten Deutschkenntnisse der Studenten. Der erfolgreiche Abschluss des zweijährigen Programms erfordert die Darlegung von Rechtskenntnissen in jedem der gelehrten deutschen Rechtsgebiete durch Bestehen einer Klausur, die sprachliches und fachliches Können abverlangt. Ein sehr anspruchsvolles Programm, dessen Abschluss daher auch in Litauen bei den Juristen hoch angesehen ist. Erfolgreiche Zusammenarbeit in Europa bedarf nicht selten auch der Begleitung durch juristischen Sachverstand, der nicht nur ein einziges Rechtssystem im Blick hat. Die in diesem Programm geleistete Arbeit ist damit ein wichtiger Mosaikstein im europäischen Miteinander.

Timo Tohidipur

Fortsetzung von Seite 1 - Frankfurt stärkt Position ...

geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung in der Region Frankfurt. Mit neuen Professuren, einer anspruchsvollen Nachwuchsförderung und verbesserten Forschungsbedingungen werden wir uns nun dafür einsetzen, dass dieser Erfolg in die Zukunft verlängert und Frankfurt zu einem international beachtetem Zentrum der Geistes- und Sozialwissenschaften wird.»

Philosophen, Politologen, Ökonomen, Rechtswissenschaftler, Kulturrethnologen und Historiker lassen sich in diesem Cluster auf eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit ein – das Umfeld an der Universität ist ideal, das meint auch die Frankfurter Historikerin und Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Prof. Luise Schorn-Schütte: »Wir haben in Frankfurt zeigen können, wie Geisteswissenschaftler mit vernetzter Großforschung sinnvoll umgehen können und wir haben bewiesen, dass die Frankfurter Sozial- und Geisteswissenschaften gemeinsam kreative Forschung betreiben können.« 20 von den bundesweit 40 Anträgen für Exzellenzcluster wurden in dieser Endrunde der Exzellenzinitiative bewilligt, darunter fünf aus den Geisteswissenschaften. Das Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« hat jährlich zwischen vier und sechs Millionen beantragt, in fünf Jahren sind dies 27 Millionen Euro, hinzu kommen 20 Prozent Overhead-Zuschlag, also insgesamt knapp 33 Millionen Euro. Bereits in der ersten Runde der Exzellenzinitiative hatte Frankfurt den Zu-

schlag für zwei Exzellenzcluster – »Makromolekulare Komplexe« und »Herz-Lungen-Systeme« (letzteres gemeinsam mit der Universität Gießen) – bekommen und damit bereits mehr als 72 Millionen aus dem Fördertopf der bundesweiten Exzellenzinitiative für Frankfurt eingeworben. »Zusätzlich hoffen wir auf 26 Millionen Euro für ein Forschungsgebäude für das Cluster 'Makromolekulare Komplexe', die jeweils hälftig von Bund und dem Land Hessen aufgebracht werden«, erläutert Steinberg.

Das Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen«

Im Rahmen des Exzellenzclusters »Die Herausbildung normativer Ordnungen« erforschen die beteiligten Wissenschaftler Gründe für den rapiden und konfliktreichen Wandel gesellschaftlicher Ordnungen – sei es die Frage einer gerechten globalen Ordnung der Wirtschaft zwischen den Ländern des Nordens und des Südens, die weltweite Durchsetzung der Menschenrechte, die Transformation autoritärer Regime in demokratischen Rechtsstaaten oder die Herstellung des Weltfriedens. Dabei spielen die vielfältigen und oftmals konträren Überzeugungen der beteiligten Konfliktparteien von einer gerechten Ordnung und deren Rechtfertigung eine maßgebliche Rolle. In dem komplexen Geflecht ökonomischer, kultureller, machtpolitischer und religiöser Ursachen nationaler und internationaler Konflikte sind diese Überzeugungen und Rechtfertigungen oftmals der auslösende

Faktor und die treibende Kraft. Menschen kämpfen immer wieder mit Worten oder mit Gewalt um die Gerechtigkeit ihrer Lebens- und Herrschaftsverhältnisse.

In vier miteinander vernetzten Forschungsfeldern werden die philosophischen, historischen, politikwissenschaftlichen und juristischen Dimensionen des Streits um die Rechtfertigung von normativen Ordnungen untersucht. Es ist eines der organisatorischen Hauptziele des Clusters, den bislang an der Universität bestehenden fächer- und institutsübergreifenden Kooperationen zwischen den Geistes- und Sozialwissenschaften einen Rahmen zu geben, um damit die spezifische Frankfurter Tradition der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung zu erneuern und auf die wissenschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft auszurichten.

Die philosophischen, historischen, politikwissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Institute der Universität arbeiten dazu mit den Frankfurter Forschungsinstituten der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte, des Instituts für Sozialforschung, des Frobenius-Instituts sowie dem Centre Point Sud, der Technischen Universität Darmstadt und zahlreichen ausländischen akademischen Partnern eng zusammen. Sie schaffen damit ein regionales Netzwerk der Geistes- und Sozialwissenschaften, das international sichtbar sein wird. Ulrike Jaspers



Spielräume der Geisteswissenschaften

John R. Searle eröffnete Vortragsreihe zum »Jahr der Geisteswissenschaften«

Mit einem Vortrag von John R. Searle unter dem Titel »Language and Social Ontology« wurde am 16. Oktober die Ringvorlesung »Spielräume der Geisteswissenschaften« am Campus Westend eröffnet. Die Veranstaltungen werden gemeinsam von den Fachbereichen Evangelische und Katholische Theologie, Philosophie und Geschichte, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Neuere Philologien organisiert.

Etwa 400 interessierte Zuhörer hatten sich eingestellt, um Searles Vortrag als Auftakt der Vortragsreihe zu erleben. In seiner Einleitung der Veranstaltungsreihe wies der Dekan des Fachbereichs Neuere Philologien, Prof. Günther Grewendorf, darauf hin, dass die Geisteswissenschaften entgegen aktueller Reformbestrebungen nicht ausschließlich an ökonomischer oder technologischer Verwertbarkeit zu messen sind. Ande-

sophischen Forschungen habe Searle die Sprechakttheorie weiterentwickelt. In der Philosophie des Geistes habe er eine innovative Theorie der Intentionalität vorgelegt und damit an Computermodellen orientierte Theorien des Geistes kritisiert. Seine sozialphilosophischen Studien zeigen Searle als einen Denker, der die soziale und institutionelle Wirklichkeit auf ihre Gesetzmäßigkeiten untersucht. Mit dem folgenden Vortrag bot Searle das erwartete, eindrucksvolle Beispiel für rationale geisteswissenschaftliche Theoriebildung und ihre klare, systematische Präsentation.

Grundlegend für seine Betrachtungen ist die Differenzierung zwischen naturgegebenen und institutionellen Fakten. Während sich natürliche Tatbestände wie etwa physikalische Gesetze unabhängig vom Menschen vollziehen, weiß sich der Mensch als Urheber der von ihm geschaffenen sozialen Einrichtungen in Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft. In Analogie

als Y in C. Auf ein konkretes Beispiel bezogen, bedeutet dies: Einer bestimmten Einrichtung oder einem Objekt X, wie einem an sich wertlosen Stück Papier, wird ein bestimmter Status Y, etwa ein Wert, in einem bestimmten Kontext C, das heißt in einem bestimmten gesellschaftlichen Umfeld, kollektiv zuerkannt, so dass es als Geld akzeptiert wird. Ähnliches ereignet sich, wenn einer bestimmten Person, etwa einem Politiker, aufgrund kollektiver Übereinkunft ein bestimmter Status, beispielsweise der eines Präsidenten zugesprochen wird, infolge dessen die Machtausübung dieser Person legitimiert ist. Die Zuerkennung einer »status function« führt zur Schaffung von allgemein anerkannten und verpflichtenden »deontic powers« (»Normenkräfte«). Die Machtausübung einer Person oder Einrichtung wird gesellschaftlich durch kollektive Anerkennung legitimiert und akzeptiert. Der Verpflichtungs- und Verbindlichkeitscharakter von Institutionen wurzelt demnach in ihrer Eigenschaft, in kollektiver Verabredung begründet zu sein.

Im Gegensatz zum kollektiven Handeln in der Tierwelt ist die Genese menschlicher Institutionen in der menschlichen Sprachfähigkeit grundgelegt. Die Festlegung und Verabredung von »status functions«, ihre Zuerkennung an bestimmte Objekte oder Personen und die Verbindlichkeit von »deontic powers« ist an sprachliche Repräsentationen geknüpft, wobei die Sprache als Bedingung für die in ihr begründeten Institutionen fungiert. Mit der Kennzeichnung der Gesetzmäßigkeiten, die für die Genese und Geltung aller Institutionen verbindlich sind, stellte Searle beispielhaft die spezifischen Spielräume der Geisteswissenschaften vor. Neben seiner Sachhaltigkeit bot Searles über zwei-stündiger, freier Vortrag ein eindrucksvolles Beispiel lebendiger universitärer Lehre. Im Anschluss an seine Ausführungen stellte er sich der akademischen Diskussion.

Den folgenden Veranstaltungen der Reihe ist eine ähnliche Aufmerksamkeit und die gleiche positive Resonanz zu wünschen. Der Folgevortrag von Prof. Peter Strohschneider (München) wird den Titel »Spielräume in Zeiten der Exzellenz« tragen und am 15. November um 19.30 Uhr stattfinden (Campus Westend, Nebengebäude, Raum 1.741b).

Matthias Schulze-Büntje



Foto: Detmar

John R. Searle: der wohl renommierteste US-Philosoph der Gegenwart

rerseits müssten sie den Eindruck der Beliebigkeit ihrer Gegenstände und Fragestellungen korrigieren, der Substitution von Methoden durch Moden entgegenwirken und sich als ein intellektuelles Unternehmen präsentieren, das sich nicht mit der »bezaubernden Unklarheit« (Jürgen Mittelstraß) seiner Begriffe zufrieden gibt, sondern mit seinen theoretischen Systematisierungen die Rationalitätsstandards von Wissenschaft zu erfüllen sucht.

Anschließend würdigte Grewendorf John R. Searle, der an der University of California in Berkeley lehrt, als einen der »berühmtesten und einflussreichsten Philosophen der Gegenwart«: Im Rahmen seiner sprachphilosophischen

zum Gesetzesdenken der Naturwissenschaften erhebt sich für Searle die spezifisch geisteswissenschaftliche Fragestellung, ob allgemein gültige Gesetzmäßigkeiten der Einrichtung unterschiedlicher gesellschaftlicher Strukturen zugrunde liegen.

Searle thematisiert die Genese und Geltung sozialer Institutionen, indem er soziale Einrichtungen als kollektiv akzeptierte Regelsysteme fasst. Dabei steht der Verabredungscharakter dieser Einrichtungen nach Maßgabe einer kollektiven Intentionalität im Vordergrund. Die Regeln, die zur Genese von Institutionen führen, können nach Searle in folgender allgemeingültiger Form formuliert werden: X gilt

Neuer Studiengang Biotechnologie

Merck fördert mit 1,25 Millionen Euro / Gemeinschaftsprojekt mit TU Darmstadt

Das Pharma- und Chemieunternehmen Merck in Darmstadt ermöglicht der Universität Frankfurt eine Stiftungsprofessur für den neuen Studiengang Biotechnologie, der unter Mitwirkung der Technischen Universität Darmstadt auf dem Frankfurter Campus Riedberg aufgebaut wird.

Wir haben ein besonderes Interesse, Forschung und Lehre in diesem Bereich zu fördern«, sagt Dr. Bernd Reckmann, Geschäftsleitungsmitglied bei Merck, während der feierlichen Vertragsunterzeichnung am 16. Oktober in Darmstadt. Aus diesem Grunde habe sich Merck entschlossen, gemeinsam mit der Universität Frankfurt eine Stiftungsprofessur einzurichten. Mit ihr solle der Aufbau eines Master-Studienganges Biotechnologie ermöglicht und die Ausbildung hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler sicher-

gestellt werden. Die Professur umfasst zunächst einen Zeitraum von fünf Jahren und wird von Merck mit einem Betrag von 1,25 Millionen Euro gefördert.

»Wir bauen derzeit unter Einbeziehung der Technischen Universität Darmstadt den Studiengang Biotechnologie auf«, bestätigte Prof. Werner Müller-Esterl, Vizepräsident der Universität Frankfurt. Der Fokus liege dabei in den Bereichen Bio-Verfahrenstechnik, Ingenieurwesen und Biochemie. »Da der Studiengang und die Forschungsinhalte praxisnah ausgerichtet sein sollen, bietet die Kooperation mit Merck eine ideale Verbindung von wissenschaftlicher Fundierung und Praxisorientierung«, erklärt Prof. Rudolf Steinberg, Präsident der Universität Frankfurt. Erfreut zeigt sich auch Prof. Gerhard Thiel, Dekan des Darmstädter Fachbereichs Biologie: »Für die TU Darmstadt ist die Kooperation ein wichtiger Anknüp-

fungspunkt im Bezug auf den Forschungs- und Studienschwerpunkt Molekulares Moleküldesign und Biotechnik in den Fachbereich Biologie und Chemie.«

Seit vielen Jahren fördert Merck durch verschiedene Partnerschaften die zielgerichtete Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Beispiele sind Kooperationen mit der Technischen Universität Darmstadt in Form eines gemeinsam betriebenen Labors zur Erforschung und Entwicklung von »Printable Electronics«, aber auch die Errichtung eines Schülerlabors zum Kennenlernen der Naturwissenschaften durch eigenes Experimentieren für Schüler. Die Einrichtung und Ausschreibung der Stiftungsprofessur im Studiengang Biotechnologie soll noch in diesem Jahr erfolgen. Die notwendigen Institute einschließlich der Laborräume werden auf dem Frankfurter Campus Riedberg eingerichtet. ok

Gestärkte Katalanistik

Stiftungsprofessur des Instituts Ramon Llull

Seit dem 5. Oktober ist es amtlich: Die Universität Frankfurt erhält ihre erste vollständig aus dem Ausland finanzierte Stiftungsprofessur. Dies regelt ein Abkommen, das zwischen dem Kultur-Institut Ramon Llull Barcelona und der Universität Frankfurt zur Stärkung der katalanischen Forschung geschlossen wurde.

Der Vertrag regelt die Finanzierung der Forschungsstelle Katalanistik am Fachbereich 10 für das akademische Jahr 2007/2008. Ebenso wird mit diesem Schritt der Grundstein für eine künftige, längerfristige Kooperation beider Institutionen gelegt, die ab 2009 in einer von katalanischer Seite getragenen Stiftungsprofessur für Katalanistik gipfeln wird. Ziel des Instituts Ramon Llull ist es, der

Außenwahrnehmung der katalanischen Kultur auch nach der Buchmesse 2007 Kontinuität zu verleihen und in Zukunft gerade die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Katalanistik zu fördern.

Der Fachbereich Neuere Philologien wird durch die Stiftungsprofessur die erste Professur bekommen, die vollständig von einer ausländischen Institution finanziert wird. Für die Universität bedeutet die Aussicht auf die Ramon-Llull-Professur einen weiteren Schritt auf dem Weg zum Einwerben zusätzlicher Finanzmittel auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten. Für die Stadt Frankfurt ist dieser Vertrag eine Anerkennung ihrer internationalen Ausstrahlung, die auch durch die hiesige Schaffung eines neuen Instituto Cervantes deutlich wird. *hii*

115 neue Plätze

Erstes Wohnheim auf dem Riedberg

Das erste im Wege einer »Public-Private-Partnership« entstandene Studierendenwohnheim in Hessen ist fertig: Auf dem Campus Riedberg eröffneten am 1. Oktober der hessische Wissenschaftsminister Udo Corts (CDU), Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg und der Geschäftsführer der Schneider Bau Bad Kreuznach, Bruno Schneider, das neue Gebäude.

In Frankfurt besteht eine besonders große Nachfrage nach bezahlbarem studentischen Wohnraum. Daher bin ich sehr froh, dass es durch die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und dem privaten Investor gelungen ist, mit der Schaffung von 115 Wohnheimplätzen diese Situation zu verbessern«, sagte der Wissenschaftsminister. Die Kaltmiete je Wohnplatz liege bei etwa 300 Euro. Von einem außergewöhnlichen, neuen Projekt sprach auch Bruno Schneider im Hinblick auf die Partnerschaft von öffentlicher Hand und privatem Investor.

Man habe damit sehr gute Erfahrungen gemacht. In dem Wohnheim seien inzwischen mehr als drei Viertel der Plätze belegt. Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat für das Wohnheim im Wege des Erbbaurechts unentgeltlich ein 2.638 Quadratmeter großes Grundstück an der Max-von-Laue Straße bereitgestellt. Der private Partner bietet Planung, Finanzierung, Bau und Betrieb aus einer Hand an. Die Bauzeit betrug etwa 14 Monate; das Investitionsvolumen des Investors rund fünf Millionen Euro.

Corts wies darauf hin, dass sich das Land bei der Schaffung von Wohnraum für Studierende in Frankfurt auch noch andernorts engagiert, so auf den Universitätscampi Westend und Niederrad. Universitätspräsident Steinberg dankte dem Land für dessen Bemühungen, Studierenden preisgünstigen Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Wohnmöglichkeiten, die studentischen Budgets angemessen sind, seien eine unabdingbare Voraussetzung für einen attraktiven Universitätsstandort. *UR*

ANZEIGE

HVB WILLKOMMENSKONTO START

0 EURO IST UNS ZU WENIG

*** Für Studenten und Berufseinsteiger:** kostenloses Girokonto mit 3% Guthaben-Zinsen p.a. bis 1500 Euro und kostenloser HVB MasterCard. Sparen ab 10 Euro monatlich ist integriert. Mit der HVB eKarte kostenlos Geld abheben in 16 Ländern an über 17.000 Geldautomaten der Cash Group Banken und der UniCredit Gruppe. **Das HVB Willkommenskonto Start** – bei regelmäßigem Geldeingang **komplett für 0 Euro, auch in den ersten beiden Berufsjahren.**

Persönliche Beratung im HVB Bank-Shop am Campus Bockenheim im Mensagebäude oder weitere Informationen unter www.hvb.de/starter

HypoVereinsbank Member of UniCredit Group



Aller Anfang ist schwer

Frankfurter Erst- und Zweitsemester über ihren Start an der Universität

Das Jahr neigt sich langsam dem Ende zu – Zeit für erste Bilanzen. Wir wollten von Studierenden, die 2007 mit ihrem Studium an der Universität Frankfurt begonnen haben, wissen, welche ersten Erfahrungen sie sammeln konnten, was sie erfreut, enttäuscht und vielleicht auch überrascht hat.

Emine Uludag, Rechtswissenschaft

Ich war vorher für ein Semester an der Uni Gießen und muss sagen, dass es mir hier viel besser gefällt. Früher als ich noch zur Schule ging, stellte ich mir immer vor, dass ich einmal auf einem großen Campus mit ganz vielen Studenten sitzen werde und dass sich während des Studiums mein Bekanntenkreis deutlich erweitern wird. Hier in Frankfurt ist das jetzt endlich so! Auch die Stadt selbst gefällt mir besser als Gießen. Das einzige was mir bisher negativ auffiel, ist, dass in vielen Lehrbüchern Seiten herausgerissen wurden.

Nora Bartl, Pädagogik

Die Orientierungsveranstaltungen, die ich besuchte, waren auf jeden Fall sehr hilfreich, auch wenn sie etwas länger hätten ausfallen können. Jedenfalls habe ich dort schon mal viele Leute kennen gelernt. Mein Einstieg



ins Studium war trotzdem vom Chaos geprägt. Es scheint außerdem an meinem Fachbereich viel zu wenige Professoren zu geben, da praktisch jedes Seminar überfüllt ist. Es wurde uns deshalb auch schon geraten uns bereits im zweiten Semester um einen Professor zu bemühen, bei dem wir später unsere Zwischenprüfung ablegen können. Naja, und die Sache mit diesem HRZ-Account lief bei mir auch nicht unbedingt reibungslos. Jetzt habe ich von denen ein neues Passwort bekommen, dass man sich unmöglich merken kann.

Ulrike Härhold, Pädagogik



Meine dreitägige Einführungsveranstaltung war echt cool. Der Tutor war nett und die Leute in der Gruppe auch. Ganz am Anfang hat man sich zwar noch nicht so richtig kennen gelernt, doch im Endeffekt sind die Leute mit denen ich heute auf dem Campus die Zeit verbringe die gleichen, mit denen ich auch in der Einführungsveranstaltung war. Ich studiere hinten im Turm, der ist natürlich nicht so cool. Das Essen in der neuen

Mensa finde ich allerdings erstaunlich gut für den Preis, besonders die Nudelgerichte.

Heike Depner, Pädagogik

Ich muss sagen, dass ich ein sehr ambivalentes Verhältnis zum Turm habe und nicht ganz verstehe warum ich jetzt 500 Euro Studiengebühren zahlen muss, um in einem Gebäude zu studieren, in dem die Aufzüge nicht alle Etagen anfahren und darüber hinaus auch gerne einmal stecken bleiben. Darin liegt allerdings auch irgendwie der Charme des ganzen. Ziemlich 'oldschool' eben. Und der Blick über Frankfurt ist auch sehr schön. Aber wie gesagt, für 500 Euro habe ich mehr erwartet als ein paar neue Tische und Stühle.

Lara Czupalla, Biologie

Meine Vorlesungen finde ich alle sehr gut, besonders Statistik. Meine Einführungsveranstaltung war allerdings irgendwie langweilig und von der Erstsemester-Willkommensparty auf dem Campus Westend hat mir überhaupt niemand etwas gesagt. Dickes Minus! Eine Freundin von mir hat jetzt in Darmstadt angefangen zu studieren und nachdem ich mit ihr geredet habe, habe ich schon ein wenig das Gefühl, dass man hier in Frankfurt



als Erstsemester ziemlich ins kalte Wasser geworfen wird. In Darmstadt haben sie in der ersten Woche kaum Vorlesungen und bekommen erstmal alles gezeigt und lernen sich kennen. Hier lief alles so ein wenig nach dem Schema »Willkommen an der Goethe-Uni, sie studieren jetzt Biologie und morgen geht's los!«

Julian Schäfer, Wirtschaftswissenschaften

Am Anfang ist man natürlich noch ein wenig verwirrt, wenn man hier her kommt – neue Stadt, neue Leute, eine neue Art des Lernens – aber ich denke, das ist normal. Da kann man der Uni keinen Vorwurf machen. Ich fand jedenfalls alle meine Einführungsveranstaltungen und meinen Mathe-Vorkurs sehr gut organisiert und viele der Leute, mit denen ich damals in einer Gruppe war, sind heute meine Kumpels. Nachdem nach der dreiwöchigen Einführung bei mir die Uni endlich losging, hatte ich das Gefühl, dass ich absolut weiß, wo es lang geht und gleich voll einsteigen kann.



Hua Zhang, Wirtschaftswissenschaften
Die Orientierungswoche hat mir sehr geholfen, weil ich vorher niemanden hier gekannt habe und dort wirklich gute Freundinnen gefunden habe. Allerdings sind einige meiner Tutorien total überfüllt, so dass einige Leute sogar regelmäßig auf dem Boden sitzen müssen. Und ich rede hierbei von den mittelgroßen H-Hörsälen im Hörsaalgebäude. Für Tutorien sind die ja eigentlich schon recht groß.



Carmen Remy, Katholische Theologie und Germanistik auf Lehramt

Ich habe keine allzu guten Erfahrungen mit dem Studierendensekretariat gemacht. Die Öffnungszeiten sind ganz komisch, eigentlich war nie jemand da, wenn ich gerade Zeit hatte. Wenn ich dann mal Glück hatte, konnten mir die Leute dort meistens nicht weiterhelfen. Jeder verwies nur darauf, dass er für dies und das nicht zuständig sei. Dieser fürchterliche bürokratische Apparat hat mir wirklich zu schaffen gemacht. Die Leute an meinen Fachbereichen sind hingegen, soweit ich das nach dieser kurzen Zeit beurteilen kann, schwer in Ordnung. trö



Neuer Schwerpunkt Filmmusik

Studienbeiträge ermöglichen erweitertes Lehrangebot in der Musikwissenschaft

1975 schlug er zum ersten Mal zu. Fünf Menschen ließen ihr Leben, teils bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt, teils im Ganzen verschlungen. Eine unabsehbare Zahl von Urlaubern beschloss spontan, den Sommer lieber bei Enzian und Alpenglühnen zu verbringen als am blau lockenden Meer. Und unzählige harmlose Fische wurden in geradezu atavistischem Zorn erschlagen. Nur weil sie ihm entfernt ähnlich sahen: dem weißen Hai.

Im weißen Hai kommt die Urangst des Menschen zum Vorschein – vor der unsichtbaren Bedrohung, die sich lautlos anschleicht und mit einem Mal zuschlägt, blind mordet und wieder verschwindet. Der weiße Hai ist still, und er ist unsichtbar – gerade dies macht ihn so gefährlich. In Steven Spielbergs Welterfolg ist er aber gar nicht so still: Vertreten wird er durch die Musik. Wann immer das erst tastende, dann immer schnellere Bassmotiv erklingt, weiß der Zuschauer: Gleich schlägt er zu.

Haie haben viel mit U-Booten gemein: die Heimlichkeit, das zutiefst Bedrohliche, das tödliche Ende. Um beide hat sich ein Mythos gebildet – und dieser Mythos wurde in den letzten Jahrzehnten am eindringlichsten durch das Medium Film verbreitet. Ein auferissener Rachen, voll spitzer Zähne, der massive Körper eines vorbeigleitenden U-Boots – sofort sind uns die entsprechenden Filme gegenwärtig, die Menschen weltweit bewegt haben, sei es, dass sie sich freiwillig zur U-Boot-Waffe meldeten oder ihren Urlaub an der Ostsee stornierten. Welche Funktion aber hat die Musik in diesen Filmen? »Begleitet« sie eine Szene nur – oder greift sie nicht vielmehr maßgeblich in unsere Wahrnehmung dieser Szene ein? Die einfachste Gegenprobe, das Ausschalten des Tons, zeigt es im Nu: Das visuelle Geschehen im Film ist in seiner Wirkung aufs Engste mit Musik verwoben, und ohne die Musik lassen sich viele Situationen gar nicht erfassen. Seit zwei Semestern widmet die Abtei-

lung Musikwissenschaft innerhalb des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik ein besonderes Augenmerk der Frage nach diesem Zusammenwirken von visueller und akustischer Schicht im Film – eine Frage, die Viele bewegt, was sich nicht nur in



Foto: Koldau

den hohen Studierendenzahlen in den Filmmusikseminaren äußert, sondern auch in der äußeren Resonanz auf diesen neuen Forschungsschwerpunkt. Mit der im Jahr 2006 von einem Medienwissenschaftler gegründeten Kieeler Gesellschaft für Filmmusikforschung besteht mittlerweile eine enge Zusammenarbeit; vorgesehen ist, dass eines der nächsten Symposien dieser Gesellschaft in Frankfurt abgehalten werden soll. Ein plausibler Ort, befinden sich doch auch das Deutsche Filmmuseum und Filminstitut in Frankfurt, die den Studierenden viele Möglichkeiten zur Vertiefung ihrer Arbeit bieten. Gleichzeitig bildet die Musikwissenschaft der Universität Frankfurt damit ein neues Profil aus, das einer zukunftsweisenden Ausrichtung des Faches entspricht: Die klassischen Fachinhalte, die Geschichte, Theorie und Ästhetik von der Musik, müssen ergänzt werden durch Fragen nach der medialen Bedeutung, die Musik in unserer heutigen Gesellschaft hat – denn

mit dieser Frage wird das Fach zunehmend konfrontiert, und hier liegen die Zukunftschancen der Studierenden, die mit einer großen Liebe zur Musik ihr Studium aufnehmen, im beruflichen Leben damit aber auch ein Auskommen finden müssen.

Tatsächlich überschreitet die äußere Resonanz die Grenzen der akademischen Fachwelt und stellt gerade dadurch die notwendige Verbindung zwischen Musikwissenschaft und Gesellschaft her: Das Forschungs- und Lehrprojekt »U-Boot-Filme und ihre Musik« ist inzwischen in Kreisen der Marine, aber auch der Wirtschaft auf großes Interesse gestoßen: Die Projektleiterin, Prof. Linda Maria Koldau, vertrat im Mai 2007 die Universität Frankfurt bei der Festveranstaltung der Marine »100 Jahre deutsche U-Boote« in Kiel; im November referierte sie auf der transdisziplinären Tagung »100 Jahre U-Boote in deutschen Marinen« über die weltweite Verbreitung des U-Boot-Mythos durch Film und Musik, und im Dezember erscheint in der Marine-Fachzeitschrift MarineForum ein kulturgeschichtlicher Aufsatz zum Thema – nebenbei der erste Aufsatz in der 80-jährigen Geschichte dieser Zeitschrift, der von einer Frau verfasst wurde. Die Frankfurter Studierenden haben im

Sommersemester 2007 diese Grenzüberschreitung durch den Besuch zweier Offiziere vom 1. U-Boot-Geschwader erlebt, die in Ergänzung zum Seminar »Die Filmmusik von »Das Boot« über die aktuellen Aufgaben der U-Boote berichtet haben. Weitere Einblicke bietet dann im Sommersemester 2008 eine kulturgeschichtliche Exkursion zum U-Boot-Mythos in Vergangenheit und Gegenwart: Besuche des Marine-Ehrenmals Laboe und des dortigen U-Boots U995 werden ergänzt durch Führungen im Flottenkommando und im 1. U-Boot-Geschwader sowie durch einen Besuch der Howaldtwerke-Deutsche Werft in Kiel und des Akustikzentrums der Marine; hinzu kommen zwei Seminarabende zur Filmmusik und ihrer Wirkung im Genre U-Boot-Film. Musik und insbesondere Filmmusik erweisen sich dadurch als gesellschaftlich vielfach integrierte Faktoren, die keineswegs nur »das Schöne« im Leben vertreten, sondern sich tief aufs Bewusstsein, aber auch auf politische und wirtschaftliche Prozesse auswirken.

Ermöglicht wird diese thematische und gesellschaftliche Öffnung zu einem guten Teil durch die Mittel aus den

Studiengebühren. Einladungen von Gastreferenten, Exkursionen mit aufwändigem, aber umso spannenderem Programm – allein aus dem Institutsetat wäre dies nie möglich gewesen. Langfristig von noch größerer Bedeutung sind die Einrichtung eines Film-sichtungsraumes im Institut und die Anschaffung der notwendigen Ausstattung zur Bearbeitung von Filmen für den Unterricht – eine unverzichtbare Infrastruktur für Lehre und Studium im Bereich Filmmusik. Das lebhafteste Echo der Studierenden und nicht zuletzt ihre engagierte, hochsensible Mitarbeit in den Seminaren zeigt: Dieses Geld ist gut angelegt.

Linda Maria Koldau

Informationen:
Prof. Linda Maria Koldau, Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik
Abt. Musikwissenschaft, Tel: 798-22202
l.koldau@kunst.uni-frankfurt.de

Vortrag
17. Januar 2008
Yellow Submarine: Die Synästhesie von Musik, Kunst und Film in der Populärkultur der 60er-Jahre
Prof. Werner Faulstich (Lüneburg)

18 Uhr c.t., AfE-Turm, Raum 104a
Campus Bockheim, Robert-Mayer-Str. 5
60054 Frankfurt

Forschungs- und Nachwuchsförderung

Das Referat für Forschungs- und Hochschulentwicklung informiert

Wie im UniReport berichtet, hat sich die Universität Frankfurt dem »Informationsdienst Forschung, Internationales, Transfer – FIT für die Wissenschaft« angeschlossen. Dieser Informationsdienst liefert an WissenschaftlerInnen die neuesten Informationen zur Förderung von Forschung, internationalen wissenschaftlichen Aktivitäten, zum Wissenstransfer sowie zur Weiterbildung. Dafür ist die Registrierung auf der Webseite www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de/fit/ erforderlich. Registrieren können sich alle WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt mit einer E-Mail-Adresse, die mit »uni-frankfurt.de« oder »kgu.de« endet.

Nähere Informationen erhalten Sie bei
Elke Solonar, Tel: 798-25190, e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de



Der erste Schnitt ist immer der schwerste

Der erste Tag an der Leiche / Anatomie-Ausbildung im Universitätsklinikum

Frankfurt, Ende Oktober 2007. Es riecht nach Formalin. An zwei der 14 Seziertische stehen 24 Medizinstudierende. Ihre Ausbildung hat in der vorigen Woche auf dem Campus Niederrad begonnen. Die beiden Präpariersäle mit insgesamt 22 Seziertischen sind keine Hörsäle, das Arbeitsgerät kein Kugelschreiber. An konservierten Leichen lernen sie in der Praxis die menschliche Anatomie kennen – auch, wenn es Überwindung kostet.

Hannah Umminger aus Tauberbischofsheim hat noch nie eine Leiche gesehen. »Ich habe etwas Angst davor umzukippen«, sagt die 19-Jährige. Auch Simone Serra aus Würzburg ist nervös. »Ich weiß nicht, was mich erwartet.« Sie schaut sich unsicher um.

Um sie herum, in den beiden Präpariersälen der Dr. Senckenbergischen Anatomie, stehen dreihundert Medizinstudierende, wie sie im ersten Semester. Je zwei Tische werden von einem Dozenten beaufsichtigt. Studiendekan Prof. Frank Nürnberger sammelt seine Gruppe an einem seiner beiden Tische. »Ich begrüße Sie in Ihrer neuen Heimat«, sagt er. Dreimal in der Woche wird die Gruppe sich treffen und die beiden konservierten Leichname auf den Edelstahltischen sezieren. Die Gruppen wachsen in den vier vorklinischen Semestern zusammen und entwickeln in der Tat so etwas wie Heimatgefühl. Später. Noch überwiegt die Unsicherheit.

Die Leichen sind in grüne Tücher gehüllt, darüber schützt eine durchsichtige Plastikbahn sie vor dem Austrocknen. Die Tücher sind nass. Etwas von der Flüssigkeit läuft durch den Abfluss der Tische. »Zu Beginn des Anatomiekurses müssen wir ein paar technische Dinge besprechen«, erläutert Nürnberger. Die jungen Leute sind wissbegierig, schauen neugierig zu, wie Nürnberger die Plastikplane entfernt, zusammenlegt, an einem Haken unter dem Tisch befestigt. »Der blaue Eimer unter dem Kopfende enthält ei-



In den Mienen der Studierenden spiegeln sich Unsicherheit, Vorfreude, Neugier und Distanz. Prof. Frank Nürnberger (rechts) enthüllt in Gegenwart der Anatomie-Erstsemester die erste Leiche

ne antibakterielle Flüssigkeit«, erläutert er. »Da hinein legen wir das grüne Tuch.« Er zieht es bis zu den Oberschenkeln ab und schlägt es auf den Körper zurück. Es sind zwei Füße und Unterschenkel zu sehen. »Was fällt Ihnen auf?« fragt er in die Runde. Jemand bemerkt, dass die Beine um die Knöchel herum ziemlich dünn sind. Richtig. »Wir können vermuten, dass der Mensch lange gelegen haben muss, bevor er starb«, lobt Nürnberger und fordert in die Runde: »Ertasten Sie mal selbst!«

Vorsichtig tasten die Studierenden auf der blass-ockergelben Haut. Die Leiche erinnert eher an eine Schaufensterpuppe. Es fühlt sich wie Kunststoff an, etwas rau, und wenn man drückt, muss man schon fast Kraft aufwenden, um das Gewebe mit der Fingerspitze einzudellen. Der Studiendekan erläutert, dass dies an der Fixierung mit Formalin liege und nichts mit Leichenstarre zu tun habe.

Nun wird es ernst. Bis zum Knie herunter reichen die Schnitte in der Haut, die der Vormittagskurs bereits gesetzt hat. Nürnberger klappt die Haut ein wenig zurück. »Was sehen Sie?« Die

Studenten sind ratlos. Der Professor antwortet selbst. »Da ist noch etwas Fettgewebe an der Haut.« Neben ihm, an der Wand, scheint eine Studentin fast unsichtbar werden zu wollen. Er nimmt sie bei der Hand, zieht sie zu dem Tisch. »Was könnte das sein?« fragt er und zeigt auf einen punktförmigen Fleck am Bein des Toten. Die Studentin ist blass, tastet vorsichtig über die Stelle, zuckt unsicher mit der Schulter. Nürnberger vermutet locker, dass es sich um einen Leberfleck, einen Naevus, handeln könnte.

Alles ist ungewohnt, aber nicht wirklich schlimm. Anfassen, hinschauen, riechen, mitdenken: Das müssen Ärzte auch. Das grüne Tuch wird vollständig entfernt und in den blauen Eimer gelegt. Der Mann ist dünn und alt. Er erinnert wirklich an eine Schaufensterpuppe. Auch, wer noch nie einen Leichnam gesehen hat, muss keine Scheu haben.

Scheu haben Anne Wamser und Linda Freytag sowieso nicht. Die beiden zählen zu den Abgehärteten im Kurs. Wamser (29) war Fachkrankenschwester in einer Intensivstation. »Vor Toten habe ich keine Angst«, sagt sie.

Und Linda Freytag hat trotz ihres noch geringen Alters von 22 Jahren schon viele Leichen gesehen. Vor Beginn ihres Studiums hat sie eine Ausbildung zur Rettungsassistentin gemacht. »Da kriegt man zu viel mit, als dass man in der Anatomie Probleme haben könnte. Ich sehe das nüchtern, es ist Teil der Ausbildung.«

Genau so sollen es die Studierenden sehen. Dr. Helmut Wicht, Privatdozent und Anatom, hat festgestellt, dass die Scheu der Studierenden, die einem Präparat mit dem Skalpell die Haut entfernen, nach spätestens fünf Minuten vorbei ist. »Am Anfang tut man sich schwer, aber ganz schnell sind die jungen Leute fast begeistert davon, handwerklich zu handeln und dabei immer neue Dinge zu sehen.« Lernen könne man nur durch Tätigkeit. Deswegen setzen sich Wicht, Prof. Horst-Werner Korf, Nürnberger und die anderen Anatomen ab von der bloßen Zurschaustellung à la »Körperwelten« des Herrn von Hagens. Muskeln freilegen, den Widerstand spüren, wenn man an die Sehnen kommt, Einsichten gewinnen, nachdem man sie buchstäblich erarbeitet hat – das sei, was die künftigen Ärzte begeistert. »Es ist fast

Alles ist ungewohnt, aber nicht wirklich schlimm. Anfassen, hinschauen, riechen, mitdenken: Das müssen Ärzte auch.

schwierig, ihnen am Ende eines Kurses wieder zu vermitteln, dass die Distanz zum Präparat, so wichtig sie ist, nicht alles ist. Sie müssen fast wieder lernen, in dem Leichnam auch das Leben des Menschen mit seinem Schicksal und seinem Leiden zu sehen«, so Wicht. Inzwischen ist auch das Präparat auf dem zweiten Tisch enthüllt: Eine ziemlich dicke Frau. Die beiden Präparate werden mit vereinten Kräften auf den Rücken gedreht. Die Studierenden haben aus kleinen Holzschachteln, die sie in den Taschen der weißen Kittel tra-

gen, das bauchige große Skalpell herausgeholt. Vorsichtig fangen die ersten an, dort weiterzumachen, wo der Vormittagskurs aufgehört hat. Sie arbeiten konzentriert, fast wortlos. Es ist still im Präpariersaal, trotz der fast 200 jungen Leute, die hier auf relativ engem Raum ihre ersten Schnitte setzen. Vorsichtig und tastend die einen, beherzt und kräftig die anderen, lösen sie die Haut. Bei der Frau kommt darunter eine weißlich-gelbe, weich-körnige Substanz zum Vorschein, das Fettgewebe. Der dünne Mann hingegen hat eine ganz dünne Haut, die an den Fußgelenken abzulösen Geschick erfordert. Die Muskeln, die direkt darunter liegen, dürfen nicht verletzt werden. Binnen einer Viertelstunde verlieren auch die Scheuesten die Beklemmung und arbeiten an den Präparaten, als hätten sie nie etwas anderes getan.

Seit 2001 beginnt der Anatomiekurs schon im ersten Semester des Studiums. Bis zum Physikum ist so ein Semester mehr Zeit, die Erkenntnisse aus dem Hörsaal auch praktisch umzusetzen. »Vorlesung und Kurs sind jetzt aufeinander abgestimmt«, sagt Nürnberger. Erstes Semester: Bewegungsapparat. Zweites Semester: Innere Organe. Drittes: Kopf. Viertes: die Zusammenführung. Beim Physikum wurden seitdem bessere Ergebnisse erzielt.

16 Uhr. Fast muss man die Studierenden zwingen aufzuhören. Es scheint Spaß zu machen. »Man muss das einmal gemacht haben, es ist unglaublich!« Marcel Olarescu (27) aus Ingolstadt ist begeistert. »Ich habe mir Fettgewebe immer vorgestellt wie eine Schinkenschwarte oder Rama. Dabei ist es eher körnig. Und ich habe das selbst herausgefunden, indem ich aufgeschnitten habe!« Auch Hannah Umminger hat ihre Scheu verloren: »Es hat zum Schluss keine Überwindung mehr gekostet, es war eine ganz normale Tätigkeit.« Linda Freytag gab sich schon vor Kursbeginn als abgebrüht zu erkennen: »Was ich im Rettungseinsatz bei Unfällen gesehen habe, war viel schlimmer.«

Thomas J. Schmidt

Tests zur Sensibilisierung der Haut künftig ohne Tierversuche

BMBF fördert gemeinsames Forschungsprojekt mit Phenion

Das Zentrum für Dermatologie und Venerologie der Universität Frankfurt und die Henkel-Forschungsgesellschaft Phenion in Düsseldorf erhalten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Fördergelder in Höhe von rund 520.000 Euro. Forschungsziel ist die Entwicklung einer Tierversuchersatzmethode zur Bewertung von potentiell Allergien auslösender Substanzen.

Entsprechende tierversuchsfreie Methoden – so genannte In-vitro-Testsysteme – werden für die Sicherheitsbewertung von Rohstoffen dringend benötigt. Im Verlauf des über drei Jahre geförderten Forschungsprojekts werden Phenion und die Universität verschiedene Zell- und Gewebemodellsysteme unter anderem auf Basis des Phenion®-Vollhautmodells entwickeln und charakterisieren.

Das Phenion®-Vollhautmodell ist ein künstliches Modell der menschlichen Haut, das aus den verschiedenen Zellschichten der natürlichen Haut besteht und im Reagenzglas (in vitro) gezüchtet werden kann. »Durch Auslesen bestimmter molekularbiologischer Reaktionen der Zel-

len, die in Kombination untereinander oder mit dem künstlichen Hautgewebe kultiviert werden, wollen unsere Forscher zukünftig die sensibilisierenden Eigenschaften einer Chemikalie zeigen können«, sagt Dr. Andrea Sättler, Geschäftsführerin von Phenion.

Die Sensibilisierung der Haut ist bei manchen Stoffen der erste Schritt zur Auslösung einer allergischen Reaktion, wie sie zum Beispiel von nickelhaltigen Metall bekannt ist. Derzeit stehen für die vorgeschriebenen Tests auf Hautsensibilisierung noch keine Alternativen zum Tierversuch zur Verfügung. Zwar konnte vor einigen Jahren eine so genannte Verfeinerung von Tierversuchen mit dem Local Lymph Node Assay entwickelt werden – die Tiere werden dadurch während des Tests deutlich weniger belastet –, jedoch handelt es sich weiter um einen Tierversuch.

»Um zu zeigen, dass das neue In-vitro-System die bisherigen Tierversuche ersetzen kann, müssen wir im Projektverlauf eine Vielzahl bekannter Chemikalien testen«, erklärt Prof. August Bernd, Leiter der biologischen Forschungsprojekte im Zentrum für Dermatologie und Vene-

rologie. »Dabei müssen wir beweisen, dass die neuen In-vitro-Systeme sicher und reproduzierbar zwischen harmlosen und sensibilisierenden Substanzen unterscheiden können.« Nach Abschluss des Forschungsprojekts müssen dann die Ergebnisse in so genannten Validierungsstudien im Verbund mit verschiedenen unabhängigen Laboratorien auf ihre allgemeine Gültigkeit überprüft werden. Die Validierungsergebnisse werden schließlich den Behörden zur Anerkennung vorgelegt. Der Prozess der Validierung und der nachfolgenden Anerkennung ist sehr aufwändig und dauert oft bis zu zehn Jahre. »Nur durch solche Verbundprojekte können wir Alternativmethoden effizient und schnell entwickeln«, heben Sättler und Bernd hervor.

Phenion – das Kompetenzzentrum für Haut- und Haarforschung sowie für die Entwicklung von Alternativmethoden zu Tierversuchen von Henkel – wurde als biotechnologische Forschungsgesellschaft im Jahr 2001 zwischen Henkel und der Universität Frankfurt sowie sechs Frankfurter Professoren in Form einer Public Private Partnership gegründet. Im Jahr 2006 wurde Phenion um die Bereiche Haut- und Haarforschung sowie dermatologische Studien der Henkel-Forschung erweitert und ist seitdem eine 100-prozentige Forschungsgesellschaft von Henkel. UR



ANZEIGE

AOK
Die Gesundheitskasse.

Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?
Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service
Elke Klein
Wildunger Strasse 1
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



Keine Einführungsvorlesung ohne E-Learning?

E-Learning am Fachbereich Erziehungswissenschaften

Aufgrund einer detaillierten Bedarfsanalyse im Rahmen des Projekts megadigitale hat der Fachbereich Erziehungswissenschaften ein E-Learning Konzept zur Verbesserung der Studierbarkeit seiner Veranstaltungen entwickelt. Neben dem Ausbau bereits bestehender Projekte, wie dem Archiv zur Pädagogischen Kasuistik (Apæk), der Forschungswerkstatt Online oder der Medienkompetenzveranstaltungen für Lehramt oder Diplom wurde die Notwendigkeit erkannt, die stark besuchten Einführungsvorlesungen attraktiver zu gestalten.

Im Sommersemester 2007 wurde deshalb Prof. Micha Brumliks Vorlesung »Einführung in die pädagogische Anthropologie« mit einem umfangreichen E-Learning Szenario begleitet. Dieses Pilotprojekt sollte erkunden, ob sich die großen einführenden Vorlesungen für Studieneinsteiger aus den Bereichen Diplom, Lehramt und Magister mit Hilfe von E-Learning-Maßnahmen begleiten lassen.

Die Veranstaltung wurde von etwa 670 Studierenden besucht. Diesen bot die Lernplattform einen Online-Semesterapparat, Hilfestellungen zum wissenschaftlichen Arbeiten und die Präsentationsfolien der Vorlesung. An Kommunikationsmöglichkeiten gab es mehrere Foren zu den Inhalten der Vorlesung und zu organisatorischen Fragen (zum Beispiel technische Hilfestellung oder Scheinerwerb) Die Foren wurden sehr intensiv genutzt und im Laufe des Semesters kamen an die 800 Postings zusammen, die von drei E-Tutoren bewältigt wurden. Großer Wert wurde auf eine schnelle Reaktionszeit und zuverlässige Informationen gelegt. So konnten viele unnötigen Einzelan-

fragen an den Hochschullehrer oder das Sekretariat vermieden werden. Neben den Informations- und Kommunikationsmodulen waren die Online-Aufgaben ein weiterer wichtiger Bestandteil des E-Learning Konzepts. In den modularisierten Lehramts-Studiengängen muss den Studierenden die aktive Teilnahme an der Vorlesung bestätigt werden, was bei 670 Hörern eine konzeptionelle und logistische Herausforderung darstellt. Über das Semester verteilt wurden den Studierenden verschiedene Aufgaben gestellt, deren Erledigung verpflichtend war. Diese Aufgaben sollten die Teilnehmer dazu anregen, den Stoff der Vorlesung noch einmal nachzuarbeiten und zu vertiefen. Dazu wurde die ganze methodische Aufgaben-Palette von WebCT eingesetzt: Multiple beziehungsweise Single Choice, Kurzantworten und Freitextaufgaben. Auch kleine Übungen zum wissenschaftlichen Arbeiten wurden hier mit eingebaut.

Mit der Zeit wurden diese Aufgaben immer selbstverständlicher und von den Studierenden als Selbstüberprüfung beziehungsweise erste Übung für spätere Hausarbeiten als äußerst hilfreich angenommen, wie einige Reaktionen von Studierenden belegen:

»Man hat ein »Komplettpaket« im In-

ternet und darauf 24 Stunden Zugriff. Alle Materialien sind vorhanden (kein lästiges Kopieren, Ausleihen...). Obwohl ich anfangs ein wenig ängstlich war, WebCT zu nutzen, hatte ich noch nie Probleme. Praktisch, flexibel, informativ, keine Kosten (zum Beispiel durch Kopieren). Gut zum Arbeiten! Sollte in allen Veranstaltungen auf diese Weise gehandhabt werden.«

»Man kann selbstständig arbeiten, gerät nicht unter Zeitdruck, kann leicht Inhalte nachholen, wiederholen, schneller Zugriff auf neueste Informationen. Viel Zeitersparnis!«

»Ich bin Erstsemester und besuche sechs Veranstaltungen. Keine andere Veranstaltung ist so gut strukturiert, spannend in allen Teilen, so gut vorge-tragen. Ich lerne über den starken Inhalt hinaus, wissenschaftliches Arbeiten, muss mich (zum Glück!) mit für mich neuen Medien/Techniken/IT auseinandersetzen und freue mich auf jede Vorlesung und habe Spaß an der Lernplattform. Meine Lieblingsveranstaltung! Danke!«

Diese Rückmeldungen sind nur einige Äußerungen aus der umfangreichen Evaluation mit EvaSys von Dr. Alexander Tillmann. Insgesamt wünschten sich über 80 Prozent der Studierenden ein ähnliches Konzept auch für andere Vorlesungen. Trotz der Online-Angebote legen die Studierenden aber nach wie vor großen Wert auf die persönliche Anwesenheit in der Vorlesung. Um jedoch die verpflichtenden Übungen trotz versäumter Anwesenheit (aus Krankheitsgründen oder auch wegen Überschneidungen mit Block- und anderen Pflichtveranstaltungen vor allem im Lehramt) erledigen zu können, wurden alle Vorlesungstermine mit einem LECTURNITY System aufgezeichnet (synchrone Aufnahme von Folien

und Vortrag) und als Streaming-Video online angeboten. Die Rückmeldung der Studierenden auf dieses Angebot war überraschend positiv. Viele nutzen die Videos auch gezielt, um nicht vollständig verstandene Teile der Vorlesung noch einmal nachzuarbeiten. Rückblickend kam man sagen, dass die Begleitung einer so großen Einführungsvorlesung technisch-organisa-

torisch geglückt ist und die Studierenden davon deutlich profitiert haben. Nicht zu unterschätzen ist jedoch der zusätzliche Aufwand für die Online-Betreuung und die Videoaufzeichnungen. Das erfolgreiche Projekt wird vom Fachbereich dennoch im Wintersemester auf alle drei Einführungsvorlesungen (etwa 1.500 Studierende) ausgeweitet.

Philip Verplancke & Christian Hopp

Erster Schritt in die Zukunft

Interview mit Prof. Micha Brumlik

Herr Brumlik, im Sommersemester haben Sie Ihre Einführungsvorlesung mit 600 Teilnehmern durch E-Learning Methoden begleitet. Was waren die Intentionen?

Unsere Absicht war es, zu überprüfen, ob man mit den neuesten technischen Mitteln sowohl mehr Studierende erreichen, sie erfolgreich zur Mitarbeit anregen und eine für alle Beteiligten effektive Leistungskontrolle erzielen kann. Das ist gelungen.

Sie wurden auf Video aufgezeichnet, mussten auf Anfragen über die Lernplattform reagieren und einiges mehr. Hat Sie die technische Seite des Projekts nicht von der eigentlichen Vorlesung abgelenkt?

Da ich selbst vergleichsweise große Medienerfahrung habe, hat mich die Kamera überhaupt nicht gestört – sie hat mich, im Gegenteil sogar zu einer noch stärkeren dramatischen Performance motiviert. Gewiss – da-

bei kann immer mal ein Anschluss verloren gehen oder ein Satz misslingen, aber das stört weder mich noch die HörerInnen.

Welche Rückmeldungen haben Sie von Seiten der Studierenden bekommen?

Die Rückmeldungen haben ergeben, dass das Experiment alles in allem geglückt ist – etwa 80 Prozent hat es gefallen – ich vermute, dass das Verhältnis bei den traditionellen Vermittlungsmethoden kaum besser ist.

War das für Sie ein einmaliges Experiment, oder werden Sie auch künftige Vorlesungen durch E-Learning Maßnahmen begleiten?

Nein, das war ein erster Schritt und ich kann mir gut vorstellen, dieses Verfahren speziell bei Einführungsveranstaltungen beizubehalten und weiterzuentwickeln.

Das Gespräch führte Philip Verplancke

Amerikanischer Sonderweg?

Mit Elias und Bourdieu auf den Spuren US-amerikanischer (De-)Zivilisationsprozesse

Vom 22. bis 24. November wird im Casino des IG-Hochhauses die Konferenz »Civilizing and Decivilizing Processes: A Figurational Approach to American Studies« stattfinden. Ausgerichtet wird sie vom Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) und dem Zentrum für Nordamerikaforschung (ZENAF).

Im Mittelpunkt dieser internationalen und interdisziplinären Konferenz stehen eine Kulturtheorie und ein Fragenkomplex, der nicht nur unter Amerikanisten diskutiert wird: Der figurationssoziologische Ansatz wurde von dem Zivilisationstheoretiker Norbert Elias zur Erforschung des abendländischen Zivilisationsprozesses ausgearbeitet; mit dem Begriff der »Zivilisation« verbindet sich dabei nicht etwa ein Modell des Fortschritts und der Überlegenheit der westlichen Welt, sondern vielmehr die langfristigen Transformationen im Verhalten der Menschen untereinander, im Benehmen, in der Lebensart und in den Formen des Wissens, die mit der schrittweisen Befriedung immer größerer Territorien einhergehen. Diese Prozesse sind nicht irreversibel; der in den USA arbeitende Soziologe Loïc Wacquant benutzt seit einigen Jahren das Konzept der »Dezivilisierung« um die sozialen und politischen Entwicklungen in innerstädtischen amerikanischen Ghettos zu beschreiben; der Rückzug des Staates in seiner fürsorgenden Funktion wird begleitet von einem Anstieg der Gewalt und einer Entpazifizierung des Alltags, einer Differenzierung sozialer und ökonomischer Beziehungen und einer allgemeinen Abnahme komplexer Organisationsformen.

Eine der Fragen, die im Lichte dieser Theorie neu betrachtet werden kann, interessiert nicht nur Amerikanisten: Wie kann man die USA als Teil eines transatlantischen Zivilisationsprozesses



Loïc Wacquant: prominenter Gast auf der IEAS-/ZENAF-Konferenz

sehen und zugleich den nordamerikanischen Besonderheiten dieses Prozesses Rechnung tragen? Denn auch wer bei der Betrachtung der verschiedenen Entwicklungswege moderner westlicher Nationen Begriffe wie »Sonderweg« oder »Exzeptionalismus« vermeiden möchte, wird kaum umhinkommen, in den historischen Prozessen der USA einige Besonderheiten wahrzunehmen, deren Auswirkungen sie bis heute von Europa abheben: Das erste Territorium, das sich vom Britischen Imperium unabhängig und zur ersten modernen Demokratie erklärte, begann gleichzeitig selbst mit der Ko-

lonisierung des Kontinents und behielt die Institution der Sklaverei für weitere knapp hundert Jahre bei; die kulturelle Symbolkraft der Frontier, die Situation der afro-amerikanischen Nachfahren der Sklaven, aber auch das Strafsystem, insbesondere das Fortbestehen der Todesstrafe sind Phänomene, an denen sich bis in die Gegenwart das Besondere des amerikanischen Zivilisationsprozesses erarbeiten lässt.

Die Amerikanistik, die sich seit jeher als interdisziplinär arbeitende Kulturwissenschaft versteht, hat zu ihrer Konferenz Soziologen, Historiker, Rechtswissenschaftler sowie Literatur- und Kulturwissenschaftler eingeladen. Darunter ist auch die Historikerin Prof. Mary Furrer (UC Santa Barbara), die im Sommersemester 2007 den Fulbright Distinguished Chair of American Studies an der Universität Frankfurt innehatte. Den Eröffnungsvortrag wird am 22. November um 19 Uhr Loïc Wacquant zum Thema »Decivilizing the Penal State« halten. Wie kein anderer hat Wacquant die Theorie Elias' in der gegenwärtigen amerikanischen Soziologie bekannt und fruchtbar gemacht, insbesondere durch die Verknüpfung dieser Theorie mit den Arbeiten von Pierre Bourdieu. Seine sozialkritischen Ausführungen zu innerstädtischen Ghettos in Amerika und Europa, zur Entwicklung des Strafsystems und zu neuen Formen von Marginalität auf beiden Seiten des Atlantiks lassen einen spannenden Auftakt der Konferenz erwarten, der die Sprengkraft eines figurationssoziologischen Ansatzes zu zeigen vermag.

Astrid Franke

Informationen:
web.uni-frankfurt.de/zenaf/

Über den Tellerrand

Gedenkveranstaltung für den Soziologen Karl Otto Hondrich

Als am 16. Januar Karl Otto Hondrich starb, verlor die deutsche Soziologie einen ihrer bedeutendsten Vertreter und der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften einen herausragenden Hochschullehrer. Ihm zu Ehren veranstaltete das Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, an dem Hondrich über 30 Jahre wirkte, am 21. Juni eine Gedenkveranstaltung.

Nach den Grußworten berichtete Wolfgang Glatzer über Erinnerungen aus 23 Jahren gemeinsamer Arbeit im »Soziologen-Turm«. Im Diskurs mit Hondrich habe die »Lust am intellektuellen Konflikt« stets zu produktiven Effekten geführt. Wie kaum ein zweiter vermochte es es, Soziologie über den Tellerrand der Universität hinaus zu vermitteln, ohne aus den Augen zu lassen, dass sie sich mit ihren grundsätzlichen Fragen stets neu beschäftigen muss.

Die von Hondrich als »Enthüllung und Entrüstung« bezeichneten Mechanismen des politischen Skandaltheaters bildeten das Thema des Vortrages von Bernhard Giesen (Konstanz). In der medienbeherrschten Demokratie erscheint Politik als ein permanentes öffentliches Schauspiel. Nicht tatsächliche Eigenschaften, sondern darstellerisches Geschick bestimme die Wahrnehmung politischen Geschehens. Johannes Weiß (Kassel) zeigte in seinem Vortrag, dass der reale Alltag sozialer Prozesse nicht durch Selbstverwirklichungsversuchen oder durch Allmachtphantasien beiseite geschoben werden kann. Am Beispiel von Kants »ungeselliger Geselligkeit« machte Weiß die Nähe des Denkens von Hondrich und seinem »Hausgott

Georg Simmel deutlich.

Gerhard Preyer (Frankfurt) führte in das Panorama von Hondrichs »soziologischem Denken« ein: Bei allem kulturellen Wandel bleiben elementare Prozesse der sozialen Welt erhalten und ziehen den Gesellschaftsmitgliedern Grenzen. Individualisierung und soziale Exklusion sind Phänomene, die stets dem Zwang sozialer Prozesse unterliegen – und die Begrenztheit von Handlungsfreiheit bekräftigen.

Das Verhältnis von Individualisierung und Kollektivismus wurde, am Beispiel der Ethnizität, auch von Mathias Bös (Marburg) untersucht. Ethnische Bindungen stützen Kollektivismus, sie sind auf verschiedenen Wegen aber auch wichtig für die Formung von Individualität.

Der Vortrag von Richard Münch (Bamberg) reflektierte die Dialektik von Inklusion und Exklusion vor dem Hintergrund transnationaler Entwicklungen wie der EU-Osterweiterung. Aus diesem Strukturwandel ergeben sich Probleme, da die Expansion des Weltmarktes sowohl Ein- als auch Aufschließungsmomente mit sich führt.

Bei Ulrich Oevermann (Frankfurt) standen die Strukturen von Religiosität im Fokus. Es sind Monotheismen, die Säkularisierung und Fundamentalismen hervorbringen. Sie basieren auf einer Bewährungsproblematik, auf einem darauf bezogenen Mythos und auf einer gemeinschaftlichen Basis, die diesen Mythos tragfähig macht. Die Mythologie des Islam müsse als modifizierte Wiederkehr jüdischer und christlicher Idee verstanden werden, die in dieser Form eine Lösung für Legitimationsprobleme bereithält.

Alle Beiträge sollen in einem Sammelband publiziert werden. Thorsten Benkel



Asien: Integration oder Konfrontation?

Erste Großveranstaltung des Interdisziplinären Zentrums für Ostasienstudien (IZO)

Wird in den Beziehungen der asiatischen Staaten die Devise künftig »Integration« oder »Konfrontation« lauten? Zur Erörterung dieser Fragestellung lud das Interdisziplinäre Zentrum für Ostasienstudien (IZO) am 19. Oktober vier Gastredner aus Wissenschaft und Medien ein.



China als dynamische Hauptantriebskraft der Globalisierung: Prof. Sebastian Heilmann mahnte bei der ersten Großveranstaltung des IZO zur objektiveren Betrachtung des bevölkerungsreichsten Staates der Erde

In ihren Begrüßungsreden zur öffentlichen Podiumsdiskussion erläuterten Universitäts-Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen und die geschäftsführende Direktorin des IZO, Prof. Dorothea Wippermann, die stetig zunehmende Bedeutung des Zentrums als wissenschaftliche Institution für ostasienbezogene Forschung, Lehre und Kooperationen. Dabei wurden vor allem die 2007 neu hinzugekommenen IZO-Professuren am IZO angesprochen, deren Stelleninhaber Iwo Amelung (Sinologie), Christian Steineck (Japanologie) und Cornelia Storz (Wirtschaft Japans) neben dem Südostasienwissenschaftler Prof. Bernd Nothofer als Moderatoren wirkten.

Die thematische Diskussion wurde durch die Rede von Prof. Sebastian Heilmann von der Universität Trier eröffnet. Unter dem Titel »Ostasien aus der Sicht der deutschen Politik« veranschaulichte der Politologe, dass die Diskussion zum Umgang mit Asien, und derzeit insbesondere China, als Querschnittsthema Einzug in die Wirtschafts-, Umwelt- und Bildungspolitik gehalten habe. Der Aufstieg Chinas ha-

be in Deutschland in den vergangenen Jahren abwechselnd Angst und Akzeptanz hervorgerufen. Heilmanns Appell galt einer objektiveren Betrachtung des bevölkerungsreichsten Staates als dynamischer Hauptantriebskraft der Globalisierung. Deutschland und die anderen europäischen Staaten besäßen aber im Bereich der »Soft Power« durchaus Potenziale, um zukünftig eine bedeutende Rolle in Asien einzunehmen. Matthias Naß, stellvertretender Chefredakteur der ZEIT, führte daraufhin seine Beobachtungen zum Thema »Abschied vom Glück im stillen Winkel: Japans neues außenpolitisches Selbstbewusstsein« aus. Er stellte heraus, dass in Japan derzeit ungewohnt

reges Interesse am vorzeitigen Rücktritt des Ministerpräsidenten Abe Shinzō und an der Wahl des Amtsnachfolgers Fukuda Yasuo herrsche. Auffallend seien die nationalistischen Tendenzen in der Politik, die eine voranschreitende Emanzipation von den USA andeuten. Obwohl Konfliktpotenzial beispielsweise aufgrund der angespannten Beziehung zu Nord-Korea bestünde, sei Japans Verhalten zum Ausland insgesamt geprägt von einer nüchternen Interessenspolitik. Naß mahnte, dass die jüngsten Entwicklungen in China zu einer Vernachlässigung der Beziehungen Deutschlands zu Japan geführt hätten und sprach sich für neue Anknüpfungspunkte aus.

Warum so schüchtern?

Betrachtungen eines koreanischen Gastprofessors

Der koreanische Wirtschafts- und Politikwissenschaftler Prof. Do-Jin Kim ist seit 2006 als Gastprofessor an der Universität Frankfurt tätig. Im Rahmen der Koreastudien bietet er in diesem Wintersemester drei Lehrveranstaltungen an. Der UniReport sprach mit ihm über seine Erfahrungen in Frankfurt, deutsche Studenten und internationale Politik.

Herr Professor Kim, wie kam der Kontakt zwischen Ihnen und der Universität Frankfurt zustande?

Die Universität setzte sich mit dem koreanischen Konsulat in Frankfurt, und dieses dann wiederum mit der in Seoul ansässigen Korea Foundation in Verbindung, um für Unterstützung für den Aufbau des Bereichs der Koreastudien zu werben. Insbesondere Frau Wippermann, der Direktorin des Instituts für Ostasienstudien, bin ich an dieser Stelle zu Dank verpflichtet, da sie sich wirklich ins Zeug legt um diese Vorlesungsreihe zum festen Bestandteil des Lehrangebots der Universität Frankfurt zu machen.

Und dann kamen sie direkt aus Korea nach Frankfurt?

Nein, als die Korea Foundation auf mich zu kam und mir von dem Angebot aus Frankfurt berichtete, lehrte ich seit einigen Monaten an der Science Po in Paris, die gerade daran arbeitet, Koreastudien zukünftig auch als Hauptstudiengang anzubieten.

Und jetzt also Frankfurt. Waren Sie vor Ihrem Wechsel an unsere Universität schon mal hier?

Nein, ich war noch nie zuvor in Frankfurt. Allerdings habe ich schon jetzt eine besondere Beziehung zu der Stadt aufgebaut, allein schon deshalb, weil meine kleine Tochter im Juni hier geboren wurde.

Gab es Eingewöhnungsschwierigkeiten?

Nun ja, da ich meinen Doktor in England gemacht habe und in Frankreich gelehrt habe, konnte ich mich ja zuvor schon gut an die europäische Lebensweise gewöhnen. Ich muss allerdings

sagen, dass mir das deutsche Essen wesentlich besser schmeckt als das englische.

Mit welchen Erwartungen kamen Sie in Deutschland an?

Ich hatte ehrlich gesagt auch diese Vorstellung vom strengen, oft unfreundlichen Deutschen, wurde aber schon bei meiner Ankunft eines Besseren belehrt. Alle hier sind wirklich sehr freundlich zu mir. Überhaupt finde ich, dass die deutsche Gesellschaft sehr intakt wirkt, alles ist so gut organisiert.

Das ist jetzt aber auch wieder ein Klischee...

Mag sein, aber es ist wirklich so. Die Wirtschaft, die Sozialsysteme, die Infrastruktur, das Transportnetz – es wirkt einfach alles sehr durchdacht. Außerdem sprechen alle meine Studenten hier perfektes Englisch und dann mindestens noch eine Fremdsprache. Das fand ich schon sehr beeindruckend.

Wie sind denn sonst so Ihre Eindrücke von Ihren Studierenden?

Mir ist aufgefallen, dass deutsche Studenten zwar sehr gerne untereinander angeregt diskutieren, aber mir gegenüber oft geradezu schüchtern daher kommen. Ganz im Gegensatz zu meinen französischen Studenten.

Schüchtern?

Ja, sie laufen oft rot an, wenn Sie mit mir reden. Darin ähneln sie koreanischen Studenten. (lacht)

Woran kann das liegen?

Ich weiß auch nicht. Vielleicht daran, dass deutsche Professoren besonders mächtig sind?

Wo wir bei Missverständnissen sind: Wie beurteilen Sie den Aufstieg Chinas, der ja hierzulande schon als »gelbe Bedrohung« betitelt wurde?

Kurzfristig profitieren eigentlich erst



Prof. Do-Jin Kim

einmal alle von Chinas wirtschaftlichem Aufstieg. Außer eben die USA. Wer langfristig davon profitiert, wird man erst sehen können, wenn man weiß, was China mit seiner neu gewonnenen Macht anstellen wird.

Was ist mit dem Vorwurf des Stehlens und Kopierens von geistigem Eigentum, dem sich China immer wieder ausgesetzt sieht?

Dieses Problem kann man von Außen eigentlich gar nicht lösen. Man kann zwar versuchen, sanften diplomatischen Druck auf die Chinesen auszuüben, aber im Prinzip müssen sie sich am Ende selbst dazu durchringen internationales Recht einzuhalten.

An wessen Seite wird Korea in einem langsam heranziehenden Konflikt zwischen China und den USA letztendlich stehen?

Interessante Frage, auf die ich Ihnen keine eindeutige Antwort geben kann, da Korea politisch natürlich eindeutig ein Allierter Amerikas ist. Gesellschaftlich wird mittlerweile – besonders unter den jungen Leuten – ein gewisser Antiamerikanismus salonfähig. Das Land emanzipiert sich langsam.

Der Vergleich mit Deutschland bietet sich an, besonders im Bezug auf die Teilung des Landes. Wann wird die Welt, Ihrer Meinung nach, wieder ein vereintes Korea sehen?

Dieses Bestreben muss sehr vorsichtig angegangen werden und braucht viel Zeit. Denken Sie nur daran, wie viel Geld die Bundesrepublik in den Aufbau Ost stecken musste. Und die DDR war nie so arm wie Nordkorea heute. Bevor es irgendwann zu einer Wiedervereinigung kommen kann, muss der Süden erst dafür sorgen, dass sich im Norden die Lebensumstände verbessern, Infrastruktur aufgebaut wird und es vor allem zu einem ideologischen Wechsel kommt. Das ist ein sehr langwieriger Prozess.

Die Fragen stellte Tobias Röben

Anschließend stellte Moritz Kleine-Brockhoff, Auslandskorrespondent der Frankfurter Rundschau in Jakarta, Betrachtungen zum Thema »ASEAN und ASEAN+3: Integration oder Konfrontation?« an. Er erläuterte, dass ASEAN als wirtschaftliches, politisches und kulturelles Bündnis der südostasiatischen Länder vor allem als friedensstiftende Institution und damit grundsätzlich als ein Erfolg zu sehen sei. Konfliktpotenzial bestünde vor allem aufgrund der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Disparitäten und ethnischen wie religiösen Unterschiede der einzelnen Länder. So sei eine gemeinsam koordinierte Außenpolitik aufgrund eines Beharrens auf regionale Identität in nächster Zukunft noch nicht absehbar. Wie sein Vorredner betonte auch Kleine-Brockhoff, dass aufgrund der derzeitigen »China-Euphorie« die Wichtigkeit Südostasiens für Deutschland als Markt etwas in Vergessenheit geraten sei. Als abschließender Redner unternahm

Shi Ming, Kölner Journalist der Deutschen Welle, eine kritische Beleuchtung von »Chinas Politik gesellschaftlicher Harmonie im Kontext außenpolitischer Interessen in Ostasien«. Sein Anliegen lag vor allem in der Sensibilisierung der Hörerschaft für die hohe Konfrontationsbereitschaft und das unterschätzte globale Machtbestreben Chinas. Dies ginge einher mit einer verantwortungslosen Vernachlässigung der chinesischen Landbevölkerung, sowie einer massiven Ausbeutung und Unterdrückung der Wanderarbeiter und gesellschaftlichen Unterschicht. Shi Ming warnte in seiner Rede vor Leichtgläubigkeit: Das viertgrößte Land der Welt sei nicht so friedliebend und außerdem in politischer Hinsicht nicht so homogen und entscheidungsfähig, wie es dies stets nach außen trage. Insgesamt nannten die Redner zahlreiche Konfliktpotenziale, jedoch auch viele Chancen für ein friedvolles Zusammenleben in der Region Asien. Benjamin Schalk

Wirtschaftschinesisch

Programm feiert erste Absolventen

Seit ihrer Einführung vor drei Jahren erfreut sich das vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angebotene »Programm Wirtschaftschinesisch« großer Beliebtheit. Zur Zeit belegen über 60 Teilnehmer die Kurse des Wintersemesters.

Weltwirtschaft Rechnung und übernimmt mit der Etablierung dieser Lehrveranstaltung eine Vorreiterrolle unter den Wirtschaftswissenschaften an deutschen Universitäten.

Das Programm ist auf sechs Semester angelegt und führt nach einem einjährigen Grundkurs in weiteren vier Semestern in die chinesische Wirtschaftsfachsprache ein. Darüber hinaus werden Einblicke in Kultur, Politik und Gesellschaft des heutigen China geboten. Der erfolgreiche Abschluss des Programms wird mit einem Zertifikat bescheinigt. Zu investieren sind dafür zwei mal zwei Unterrichtsstunden pro Woche und eine Gebühr von 120 Euro pro Semester. Bei vorhandenen freien Plätzen können auch Studierende anderer Fachbereiche teilnehmen. Quereinsteiger, die bereits Chinesischkenntnisse mitbringen, werden nach Vorbesprechungen, gegebenenfalls nach Bestehen eines Einstufungstests, ins Programm aufgenommen.

Ching-Ching Pan

Informationen:
www.wiwi.uni-frankfurt.de/516.0.html

Premierengäste

Forscher aus Shangai in Frankfurt



Präsident Prof. Rudolf Steinberg empfing am 5. Oktober Gastprofessoren und Doktoranden der Shanghai Academy of Social Sciences (SASS). Die Wissenschaftler forschen im Rahmen des EU-China-Programms in Frankfurt. Der Präsident gab seiner Freude Ausdruck, dass zum ersten Mal seit der Unterzeichnung des Kooperationsabkommens Gastwissenschaftler der SASS an die Goethe-Universität gekommen seien.

Die Gäste von links: die Doktoranden Yu Lei und Yang Jian, Prof. Yang Fengmin (Direktorin des Center for European Studies, East China Normal University), Prof. Wu Yikang (Ehemaliger Direktor des SASS Institute for World Economy und Direktor e. h. des Center for European Studies), Prof. Xu Mingqi (Professor of international Finance, Vize-Direktor des SASS Institute of World Economy, Director des Center for European Studies), die Doktoranden Wu Xueming und Chen Yaodong. Von der Universität Frankfurt nahmen teil Prof. Ivo Amelung (Sinologie), Prof. Rudolf Steinberg, Ingrid Rudolph (Forschungskolleg Humanwissenschaften) und Almuth Rhode (International Office).

Ingrid Rudolph



Die Bibliothek tief unter Tage

Ein Besuch (nicht nur) im Tiefspeicher der Universitätsbibliothek

Ein schmaler Tunnel mit weiß gestrichener, runder Betondecke führt etwa 30 Meter unter der Zeppelinallee durch. Er endet, wo einst die Deutsche Bibliothek stand, in einer Betonmauer. »Früher konnte ich hier noch weitergehen. Man kam in ein Treppenhaus und hinauf in die alte Deutsche Bibliothek«, berichtet Wilhelm R. Schmidt, stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek (UB). Der Mann der Bücher wird etwas traurig: »Wir haben Jahrzehnte lang gehofft, dass wir die Deutsche Bibliothek nach dem Bezug eines neuen Gebäudes irgendwann mitnutzen könnten. Pläne dazu gab es seit der Mitte der 1970er-Jahre«. Doch die Geschichte des teuren und heißbegehrten Areals entwickelte sich anders. Der kleine Tunnel, in den 1990er Jahren angelegt, legt von den ursprünglichen Erweiterungshoffnungen der Bibliothek heute noch ein beredtes Zeugnis ab

Rechts und links im dann doch nicht benötigten Tunnel wachsen bis zu zwei Meter, schroffen, unregelmäßigen Felswänden einer Schlucht gleich, Pappkartons in die Höhe. Große, in denen einst Obst gelagert war, kleinere, wie sie in Archiven verwendet werden. Die Universitätsbibliothek lagert hier zur Zeit noch nicht fertig zugeordnete Archivbestände ein, unter anderem Reste des Franz-Lennartz-Archivs, das nach der Aufgabe seines langjährigen Domizils im ehemals nahe gelegenen Literaturhaus aus Platzgründen noch nicht endgültig untergebracht werden konnte. Schmidt fügt entschuldigend hinzu: »Den größten Teil haben wir schon passend einsortiert und zugänglich gemacht.« »NS-Zeit Bruno Brehm« steht auf einer Kiste, auf einer anderen »Agnes Miegel«, auf einer dritten »Hr. Lersch«. Insgesamt umfasst allein das Lennartz Archiv mehrere Millionen Seiten zum Thema Literaturgeschichte. Die Sammlung des Literaturschriftstellers, die 1990 für die UB erworben wurde, ist noch nicht katalogmäßig gänzlich erschlossen. »Da bräuchten wir mehr Kräfte«, so Schmidt.

Die Universitätsbibliothek hat allein im 1965 bezogenen Zentralbau an der Bockenheimer Landstraße gut fünf Millionen Medieneinheiten, darunter Bücher, Zeitschriftenbände, Filme und CDs untergebracht. »Wir sind die größte Unibibliothek Deutschlands, und haben zusammen mit den dezentralen Teilen in den Fachbereichen rund 7,5 Millionen Bücher«, sagt Schmidt. Sie müssen verzeichnet sein – seit Jahren ist der Katalog digitalisiert und online zugänglich. Die Bücher müssen gelagert und wieder gefunden werden. Immerhin werden jährlich rund eine Million Medien ausgeliehen. Lagerräume werden heute mehr denn je benötigt, denn die Bücher müssen schnell zugänglich sein.

Arbeitsplätze für Benutzer sind mit der Abschaffung der alten Zettelkästen schon in der Vorhalle entstanden. An PCs können sie sich durch das Programm der UB und anderer Bibliotheken klicken. Ein roter Kubus verspricht »Information«, ähnlich sieht eine kleine Cafeteria aus, und auch wichtige Nachschlagewerke finden schon in der Vorhalle in eigenen Bücherhäusern Platz. Am Computer können die Benutzer Bücher auswählen, die sie brauchen, oder sich die Texte gleich im Rechner ansehen. 400 solcher Computerarbeitsplätze gibt es an der UB. Die Buchbestellung erfolgt digital, Legitimation ist der Chip im Studentenausweis.

Hinter den Kulissen werden die Bestellungen gedruckt, die Bücher dann im Magazin herausgesucht und in der Ausleihe ausgegeben. Diese ist zur Zeit dienstags und donnerstags bis 20 Uhr geöffnet. Gerade erst hat die Bibliothek ihre Öffnungszeiten Montag bis Freitag auf 21.30 Uhr erweitert. Am Samstag und am Sonntag können Besucher zwischen 10 und 18 Uhr die Lesesäle nutzen.

In drei unterirdischen Stockwerken sind die Bücher der Unibibliothek gelagert. »1965 war das Stand der Technik und hochinnovativ. Alles ist klimatisiert«, sagt Wilhelm Schmidt. Förderbänder und Lastenaufzüge erleichtern den Magazinern die Arbeit. Schließlich werden jeden Tag Tausende von Büchern bewegt. 19 Mitarbeiter sind tief unter der Erde im Magazin beschäftigt. Insgesamt hat die UB an der Bockenheimer Warte um die 260 Mitarbeiter.

Fast in dem Flur noch, wo eine kleine Tür den erwähnten Tunnel abschließt, beginnt auch der Magazinschacht, der 1999 in Betrieb genommen wurde. »Im Zuge der Bauarbeiten zur U4 vom Hauptbahnhof zur Bockenheimer Warte haben wir darauf gedrängt, dass wir zusätzlichen Stauraum bekommen«, erläutert Schmidt. Und Jürgen Stolle vermerkt stolz: »Die zwei Stockwerke sind 220 Meter lang.« Stolle ist Leiter des Magazins. Das Lager führt in zwölf Metern Tiefe über dem U-Bahn-Schacht bis zum Türkischen Konsulat hinter der Sophienstraße. Bis dahin sind Stolle und seine Mitarbeiter manchmal unterwegs, wenn sie Bücher oder Zeitschriften zusammensuchen, die in der Bibliothek bestellt worden sind. Oft benutzen sie dazu Fahrräder. Sie haben Körbe am Lenker und auf dem Gepäckträger, in denen die Bestellunterlagen liegen, mit denen die Magazinier in den tausenden Regalmeter »die Bücher ziehen«. Entscheidend waren Pläne der Stadt, die U4 bis nach Ginnheim zu verlängern. Bis Ende der 90er-Jahre wurde das erste Teilstück ausgehoben. »Und wenn da schon einmal die Baugrube ist, kann man auch günstig ein Magazin darin errichten«, erläutert Schmidt. Die 6.000 Quadratmeter Lagerfläche haben rund zehn Millionen Euro gekostet.

Der Blick in das Magazin ist imponierend. Leicht gekrümmt verläuft der

Tunnel über der U-Bahn-Trasse in der Zeppelinallee. Rechts und links sind die Stirnseiten der Regalwände zu sehen. Das Magazin ist zweistöckig. Oben befinden sich fest eingebaute Regale. »Deren Kapazität ist nicht so groß, da der Platz zwischen den Bücherregalen frei bleibt«, so Schmidt. Im unteren Stockwerk hingegen stehen sogenannte Compactus-Regale. Sie können zusammen geschoben werden, indem man an einer Kurbel dreht. Die Kraft, die dafür nötig ist, ist gering. Jedoch, wenn fünf oder sechs der Bücherwände auf einmal verschoben werden, ist schon etwas Power erforderlich. Schmidt lächelt: »Man hätte das auch elektrisch regeln können. Aber da haben die Mitarbeiter Angst, dass sie verletzt werden können, wenn sie etwas heraussuchen, und ein anderer den Knopf zum Zusammenschieben drückt.«

Fast zwei Millionen Bücher finden sich im Bereich des U-Bahn-Magazins. »Über den Daumen rechnen wir mit 33 Büchern pro Regalmeter.« Damit säumen die beiden Stockwerke insgesamt 45 Regalkilometer rechts und links entlang der 220 Meter Magazintunnel. Fortlaufend sind die Signaturen an den Stirnseiten zu lesen. Nur Eingeweihte kennen sich im System aus. »Das Verzeichnis sämtlicher Signaturen macht alleine 33 Seiten aus«, sagt Wilhelm Schmidt. »Es ist sicher verwirrend.« Zum Teil wird fortlaufend signiert, jede Neuerscheinung bekommt die nächste Nummer, zum Teil jedoch sind die Signaturen auch thematisch geordnet. Daneben gibt es die ganz eigenen Systeme der Bibliotheken, die im Lauf der Zeit in die Universitätsbibliothek eingebracht wurden.

Denn die Geschichte der UB ist viel länger als die der Universität. »Diese wurde ja erst 1914 gegründet. Die heutige Universitätsbibliothek jedoch ist in ihren Ursprüngen mehr als 550 Jahre alt«, so Schmidt. Ursprünglich war es die Bücherei des Magistrats. 1484 hatte der Patrizier Ludwig von Marburg zum Paradies der Stadt seine Büchersammlung vermacht. »Daneben gab es eigene Bibliotheken in den Frankfurter Klöstern. Das meiste davon kam mit der Säkularisierung im frühen 19. Jahrhundert zur städtischen Bibliothek.« Das älteste Stück ist der Fuldaer Psalter aus dem 9. Jahrhundert, eine kostbare Handschrift, geschrieben auf Kalbspergament. Der Wert ist unermesslich.

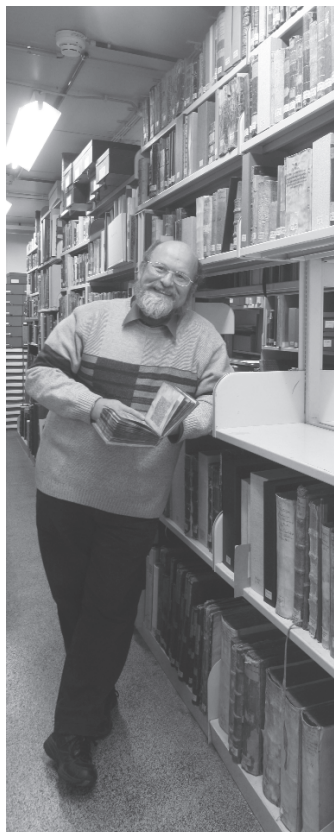
Das prominenteste Beispiel der alten Schätze jedoch, die heute der UB gehören, ist eine Gutenberg-Bibel im 42-Zeilen-Druck. Wahrscheinlich hat ein Vertreter Gutenbergs sie – quasi als fliegender Händler – dem Leonhards-Stift verkauft. »Es ist das typische Beispiel einer Inkunabel«, sagt Günter Kroll, der in der Handschriften- und Inkunabel-Abteilung der UB arbeitet. Als Inkunabel bezeichnet man Druckwerke aus der Frühzeit des Buchdrucks. Nein, zeigen will er das kostbare Buch nicht. Aber etwas anderes hat er zu bieten: in einem mannshohen Geldtresor der Firma Garni lagern, sorgsam in Papier eingeschlagen, Briefe von Ludwig Börne. Auf dünnem, vergilbtem Papier ist die schöne Handschrift des Dichters nur schwer zu lesen. »Wir haben das herausgesucht und vorbereitet. Es gibt ein Forschungsprojekt, das dieses Material auswertet.«

Altes Material, das in Schubfächern und Kartons lagert, muss zugänglich gemacht werden, digitalisiert, ins Netz gestellt. Schmidt selbst war daran beteiligt, etwa 55.000 Fotos aus der Ko-



Oben: Meterhohe Kistentürme – im einstigen Verbindungstunnel zur heute abgerissenen, alten Deutschen Bibliothek lagern noch nicht zugeordnete Archivbestände der Universitätsbibliothek

Links: Günter Kroll, Herr über die Handschriften und Inkunabeln der Universitätsbibliothek



lonialzeit physisch zu retten und zu erschließen. Sie waren nach dem zweiten Weltkrieg von Berlin her in den Westen gelangt. Im vergangenen Jahr veröffentlichte Schmidt Fotos des Telegrafbauers Otto Schiffbauer. Rund 150 Aufnahmen hatte er während der Jahre 1905 bis 1913 in Afrika gemacht. Die Fotos haben sich 100 Jahre erhalten. Und allein 200.000 Seiten misst der Bestand der Sammlung von Druckwerken zur Revolution von 1848.

Auch Verfilmungen alter Zeitungsblätter werden oft benutzt. Um kurz nach acht Uhr abends sitzt Olesja (26) an einem klobigen Lesegerät. »Ich bin froh, dass jetzt abends bis 21.30 Uhr geöffnet ist«, sagt sie. Die Doktorandin der Universität Gießen wertet alte Zeitungen aus. Vor ihr flimmert, negativ, das Titelblatt der Frankfurter Zeitung vom 28. Februar 1933. »Eine solche Sammlung gibt es in Gießen nicht, deswegen muss ich manchmal herfahren«, berichtet Olesja. »Da ist es gut, dass ich



Links: Tresore des Wissens. In den Archivräumen und Regalen des Tiefspeichers lagern Millionen von Büchern. Aneinandergereiht reichen sie etwa von Frankfurt bis Wiesbaden

Unten links: Mit dem Fahrrad geht's schneller. So werden Ausleihwünsche selbst in kürzester Zeit erfüllt

Unten rechts: Stücke aktuellen Forschungsinteresses – alte Kirchengesangsbücher sowie sorgsam restaurierte Handschriften Ludwig Börnes

abends länger bleiben kann.« Sie scannt einen Artikel mit der Fraktur-Überschrift »Japaner mit drei Kolonnen im raschen Vormarsch«. Das geht elektronisch per Knopfdruck mit einem neuen Programm. Später, wenn sie noch mehr Material für ihre Doktorarbeit gesammelt hat, wird sie alles auf einem USB-Stick sichern. Dabei hilft ihr der studentische Angestellte Ali (32). »Ich arbeite erst seit Beginn des Semesters hier«, sagt der Informatiker. Eine neue Kraft, benötigt für die längere Öffnungszeit.

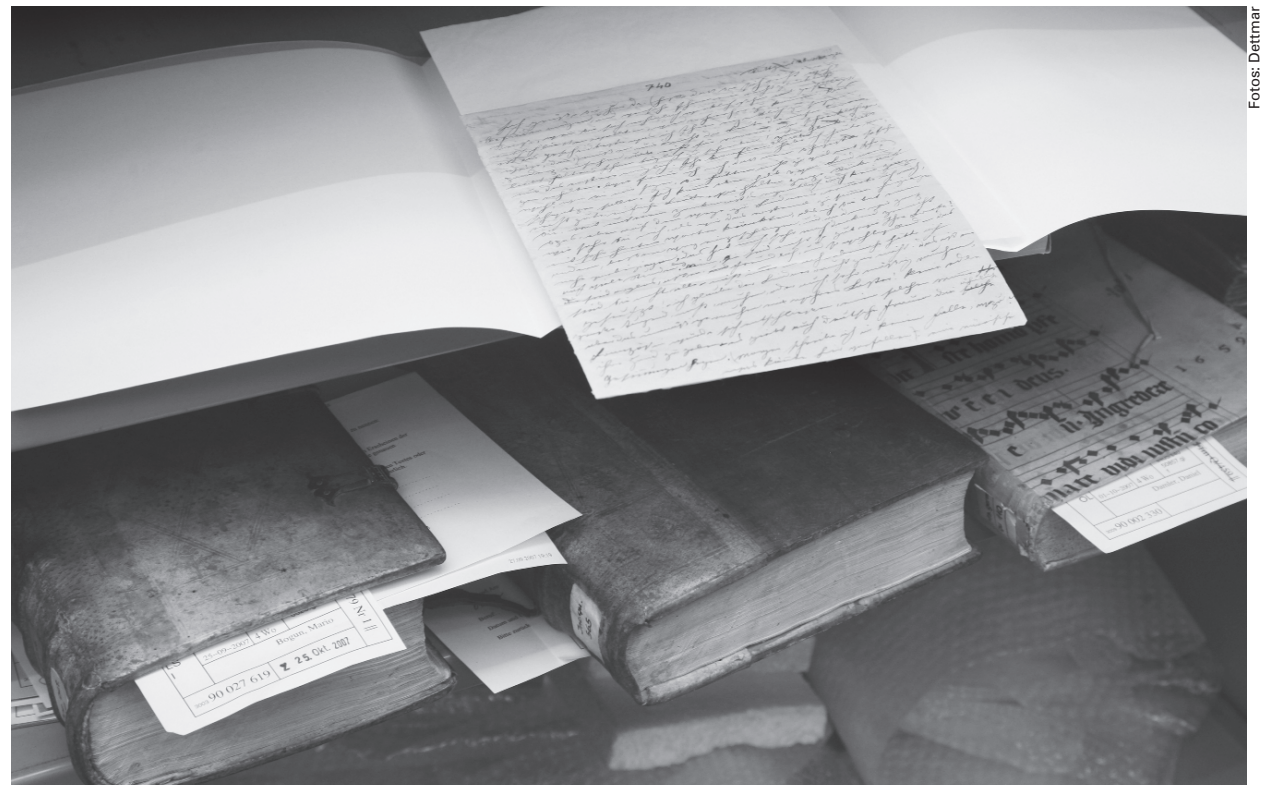
Him-Tschan (24), in Frankfurt geborener Maschinenbau-Student, genießt die Möglichkeit, in der Bibliothek herumzustöbern. »Ich halte mich gerne hier auf, wenn ich nicht nach Darmstadt zur TU muss«, erläutert er. »Hier ist es ruhig, man kann konzentriert arbeiten oder abhängen. Lehrbücher gibt es genug.« Im vorigen Semester hat er noch ab und zu Bücher ausgeliehen und zu Hause gelernt. Mit den längeren Öffnungszeiten ist dies fast überflüssig geworden. Ginge es nach Him-Tschan, könnte die UB noch länger geöffnet sein. »Warum ist um 21.30 Uhr schon Schluss?«

Auch gegen 21 Uhr lässt sich in der UB noch gut studieren. Im geisteswissenschaftlichen Lesesaal sitzen Studenten und Wissenschaftler an den Einzeltischen, manche mit mehreren Büchern und einem dicken Ordner ausgestattet, manche mit einem Laptop. Sie lesen und vergleichen, machen Notizen und surfen. Überall haben sie Zugriff zum drahtlosen Netzwerk der UB.

Technisch ist die Bibliothek auf dem neuesten Stand. »Doch die vielen alten Titel müssen dafür zugänglich gemacht werden. Das erfordert viel Arbeit«, sagt Schmidt. Während in den 60er- und 70er-Jahren Film und Microfiches die modernen Trägermedien waren, hat sich in den 90ern die Digitalisierung durchgesetzt. Die Arbeit ist noch lange nicht abgeschlossen, es fehlt an Stellen für Mitarbeiter. Als die Universität 1914 als städtische Stiftung gegründet wurde, übernahm die Stadtbibliothek auch die Funktion einer Universitätsbibliothek. Auch nachdem das Land die Universität in den 1960er Jahren übernommen hat, wurde diese Stadt- und Universitätsbibliothek – kurz StUB genannt – von der Kommune noch etwa zur Hälfte finanziert. »Ich war bis 2004 städtischer Direktor«, sagt Vizedirektor Schmidt schmunzelnd. Erst seit 2005 ist die StUB eine reine Landeseinrichtung. Die Worte »Stadt- und« wurden von der Fassade an der Bockenheimer



Fast zwei Millionen Bücher finden sich im Bereich des U-Bahn-Magazins. »Über den Daumen rechnen wir mit 33 Büchern pro Regalmeter.« Damit säumen die beiden Stockwerke insgesamt 45 Regalkilometer rechts und links entlang der 220 Meter Magazintunnel.



Landstraße abgeschraubt. Es blieb »Universitätsbibliothek«, die neue Abkürzung lautet seitdem UB.

Mit der Übergabe an das Land konnte die Senckenbergische Bibliothek, die bis dahin parallel zur StUB in denselben Räumen beheimatet war, endgültig zum Teil der Universitätsbibliothek werden. Senckenberg hatte in seinem Testament verboten, dass sein Erbe in städtischen Besitz übergeht. Nun war das Land der Eigentümer der Büchererschätze. Seit 2005 trägt die UB den Namen »Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg« – ein Name, der, wie Schmidt anmerkt, in seiner vollständigen Ausprägung eher wenig benutzt wird.

In ihrer langen Bestandszeit hat die Bibliothek zahllose Sammlungen und Bestände übernommen – nirgends in Deutschland eine größere Sammlung an jüdischer und hebräisch geschriebener Literatur. »Das hängt mit der besonders starken Tradition des Judentums in Frankfurt zusammen«, so Schmidt. Die Sammlungen von Isaac Marcus Jost, Salomon Fuld, des Barons von Rothschild, Abraham Merzbachers und anderer bilden den Kern dieses besonderen Sammelgebiets. Und: Viele dieser kostbaren Schriften konnten über die Zeit des Nationalsozialismus gerettet werden. Es gab auch nach 1933 keine systematische Ver-

nichtung der Schriften in der Bibliothek, ein erheblicher Teil wurde jedoch bei der Bombardierung im zweiten Weltkrieg vernichtet. Die Bibliothek war nicht so schnell in der Lage, das gesamte Buchgut an sichere Orte auszulagern.

1945 wurden die Bücher wieder der Forschung zugänglich gemacht. Stadtbibliothek, Rothschildische Bibliothek, Bibliothek für Kunst und Technik, die Medizinische Zentralbibliothek und das Manskopfsche Museum für Musik- und Theatergeschichte bildeten fortan bis einschließlich 2004 die Stadt- und Universitätsbibliothek. Der Bestand wuchs rasch.

1977 wurde die UB ein regionales Zentrum der Handschriftenkatalogisierung und es wurde ein Ausweichmagazin in Fechenheim bezogen. »Der Platz reichte einfach nicht mehr«, erläutert Wilhelm Schmidt. »Wir nutzen das Magazin in Fechenheim bis 1997 und waren auch kurz im Turm der alten Deutschen Bibliothek. Mit der Errichtung des U-Bahn-Magazins haben wir letztlich nicht mehr Platz gewonnen. Wir platzten schon wieder aus allen Nähten.«

Schließlich: Der Bestand wächst immer weiter. Rund fünf Millionen Euro werden jedes Jahr in Neuanschaffungen investiert. Zum Teil sind durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ge-

förderte Zeitschriften und Bücher überhaupt nur in Frankfurt verfügbar. Studenten anderer hessischer Hochschulen müssen herkommen. Umso wichtiger, die Daten auf mehrere Arten anzubieten, sprich, sie zu verfilmen oder auf CD zu reproduzieren. Doch auch dann bleibt das Original erhalten. So wächst die Zahl der Medien, die gelagert und verwaltet werden müssen. Denn zusätzlich zum Original muss für die Filmdose oder die CD einen Platz in den Regalen finden. Die Digitalisierung, die nicht zuletzt durch die Online-Kataloge eine große Erleichterung für die Benutzer brachte, führte keineswegs zur papierlosen Bibliothek, im Gegenteil. Zeit also für einen Neubau? Schmidt ist nicht sicher, dass der bereits in Planung befindliche Umzug auf den Campus Westend so schnell bewerkstelligt werden kann wie vorgesehen, bis 2012. Eine Frage unter vielen, die noch unbeantwortet ist: Wird das vom Architekten Ferdinand Kramer geplante Hauptgebäude von 1965 bleibend unter Denkmalschutz gestellt? Davon hängen die Nutzungsmöglichkeiten für einen Käufer des Areals ab. Und vertreten ist die UB schon jetzt auf dem neuen Campus. 100 Mitarbeiter sind in der dortigen Dependence beschäftigt.

Thomas J. Schmidt



Ehrenamtlich in den Kongo

Pensionär des Didaktischen Zentrums initiiert Hilfsprogramm

Vor etlichen Jahren bereits in den Ruhestand versetzt, trifft man gelegentlich auf ehemalige Kollegen, und eine der ersten Fragen lautet meist: »Was machen Sie denn so in Ihrer vielen Freizeit?« Nun, das ist in meinem Fall nur mit mehreren Sätzen zu beantworten, denn die schon im Urlaub und in der Freizeit während der aktiven Jahre begonnene ehrenamtliche Arbeit sozialer Art im Kongo hat mich nun täglich im Griff, meistens per E-Mail.

Mittlerweile war ich nun achtmal im Kongo, davon einmal im Kivu, der Ostprovinz und ansonsten in der Partnerschaftsstadt Lubumbashi (L'shi). Rund anderthalb Jahre kommen dabei zusammen, in denen ich anfangs Unterrichtsprojekte durchführte, später mich mehr der Vorbereitung und Durchführung von Projekten wie Bau von Schulen, Werkstätten, Krankenbehandlungsstationen zuwandte.

L'shi ist eine Millionenstadt im Südosten des Kongo, in der Provinz Katanga, den Älteren unter uns noch bekannt durch Namen wie Lumumba, Tschombe oder Katangasoldaten. Es handelt sich hierbei um ein riesiges Kupfergebiet innerhalb des »Kupfergürtels«, der sich von Sambia herüberzieht. 1992 hat Joseph-Désiré Mobutu, der unumschränkte diktatorische Herrscher von 1965 bis 1997, diese Miene samt Kupferhütte kurzerhand geschlossen, um auf diese Weise neue mögliche Unabhängigkeitsbestrebungen der Katangesen zu unterbinden. Übrig geblieben sind Ruinen der Hütte, ein 120 Meter hoher Schlackeberg und ein Riesenschornstein – das Wahrzeichen von L'shi, sogar auf einem Ein-»Franc-Congolais«-Geldschein verewigt.

Auch die Zeit nach Mobutus Sturz und die Übernahme der Regierung durch Laurent-Désiré Kabila brachte kaum Veränderungen, die Missstände, wie Korruption und Einvernahme der Gewinne aus Diamanten- und anderen Mineralien in die Taschen der Potentaten, sind geblieben, so auch bei dem im vergangenen Jahr gewählten Nachfolger, Joseph Kabila, der seinem 2001

ermordeten Vater in nichts nachsteht. Gäbe es die Kirchen nicht – und meine Arbeit bewegt sich im Rahmen einer kirchlichen Partnerschaft – funktionierte gar nichts mehr in der »Demokratischen Republik Kongo«. Im Rahmen der oben genannten Arbeit haben wir 2003 und 2006 jeweils Schulgebäude mit drei Klassen erstellt, eines davon habe ich selbst eingeweiht. Etwa 350 Schüler von 6 bis 14 Jahren vor sich stehen zu sehen, die einen mit skandierten Rufen begrüßen, ist schon ein beeindruckendes Erlebnis. Diese 350 Schüler verteilen sich auf zwei Unterrichtsstufen, morgens und nachmittags, wobei immer noch rund 60 Schüler pro Klasse verbleiben – wie bei uns im Jahre 1946. Bauchschmerzen bekomme ich stets bei dem Gedanken, dass wir die Lehrer nicht regelmäßig entlohnen können, wobei dies eigentlich die Aufgabe des wenig funktionierenden Staates wäre. Eine Lehrerin antwortete auf die Frage, warum sie sich trotz ausbleibenden oder sehr geringen »Gehalts« (20 bis 50 Euro im Monat) täglich ihrer Arbeit stellte: »Das ist mein Land!« Hut ab vor dieser Einstellung, doch auch Beschämung darüber, dass dieses Land beziehungsweise dessen Herrscher Jahrzehnte – und jetzt noch – auch von unserer Entwicklungshilfe profitiert haben.

Eine neue Aufgabe schuf ich mir zudem vor fünf Jahren durch die Gründung eines eingetragenen Vereins »Neues Leben im Kongo«, der sich vornehmlich um die Wiedereingliederung von Kindersoldaten im Nordkivu kümmert. Inmitten eines Rebellengebietes, in dem ein selbsternannter General Nkunda sein Unwesen treibt, unterstützen wir drei NGOs (Nichtregierungsorganisationen) in Butembo, die die Kinder, die aus Lagern befreit werden, von dort fliehen oder auch normal entlassen werden, eine handwerkliche Ausbildung zukommen lassen und sie alphabetisieren. Als ich vor zwei Jahren selbst dort war, konnte ich

Jugendlichen »Urkunden« über absolvierte Ausbildungen überreichen, wobei ich erschrocken war, als mir diese jungen Männer im Alter zwischen 18 und 20 Jahren als Ex-Kommandant der Mayi-Mayi, Hauptmann einer Rebellenarmee et cetera vorgestellt wurden.

Mittlerweile haben wir rund 5.000 Kindersoldaten, auch filles-mère (Kindersoldaten-Mütter, alle jünger als 20 Jahre), wieder zurück in ihre alte Umgebung gebracht, was nicht immer problemlos war, da diesen jungen Menschen der Makel anhaftet, Rebellenkämpfer gewesen zu sein. Im Vergleich dazu: UNICEF hat in Goma ein riesengroßes Büro, neueste Autos, gut bezahlte Mitarbeiter, will aber mit Aktivitäten abwarten, bis es ruhig geworden ist, was noch lange dauern kann; ihre »Erfolgszahl« ist geradezu beschämend.

Übrigens: Nach Butembo zu gelangen, ist keine Urlaubsreise! Nach bequemen Flügen Frankfurt – Amsterdam – Nairobi – Kigali (Ruanda) geht es per Taxi über die Grenze nach Goma, von dort nach drei Tagen Wartezeit mit einer Kleinstmaschine mit Zwischenlandung in der Rebellenhochburg Bunia nach Beni. Von dort schließt sich eine etwa dreistündige Taxifahrt in die 50.000 Einwohner-Stadt Butembo an. Auf dieser Straße wurden drei Tage nach meiner Durchreise am helllichten Tage drei Autofahrer erschossen. Meine Hauptaufgabe in Deutschland ist es, Spender zu finden, die unsere individuelle Arbeit unterstützen. Wer uns Geld gibt, weiß, dass kein Geld in Verwaltungs- und sonstige Kosten geht (wir zahlen unser Ticket selbst und bekommen lediglich eine Spendenbescheinigung), und das ist den Spendern ein angenehmer Gedanke. So sieht es auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), das uns im Oktober 2006 ein 50.000 Euro teures Lohnmühlenprojekt genehmigte (bereits abgewickelt) und die Evangelische Kirche von Hessen-Nassau, die unsere Arbeit als vorbildlich und mit einem Preis auszeichnete. Das macht Mut zum Weitermachen – auch wenn ich bald die 70 erreicht haben werde.

Jörg Kujaw

Informationen: www.ceba-kongo.de



Foto: Privat

Eine neue Aufgabe schuf ich mir vor fünf Jahren durch die Gründung des Vereins »Neues Leben im Kongo«,

CampusService

Lern-Bausteine

CampusService bietet Zusatzqualifikationsprogramm

Willst du dich am Ganzen erquickern, so musst du das Ganze im Kleinsten erblicken. Gemäß dieses Zitates von Johann Wolfgang von Goethe ist es für Studierende und AbsolventInnen immer wichtiger, sich neben der wissenschaftlichen Qualifikation im Rahmen der Anforderungen des Arbeitsmarktes und des lebenslangen Lernens ergänzend weiterzubilden.

Die Universität Frankfurt bietet über ihre Tochtergesellschaft CAMPUSERVICE ein umfangreiches Zusatzqualifikationsprogramm an. Im Wintersemester 2007/2008 können Studierende wie AbsolventInnen aus insgesamt elf Angeboten wählen. Ausgewählte Seminare sind zum Beispiel Lesetrainings in Kooperation mit improved reading, »Ökonomisches Grundlagewissen«, das für alle Studierenden (mit Ausnahme des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften) angeboten wird, auch wenn keinerlei kaufmännische Vorkenntnisse bestehen, Rhetorik- und Präsentationsseminare oder die zahlreichen Berufstarterworkshops in Kooperation mit MLP.

Das Programm der Zusatzqualifikationen für das Wintersemester 2007/2008 ist in den Zeitschriftenregalen



auf allen Campi und im Internet unter www.uni-frankfurt.campuservice.de zu finden.

Jessica Kuch

Von Aster bis Zucchini

Ausstellung Home & Garden auf dem Campus Westend

Die Grünlandschaft rund um das DIG Hochhaus gehört wie das Gebäude selbst zu den Sehenswürdigkeiten Frankfurts. Der 14 Hektar große Park entstand in den 1930er-Jahren nach den Entwürfen des Frankfur-

tativ, sondern vor allem »wohlich«, das heißt vielfältig nutzbar sein.

Fast 80 Jahre später zeigt der Garten seine vielfältige Nutzbarkeit – zur Ausstellung »Home & Garden«. Knapp 2.000 Besucher, darunter mehr als 100 Beschäftigte und Studierende der Universität, denen Freikarten zur Verfügung gestellt wurden, schlenderten über die Ausstellung für Gartengestaltung und -ausstattung. Blumenzwiebeln, Steinstatuen, Windspiele, Vogelhäuser, Brunnen und Gartenmöbel konnten bestaunt und gekauft werden. Das Ambiente der »Home & Garden«-Ausstellung passte sich dem IG-Hochhaus an und die Universität präsentierte sich als Gastgeberin für viele Besucher aus Stadt, Umland und der Region.

Jessica Kuch



Foto: Detmar

ter Gartenbaudirektors Max Bromme und Künstlern des Bornimer Kreises. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise wurde es immer wichtiger, an Zeit und Geld für die Gartenpflege zu sparen, daher kam der Name »Blumengärten für intelligente Faule« zustande. Der neue Garten sollte nicht nur repräsentieren

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Belege der Kontinuität

Bertram Schefolds Papiere im Frankfurter Universitätsarchiv

Obwohl renommierte ausländische Hochschulen an Prof. Bertram Schefolds Papieren stark interessiert waren, gelang es dem Universitätsarchiv Frankfurt am Main (UAF), den berühmten Wirtschaftswissenschaftler davon zu überzeugen, seine Papiere dem Archiv seiner Heimatuniversität zu überlassen. Im Frankfurter Universitätsarchiv werden die Unterlagen als Depositum Schefold in der neugebildeten Abteilung 1 (Nachlässe und Deposita) eingereiht.



Foto: Kausch

Dr. Ulrich Cartarius ist im Universitätsarchiv unter anderem für die Bewertung von Sammlungsstücken und das biografische Projekt »Max von Laue« zuständig

Der gebürtige Baseler wurde 1974 als ordentlicher Professor auf einen Lehrstuhl für Wirtschaftswissenschaften an die Universität Frankfurt berufen, der er trotz zahlreicher Rufe anderer Hochschulen treu blieb. Wollte man über Schefolds bisheriges wissenschaftliches Leben hier berichten, würde dies mehrere Spalten füllen. Deshalb sei auf die Internetseite www.wiwi.uni-frankfurt.de/professoren/schefold verwiesen, wo man seinen wissenschaftlichen Werdegang samt Schriftenverzeichnis, Auszeichnungen, seinen vielfachen Funktionen

in der wissenschaftlichen Welt und anderen Daten finden kann. Schefold ist unter anderem, und das sollte hier extra erwähnt werden, seit 1995 Vorsitzender der Stefan-George-Gesellschaft mit Sitz in Bingen.

Das Depositum Schefold umfasst zirka 80 laufende Meter, die das UAF sichten und verzeichnen wird. Nicht nur lässt sich aus den Unterlagen ein Leben in Forschung und Lehre ablesen,

sondern das Depositum ist für Wissenschaftshistoriker von großer Bedeutung, vor allem wenn er sich mit Fragen der Kontinuität in einem Fachgebiet beschäftigt: Man bedenke, es sind über 30 Jahre dokumentiert.

Als besonders hervorzuheben sind zwei Sammlungen, nämlich die der Diplomarbeiten, die bei ihm geschrieben wurden, und die der Unterlagen aller jener Tagungen, an denen er teilgenommen hat, oft als Referent (jeweils etwa sechs laufende Meter). Im übrigen hat der Depositar dem UAF zugesichert, sein Depositum zu ergänzen, wenn er eine Abgabe für richtig hält.

Anfragen auf Zugang zum Bestand sind schriftlich an das Archiv zu richten, das sie an Bertram Schefold zwecks Genehmigung weiterleitet.

Ulrich Cartarius

Digitale Welten

Das Universitätsarchiv im Wandel

Für das Universitätsarchiv Frankfurt (UAF), das 2001 institutionalisiert wurde, gab es voran anderes zu tun, als strack fürbass in die Datenverarbeitung zu marschieren. Da war zu sichten, zu magazinieren und vor allem das zu sichern, was Professor Notker Hammerstein aus Eigeninitiative gerettet hatte. Dazu kam die Organisation des Archivalltags – allen KollegInnen nur wohlbekannt.

Erst im Frühjahr 2007 wurde die Anschaffung einer Datenbank ins Auge gefasst, einer Datenbank, die in sich so biegsam und flexibel ist, dass sie auf die Bedürfnisse des UAF abgestimmt werden kann, die aber auch nicht einen möglichen Einsatz in einer anderen, dem UAF benachbarten Abteilung ausschließt. Vorerst wird daran ge-

dacht, fünf Arbeitsplätze für die Eingabe von Beständen einzurichten, wobei das UAF einen mobilen Arbeitsplatz im Auge hat. Das hätte den Vorteil, dass bei der Archivalienübernahme die Titel sofort in die Datenbank eingepflegt werden könnten.

Angesichts des hier kurz dargelegten derzeitigen Standes müssen wir auf detaillierte Aufsätze im Rahmen der Digitalisierung – noch – verzichten. Der Hinweis, dass es bereits gelang, in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek sämtliche Vorlesungsverzeichnisse der Universität Frankfurt zu digitalisieren und über das Internet zugänglich zu machen, muss deshalb genügen (www.ub.uni-frankfurt.de/cdrom/vorlesungsverzeichnisse.html).

Ulrich Cartarius



Goethe D'Art

Die Zeitung ausländischer Studierender

Eine Zeitschrift, deren AutorInnen ausschließlich ausländische Studierende sind, hat in der deutschen Hochschullandschaft bislang noch Seltenheitswert. Ein Grund dafür mag sein, dass ausländische Studierende sich im Umgang mit der deutschen Sprache nicht sicher genug fühlen und befürchten, sich in der Öffentlichkeit zu blamieren. Dadurch bleiben viele Potenziale unserer ausländischen Studierenden unerwähnt und unerkannt.

Die Zeitschrift Goethe D'Art am Internationalen Studienzentrum will dem Abhilfe schaffen und bietet Studierenden, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die Möglichkeit, sich öffentlich zu Wort zu melden und ihre Sprachfertigkeit auch außerhalb eines Unterrichts durch adressatenbezogenes Schreiben weiter zu entwickeln. Unter dem Motto »Fehler sind notwendig auf dem Weg zur sprachlichen Perfektion« lädt die Redaktion der Goethe D'Art zu Einsendungen ein und bietet bei Bedarf ihre Hilfe bei der inhaltlichen und sprachlichen Bearbeitung an.

Goethe D'Art existiert seit dem Wintersemester 2004/2005 und erscheint idealerweise am Ende eines jeden Semesters. Das Kunstwort D'Art ist dabei nicht nur Titel, sondern zugleich auch Programm: »D'« als Abkürzung für Deutsch betont, dass alle Beiträge in deutscher Sprache verfasst sind, während »Art« in seiner internationalen Bedeutung und Verwendung für Kunst steht. Mit dem Titel wird darauf aufmerksam gemacht, dass es oftmals eine »Kunst« ist, sich in der Fremd- und Wissenschaftssprache Deutsch auszudrücken, Deutsch aber zugleich auch Medium der Kunst sein kann und für viele ausländische Studierende bereits ist, wie die Beiträge der letzten drei Ausgaben zeigen. Diese sind so vielfältig wie die Interessen der AutorInnen und reichen von wissenschaftlichen Essays und Reportagen über Meinungsäußerungen bis hin zu künstlerischen Produkten wie Gedichten und Kurzgeschichten. Dadurch erhält jede Ausgabe ihr eigenes Profil. Im Unterschied zu herkömmlichen Zeitschriften, deren Hilfe im Allgemeinen auf die redaktionelle Überarbeitung beschränkt bleibt, können die AutorInnen bereits in der Phase des Schreibens Unterstützung bei der Redaktion der Goethe D'Art einholen. Dies geschieht in erster Linie durch die bewährte Methode des Peer-Tutoring,

nach welcher Studierende von Studierenden lernen – in diesem Fall ausländische AutorInnen von ausländischen RedakteurInnen. Die RedakteurInnen beziehungsweise TutorInnen zeichnen sich durch ein ausgeprägtes Textwissen aus und verfügen über Kenntnisse in den Regeln des Feedbackgebens. Ihre Aufgabe ist es, die AutorInnen auf Wunsch in den einzelnen Phasen des Schreibens wie etwa dem Planen, Niederschreiben und Überarbeiten zu beraten. Nicht, indem sie selbst zur Feder greifen, sondern Hilfestellung zum Beispiel bei der Eingrenzung des Themas, der Erstellung von Schreibplänen und der inhaltlichen und sprachlichen Gestaltung geben. Da die Texte veröffentlicht werden, werden sie in der Schlussredaktion von einer Muttersprachlerin gegengelesen.

Ab November 2007 wird Goethe D'Art neben der Printausgabe auch mit einer Homepage an die Öffentlichkeit treten. Das bedeutet, dass in Zukunft noch mehr Beiträge als bisher aufgenommen und darüber hinaus dem neuen Medium entsprechend vielseitiger aufbereitet werden können. Gedacht ist beispielsweise an die Erweite-



rung des Programms durch Hörtexte. Daneben stellen die D'Art-AutorInnen ihre Vielseitigkeit durch ihre Aktionskunst unter Beweis. So werden an den Treppenaufgängen der Universität »Pflückgedichte« angebracht, die zum Verschnaufen einladen und bei Gefallen abgehängt und mitgenommen werden dürfen.

Andrea Meierl

Informationen:
Andrea Meierl, a.meierl@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/international/stk

An alle Hochschulgruppen

Im Rahmen der anstehenden Wahlen für das Studierendenparlament, Fachschaftsräte und des L-Netzrates rufen wir euch auf, die Wahlvorschlagslisten rechtzeitig einzureichen. Die Schließung der Listen erfolgt am 20. November 2007 um 17 Uhr. Die vorgeschlagenen Personen eurer Listen dürfen für keine andere Liste kandidieren. Der Vorprüfungstermin am 13. November 2007 ist die Gelegenheit für euch, eure Listen prüfen zu lassen, um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden.

Im Folgenden alle wichtigen Termine im Überblick:

13. November 2007, 14 bis 16 Uhr
Vorprüfungstermin

20. November 2007, ab 9 Uhr
Offenlegung des Wählerverzeichnisses für Studierendenparlament und Fachschaftsräte

20. November 2007, 17 Uhr
Schließung des Wählerverzeichnisses für Studierendenparlament und Fachschaftsräte

20. November 2007, 17 Uhr
Einreichung der Vorschlagslisten für Studierendenparlament und Fachschaftsräte

23. November 2007, 9 Uhr
Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes

26. November 2007 bis 28. November 2007
Nachfrist

Wir freuen uns auf jede Menge Arbeit und einen reibungslosen Ablauf der Aufstellung der Wahlvorschlagslisten.

Der studentische Wahlausschuss

UN tagt in Bockenheim

MainMUN 2008: Werde UN-Diplomat auf der Afrika-Konferenz

Vom 24. bis 27. Januar 2008 wird der Campus Bockenheim schwarz, wenn 250 Studenten in der Rolle von Delegierten bei den Vereinten Nationen die Macht übernehmen und in Anzug und dem diplomatischen Verhaltenskodex folgend über Weltpolitik diskutieren.

Das MainMUN 2008 zieht zu seinem 5. Jubiläum vom Westend nach Bockenheim. Und es gibt noch eine weitere Neuerung: Indem die simulierte Konferenz der Vereinten Nationen Afrika in den Mittelpunkt der Verhandlungen stellt, folgt das MainMUN erstmals einem gemeinsamen Oberthema. Ansonsten bleibt die Frankfurter Version des Planspiels Model United Nations ihrer Tradition treu und bietet Interessierten eine hervorragende Gelegenheit, sich vier Tage lang in Rhetorik und diplomatischem Geschick zu üben. Und nicht zuletzt wird es auf dem MainMUN vielfältige Möglichkeiten geben, interessante Kontakte herzustellen und eine Menge Spaß zu haben.

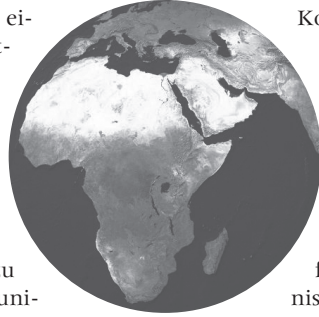
Neben dem Sicherheitsrat und der Vollversammlung wird der Sechste Ausschuss der Vollversammlung simuliert, der sich mit völkerrechtlichen Fragen befasst. Daher steht hier unter anderem auch die Frage auf der Tagesordnung, wie internationaler Terrorismus im Einklang mit geltendem Recht effektiv bekämpft werden kann. Ein Thema der Vollversammlung wird der Umgang mit Binnenflüchtlingen (Internally Dis-

placed Persons) sein, und der Weltsicherheitsrat befasst sich unter anderem mit dem besseren Schutz von Kindern in bewaffneten Konflikten.

Aufgabe der Teilnehmer ist es, ihr Land bestmöglich auf dem diplomatischen Parkett zu vertreten und durch geschickte Allianzen und überzeugende Reden vor ihrem Komitee die eigenen Interessen weitgehend durchzusetzen. Englisch als Verhandlungssprache und der eigenen Diplomaten entsprechende Dresscode sind selbstverständlich – wie in der Weltorganisation selbst. Somit ist das MainMUN auch eine hervorragende Möglichkeit, die eigenen »soft skills« zu verbessern, denn im universitären Lehrbetrieb werden diese eher selten gefordert. In den vier Tagen in Frankfurt lernen die Teilnehmer Studenten aus ganz Deutschland und Europa kennen. Der Delegates Dance in einem Frankfurter Club und andere Socialising Events haben schon zu der ein oder anderen überraschenden Koalition geführt.

Die Generalsekretäre des MainMUN 2008, Daniel Apfelbaum und Sebastian Troch, laden SchülerInnen sowie Studierende aller Fachbereiche herzlich zu Teilnahme ein; Anmeldeschluss ist der 14. Dezember 2007. Die Teilnahmegebühren für die Simulation inklusive Verpflegung werden sich auf

zirka 50 Euro belaufen. Wie auch in den Vorjahren werden wieder hochkarätige Experten aus Wissenschaft und Praxis zu Gast sein und den Delegierten in Vorträgen oder einer Panel-Diskussion Rede und Antwort stehen. Weitere Informationen und die Anmeldung zum MainMUN 2008 stehen im Internet zur Verfügung unter www.mainmun.de.



Das Projekt MainMUN ist ein Kooperationsprojekt zwischen den Fachbereichen Rechtswissenschaft und Gesellschaftswissenschaften. Es steht unter der Schirmherrschaft der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Organisiert wird die Konferenz vom studentischen Verein Main Conferences und der diesjährigen Delegation Frankfurter und Darmstädter Studenten, die sich unter der Leitung von Prof. Tanja Brühl auf die im März 2008 stattfindende weltgrößte internationale Simulation, das National Model United Nations (NMUN) in New York vorbereiten. Zusätzlich wird das MainMUN vom hessischen Landesverband der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) unterstützt.

Informationen:
Dr. Klaus Roscher, Institut für Politikwissenschaft, Tel: 798-22042
info@mainmun.de

ANZEIGE

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Preise top im Uni-Shop!

In unserem Uni-Shop im Gebäude „Neue Mensa“ finden Sie eine reichhaltige Auswahl interessanter und preisgünstiger Artikel mit dem Logo der Goethe-Universität Frankfurt.

Collegelock	2,00
T-Shirts	ab 12,30
Kapuzen-Shirts	34,90
Porzellanbecher	6,20
Espresso-Tasse	12,30
Hochwertig Automatik-Uhr für Sie und Ihn	59,00

... und vieles mehr ...

Schutzhülle für Goethe-Card 1,00 €
Angebot: Bei einem Einkaufswert ab 10,00 € erhalten Sie die Schutzhülle gratis!

Schauen Sie doch mal auf einen Sprung bei uns rein!

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 12:00 bis 15:00 Uhr
Telefon: 069/97 78 16 80, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de
Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310

that's eli



Wahlbekanntmachung der Studierendenschaft für die Wahlen zum Studierendenparlament

zu den Fachschaftsräten der Fachbereiche 01 bis 16 sowie zum Rat des L-Netzes im Wintersemester 2007/2008

Vorprüfungstermin:
13. November 2007, 14 bis 16 Uhr

Letzter Termin für die Einreichung der Wahlvorschlagslisten:
20. November 2007, bis 17 Uhr

Offenlegung des Zentralen Wählerverzeichnisses:
20. November 2007, 9 bis 15 Uhr

Zulassung der Listen und Beschlüsse über Widersprüche gegen das Wählerverzeichnis:
21. November 2007, ab 14 Uhr
Ort jeweils: Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Konferenzraum 3 (Raum B 105, 1. OG)

Briefwahlschluss:
21. Januar 2008, 16 Uhr

Urnenwahl:
28. Januar bis 30. Januar 2008, 9 bis 15 Uhr

31. Januar 2008, 11 bis 15 Uhr
(»Mensatag«)

öffentliche Stimmauszählungen:
(a) für die Studierendenparlamentswahl:
31. Januar 2008, ab 17 Uhr
Studierendenhaus, Jügelstr. 1, Konferenzraum 2 (Raum B 104, 1. OG)

(b) für die Fachschaftsratswahlen sowie die Wahl zum Rat des L-Netzes:
4. Februar 2008, ab 10 Uhr,
Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Konferenzraum 3 (Raum B 105, 1. OG)

Gemäß § 97 Abs. 6 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) i. d. F. vom 31. Juli 2000 (Hessisches Gesetz- und Verordnungsblatt I, S. 374 ff.), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21. März 2005 (Hess.GVBl. I, S. 374) und gemäß §§ 8, 19, 30 der Satzung der Studierendenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 17. Januar 2003 (Staatsanzeiger für das Land Hessen 2004, S. 2773 ff.) in Verbindung mit §§ 16 bis 29 der Satzung der Studentenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main vom 22. Februar 1994 (Staatsanzeiger für das Land Hessen, S. 889 ff.) in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main vom 18. Mai 2005 (Staatsanzeiger für das Land Hessen 2005, S. 3025 ff.) werden die Wahlen zum Studierendenparlament und zu den Fachschaftsräten durchgeführt. Gemäß § 29 Abs. 2 der Satzung der Studierendenschaft vom 17. Januar 2003 wird die Wahl zum Rat des L-Netzes durchgeführt.

Die Mitglieder des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsräte sowie des Rats des L-Netzes werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) in einem gemeinsamen Wahlverfahren gewählt. Hierbei hat für jede Wahl jede(r) Wahlberechtigte jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jede(r) Wahlberechtigte hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter(innen) zu wählen sind; Stimmenhäufung ist unzulässig.

1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

Die Wahlberechtigung setzt die Eintragung in das Zentrale Wählerverzeichnis voraus. Darüber hinaus gilt:

a) Für die Wahl zum Studierendenparlament ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.

b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten der Fachbereiche 01 bis 16 ist jede(r) immatrikulierte Student(in) nur in dem Fachbereich, dem er/sie wahlrechtlich – entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung – angehört und in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist, wahlberechtigt. Die Fachbereichswahlberechtigung ist zu ersehen aus dem Abschnitt »Wahlbenachrichtigung« der Rückmelde- bzw. Immatrikulationsunterlagen.

c) Für die Wahl des Rats des L-Netzes ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis für die Wahl zum Studierendenparlament eingetragen ist und für ein Lehramtsstudium eingeschrieben ist, wahlberechtigt.

2. Wählerverzeichnis

Das Zentrale Wählerverzeichnis für die Wahl des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsräte sowie des Rats des L-Netzes wird am 20. November 2007 um 15 Uhr geschlossen. Es liegt am selben Tag von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt (Senckenberganlage 31 (Juridicum), Raum 662-663, 6. OG.) sowie zur selben Zeit beim Studentischen Wahlausschuss (Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG)) zur Einsichtnahme aus. In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Student(inn)en aufgenommen, die sich bis zum 15. Oktober 2007 zurückgemeldet beziehungsweise immatrikuliert haben und als solche amtlich registriert wurden. Später Registrierte / Rückgemeldete werden nicht mehr aufgenommen und können ihr Wahlrecht nur durch rechtzeitigen Einspruch auf nachträgliche Eintragung in das Wählerverzeichnis wahren.

Bis zur Schließung des Zentralen Wählerverzeichnisses besteht die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlausschuss auf dem Wege des formlosen, schriftlichen Einspruches. Einspruch gegen eine fehlerhafte Eintragung oder Nichteintragung in das Wählerverzeichnis kann bis 21. November 2007 um 16 Uhr (Ausschlussfrist!) schriftlich beim Wahlausschuss eingelegt werden; der Einspruch ist beim Wahlamt zu Händen des Studentischen Wahlausschusses einzureichen. Über Einsprüche wird am 23. November 2007 um 14 Uhr in öffentlicher Sitzung des Studentischen Wahlausschusses entschieden; Ort: Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG).

3. Vorschlagslisten

Formblätter sind beim Wahlamt, Juridicum, Senckenberganlage 31, Raum 662-663, 6. OG, im AStA-Büro, Studierendenhaus, Jügelstr. 1, Raum B 2, EG, erhältlich. Sie können ebenso auf der Homepage des AStA (www.astafm.de) oder auf der Homepage des Wahlamtes der Universität (www.uni-frankfurt.de/org/ltg/admin/ro/wa/) heruntergeladen werden.

a) für die Wahl zum Studierendenparlament

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl zum Studierendenparlament müssen am Dienstag, 20. November 2007, bis spätestens 17 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss, Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG), persönlich eingereicht werden. Bis zum 19. No-

vember 2007 können Vorschlagslisten während der Sprechzeiten beim Wahlamt (Juridicum, Senckenberganlage 31, Raum 662-663, 6. OG, Mo bis Do, 9 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr, Fr 9 bis 12 Uhr) persönlich abgegeben werden. Die Abgabe zum Beispiel im AStA-Büro oder in der Poststelle der Universität oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend (Zugang direkt beim Wahlamt ist notwendig!). Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidat(inn)en mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der in der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen. Listen, die nicht bereits bisher im Studierendenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift, Matrikelnummer und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Jede(r) Wahlberechtigte kann nur einen Wahlvorschlag unterstützen; eine Kandidatur auf einem Wahlvorschlag gilt zugleich als Unterstützungserklärung. Formblätter sind im AStA-Büro (Jügelstr. 1, Raum B 2, EG), im Wahlamt (Senckenberganlage 31, Raum 662-663, 6. OG) sowie im Internet auf der Homepage des AStA und des Wahlamtes erhältlich.

Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 21. November 2007 ab 14 Uhr in öffentlicher Sitzung entschieden (Ort: Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG)), und die Auslosung der Listenreihung auf dem Stimmzettel wird vorgenommen (§ 20 Abs. 11 Satzung der Studentenschaft vom 22. Februar 1994).

b) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes sind am Dienstag, 20. November 2007, bis spätestens 17 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss, Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG), persönlich einzureichen. Bis 19. November 2007 können Vorschlagslisten während der Sprechzeiten beim Wahlamt (Senckenberganlage 31, Raum 662-663, 6. OG, Mo bis Do, 9 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr, Fr 9 bis 12 Uhr) persönlich abgegeben werden. Die Abgabe zum Beispiel im AStA-Büro oder in der Poststelle oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend (Zugang direkt beim Wahlamt ist notwendig!). Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus § 30 Abs. 3 Satzung der Studierendenschaft vom 17. Januar 2003. Die Zahl der Mitglieder des Rats des L-Netzes beträgt neun.

Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste mit beliebig vielen Kandidat(inn)en mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der

auf der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen.

Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 21. November 2007 ab 14 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG)) entschieden, und die Auslosung der Listenreihung wird vorgenommen (§ 20 Abs. 11 Satzung der Studentenschaft vom 22. Februar 1994).

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort »Liste« in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf

keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Gremien oder Vereinigungen enthalten.

4. Vorprüfungstermin

Am 13. November 2007 von 14 bis 16 Uhr (Ort: Studierendenhaus, Jügelstraße 1, Raum B 105 (Konferenzraum 3, 1. OG)) werden die bis dahin eingereichten Wahlvorschläge vom Wahlausschuss auf ihre Vollständigkeit und Korrektheit geprüft; es können offene Fragen geklärt werden, insbesondere auch Fragen zur gültigen Wahloption (Fachbereichs- beziehungsweise Fachschaftszugehörigkeit).

Stimmbezirke und Wahllokale für die Urnenwahl

a) Montag, 28. 1. 2008, bis Mittwoch, 30. 1. 2008, jeweils 9 bis 15 Uhr

Fachbereich/Bezeichnung	Stimmbezirk	Wahllokal
01 Rechtswissenschaft 11 Geowissenschaften und Geographie	I	Juridicum, Senckenberganlage 31, EG, vor dem Seminar
02 Wirtschaftswissenschaften	II	Altes Hauptgebäude, Mertonstraße 17-25, EG, Haupteingang, (vor dem WiWi-Dekanat) SK Studienkolleg
05 Psychologie und Sportwissenschaften	Ila	Sportuni, Ginnheimer Landstr. 39, EG, Foyer Haupteingang nur: Mo, 28. Januar 2008, und Di, 29. Januar 2008
05 Psychologie	Ilb	Altes Hauptgebäude, Mertonstraße 17-25, EG, Haupteingang, (vor dem WiWi-Dekanat) nur: Mi, 30. Januar 2008
03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 12 Informatik und Mathematik	III	AfE Turm, Senckenberganlage 15, EG, Foyer
06 evangelische Theologie 07 katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10 Neuere Philologien	IV	IG-Farben-Haus/ Westend-Campus, Grüneburgplatz 1, Rotunde
13 Physik 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie	V	Biozentrum, Niederurseler Hang, Campus Riedberg, Max-v.-Laue-Straße 9, Haupteingang Mensa
15 Biowissenschaften	Va	Zoologisches Institut, Siesmayerstraße 70, Vorraum zum Großen Hörsaal nur: Mo, 28. Januar 2008, und Di, 29. Januar 2008
15 Biowissenschaften	Vb	Biozentrum, Niederurseler Hang, Campus Riedberg, Max-v.-Laue-Straße 9, Haupteingang Mensa nur: Mi, 30. Januar 2008
16 Humanmedizin	VI	Klinikum, Personalkasino, Haus 35, 2.OG, Mensa/Garderobe

b) am Donnerstag, 31. Januar 2008, 11 bis 15.00 Uhr (»Mensatag«)

Fachbereich/Bezeichnung	Stimmbezirk	Wahllokal
01 Rechtswissenschaft 02 Wirtschaftswissenschaften 03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 05 Psychologie und Sportwissenschaften 11 Geowissenschaften und Geographie 12 Informatik und Mathematik SK Studienkolleg	I, II, III	Neue Mensa, Bockenheimer Landstr.133, EG, Haupteingang
06 evangelische Theologie 07 katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10 Neuere Philologien	IV	IG-Farben-Haus/ Westend-Campus, Grüneburgplatz 1, Casino (Vorraum)
13 Physik 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie 15 Biowissenschaften	V	Biozentrum, Campus Riedberg, Marie-Curie-Straße 9, Haupteingang Mensa
16 Humanmedizin	VI	Klinikum, Personalkasino, Haus 35, 2.OG, Mensa/Garderobe



Nachbesserungen sind nur bis zum 20. November 2007, 17 Uhr möglich (Ausschlussfrist!). Es wird im Zweifelsfalle dringend geraten, diese Gelegenheit wahrzunehmen.

5. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen vom Wahlamt unaufgefordert zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 3. Januar 2008 durch das Wahlamt zur Post gegeben. Auf die Anleitung zur Briefwahl (siehe Rückseite des Wahlscheins) wird besonders hingewiesen.

Für die Briefwahl gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens Dienstag, den 21. Januar 2008, um 16 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlamt der Universität eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig zur Post gegeben oder bis zum Briefwahlschluss in den bei der Poststelle der Universität (Juridicum, Senckenberganlage 31, EG) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Wahlbriefkasten wird am 21. Januar 2008 um 16 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen; er ist bis zu diesem Zeitpunkt durchgehend geöffnet.

6. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat vom 28. bis 30. Januar 2008 jeweils von 9 bis 15 Uhr sowie am 31. Januar 2008 von 11 bis 14 Uhr Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jede(r) Wähler(in) kann nur in dem Wahllokal seine/ihre Stimme abgeben, in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist. Die Eintragung ist den Briefwahlunterlagen beziehungsweise dem Abschnitt »Wahlbenachrichtigung« der Rückmelde-/Immatrikulationsunterlagen zu entnehmen.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage des Studienausweises (Semesterticket) oder eines amtlichen Lichtbildausweises anhand des Wählerzeichnisses überprüft.

Die Fachbereiche 05 (Psychologie und Sportwissenschaften) und 15 (Biowissenschaften) können in zwei verschiedenen Wahllokalen wählen.

Die Wahl ist gemäß den allgemeinen demokratischen Prinzipien geheim, daher ist der/die Wähler(in) nicht berechtigt, seinen/ihren Stimmzettel offen auszufüllen oder einem/anderen einen Einblick in den ausgefüllten Stimmzettel zu gewähren. Nicht geheim abgegebene Stimmzettel sind ungültig und von den Wählern(inne)n als solche zu kennzeichnen. Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel und –Umschläge verwendet werden. Die Vorlage der zugesandten Briefwahlunterlagen ist zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl nicht erforderlich.

8. Wahlanfechtung

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind im AstA-Büro (Studierendenhaus, Jügelstr. 1, Raum B 2) zu Händen des Ältestenrats der Studierendenschaft schriftlich einzureichen.

9. Sitzungen des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich. Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studierendenschaft vor dem AstA-Büro (Studierendenhaus, Jügelstr. 1, EG) und des Wahlamtes (Senckenberganlage 31, Raum 664, 6. OG) bekannt gegeben.

Der Studentische Wahlausschuss
Simon Beyerle, Jonas Erkel, Zenai Almedom

Wahlbekanntmachung für die Wahl der Studierenden zu den Fachbereichsräten

im Wintersemester 2007/2008 für die Amtszeit vom 1. April 2008 bis 31. März 2009.

Wichtige Termine:

Versand der Briefwahlunterlagen: bis 3. Januar 2008

Briefwahlschluss: 21. Januar 2008 um 16 Uhr (letzter Einwurf Briefkasten Poststelle Bockenheim)

Urnenwahl: 29. bis 30. Januar 2008 jeweils von 9 bis 15 Uhr

Die Wahl wird aufgrund der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 18. Mai 2005 durchgeführt.

Die Wahlordnung ist im Staatsanzeiger Nr. 32/2005, Seiten 3025 ff oder auf der Homepage der Johann Wolfgang Goethe-Universität unter www.uni-frankfurt.de/Wahlamt einzusehen.

1. Wahlverfahren

Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Brief- und Urnenwahl durchgeführt.

Die Wahl zu den Fachbereichsräten wird als Verhältniswahl (Listenwahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt.

Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf der allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert.

Für die gemeinsam mit der Wahl zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studierendenschaft zum Studierendenparlament, zu den Fachschaftsräten und zum Rat des L-Netzes wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden spätestens am 3. Januar 2008 zur Post gegeben.

Die Stimmabgaben bei der Briefwahl gelten als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 21. Januar 2008 um 16 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig zur Post gegeben oder bis zum Briefwahlschluss 21. Januar 2008, 16 Uhr, in den bei der Poststelle der Universität

(Senckenberganlage 31, EG) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Briefkasten wird am 21. Januar 2008 um 16 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen.

Die Urnenwahl zu den Fachbereichsräten findet am 29. Januar 2008 und 30. Januar 2008 jeweils von 9 bis 15 Uhr in den Wahllokalen der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände, im Uni-Report und auf der Homepage des Wahlamtes bekannt gegeben. Die Wahlberechtigten können nur in dem Wahllokal des Bereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis sie eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen. Als solcher gilt die GoetheCard, der Personalausweis, Reisepass oder Führerschein.

2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)

Wahlberechtigt sind die Studentinnen und Studenten (Wählergruppe III), die im Sinne von § 64 und § 65 HHG an der Universität immatrikuliert sind, sofern sie nicht aufgrund eines Dienstverhältnisses der Wählergruppe II

(wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) angehören.

Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer sind. Eine Änderung des Fachbereichs ist nur zu Beginn des Semesters möglich. Im Übrigen wird auf § 8 Abs. 5 WO hingewiesen.

3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)

Das passive Wahlrecht steht den Studierenden nur in dem Fachbereich zu, in dem sie aktiv wahlberechtigt sind.

4. Wahlrecht und Beurlaubung

Das aktive und passive Wahlrecht werden durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt und nehmen das Mandat für die Dauer der Beurlaubung nicht wahr, so ruht deren Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein stellvertretendes Mitglied gewählt ist, dieses nach. Ist kein stellvertretendes Mitglied gewählt, rückt – bei Listenwahl – die im Wahlvorschlag nächstfolgende Person, – bei Persönlichkeitswahl – die Person mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein stellvertretendes Mitglied oder keine Person, die nachrücken könnte, vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

5. Wählerverzeichnis

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus.

Alle wahlberechtigten Studierenden erhalten eine Wahlbenachrichtigung bei der Immatrikulation oder bei der Rückmeldung.

Das Wählerverzeichnis liegt an den Arbeitstagen vom 13. bis 20. November 2007

jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt, Senckenberganlage 31 (Mehrzweckgebäude, 6. OG., Zimmer 662 - 663) zur Einsichtnahme aus. Am 20. November 2007 um 15 Uhr wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Außerdem kann das Wählerverzeichnis im Dekanat des Fachbereichs Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Max-von-Laue-Str. 9, Niederurseler Hang (Gebäude N 101, 1. OG, Zi. 112, Öffnungszeiten Mo, Di, Do und Fr, 9 bis 12 Uhr), Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Zimmer V3-2.355, 2. OG, Öffnungszeiten Mo bis Fr, 10 bis 12 Uhr), Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, Zimmer 210, 2. OG, Öffnungszeiten Mo, Mi, Fr, 9 bis 12 Uhr und Di, Do, 12 bis 15 Uhr), während der angegebenen Zeiten eingesehen werden.

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person können die Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) einlegen. Eine Änderung der Option der Studierenden ist dabei ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Wahlvor-

standes (§ 10 Abs. 7 WO).

6. Vorschlagslisten (Wahlvorschläge)

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum 20. November 2007 um 16 Uhr (Ausschlussfrist) Vorschlagslisten für die Wahl zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Senckenberganlage 31, 6. OG., Zimmer 662 - 663) einzureichen.

Formblätter für Wahlvorschläge und Einverständniserklärungen sind beim Wahlamt und auf der Homepage des Wahlamtes erhältlich; sie können aber auch telefonisch beim Wahlamt (Tel. 798-22920) angefordert werden.

Der Wahlvorschlag einer Gruppe muss demokratisch zu Stande gekommen sein; dies bedeutet insbesondere, dass er in einer Sitzung dieser Gruppe, zu der alle Mitglieder eingeladen wurden, durch Abstimmung über die Reihung der Bewerberinnen und Bewerber festgestellt wird. Dies ist bei Abgabe der Wahlvorschläge zu bestätigen.

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort »Liste« in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Gremien (Fachschaft / Fachbereichsrat) oder bereits bestehender Gruppen oder Vereinigungen enthalten.

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind; ihre Reihenfolge muss aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein.

Nach Möglichkeit soll für jede Bewerberin und für jeden Bewerber eine Stellvertreterin bzw. ein Stellvertreter gewählt werden, die/der derselben Wählergruppe angehören und für dasselbe Gremium wählbar sein muss. Es besteht die Möglichkeit, dass für mehrere Bewerberinnen und Bewerber der gleichen Liste dieselbe Person zur Stellvertretung benannt wird. Zur Stellvertretung kandidierende Personen haben jedoch auch dann nur eine Stimme, wenn sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt sind (§ 13 Abs. 2 WO).

Alle in einem Wahlvorschlag Benannten, die in der Gruppe der Studierenden nicht wählbar sind, werden durch Beschluss des Wahlvorstandes gestrichen.

Der Wahlvorschlag muss jeweils Namen und Vornamen der Wahlberechtigten sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studierenden auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums erforderlich.

Zusammen mit dem Wahlvorschlag sind die schriftlichen Einverständniserklärungen aller in ihm zur Kandidatur Benannten vorzulegen.

Die Einverständniserklärung ist auf einem besonderen Formblatt, das bei den in Abs. 1 genannten Stellen ebenfalls erhältlich ist, abzugeben. Die Benennung von Personen ohne ihre Einverständniserklärung ist unwirksam.

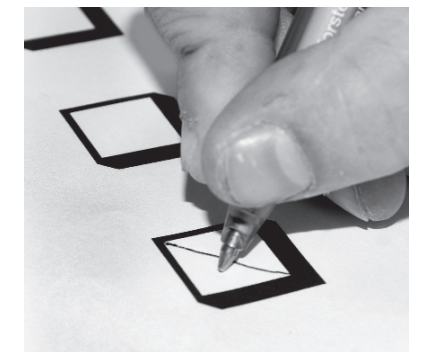
Eine Person darf für die Wahl zu einem Gremium nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden. Wird eine Person mit ihrem Einverständnis auf mehreren Wahlvorschlägen für das gleiche Gremium benannt, ist sie durch Beschluss des Wahlvorstandes auf allen zu streichen.

Für jede Vorschlagsliste soll eine Ver-

trauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch einer Telefonnummer und E-Mail-Adresse benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Person als Vertrauensperson. Nur die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und der Wahlleitung bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von im Wahlvorschlag Benannten entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben, soweit es die eigene Benennung betrifft.

7. Wahlprüfung

Wird von der Wahlleitung oder von einzelnen Wahlberechtigten geltend gemacht, dass bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.



8. Sitzungen der Wahlvorstände

Die Sitzungen der Wahlvorstände sind universitätsöffentlich.

Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekanntgemacht:

- Senckenberganlage 31, Erdgeschoss, Aushangbrett neben dem Aufzug an der Poststelle,

- Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9, Niederurseler Hang, Erdgeschoss, Plakatwand,

- Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Zimmer V3-2.355, 2. OG),

- Fachbereich Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Personalkasino (Haus 35, 2. OG.),

- Wahlamt, Senckenberganlage 31, Aushangbrett im 6. OG des Mehrzweckgebäudes.

Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekanntgegeben.

9. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes

ist das Wahlamt (Senckenberganlage 31, 6. OG des Mehrzweckgebäudes, Zimmer 662-663)

Postanschrift: Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt/Main
Telefon: (069) 798-22920
Fax: (069) 798-28383
E-Mail: krautkraemer@em.uni-frankfurt.de
Sprechstunden
Mo, Di, Do, Fr, 8.30 bis 11.30 Uhr

Der Zentrale Wahlvorstand



Aus den Bibliotheken



»Aktion Notbuch« und Schopenhauer

Bestandserhaltung am Buch und anderen Materialien

Am 2. September fand in Dresden der diesjährige »Nationale Aktionstag für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts« statt. In der zugehörigen Ausstellung wurden auch restaurierte Objekte aus Frankfurt gezeigt, darunter restaurierte Daguerreotypen (sog. »Schein-Positive«) Schopenhauers aus dem Archivzentrum der Frankfurter Universitätsbibliothek.

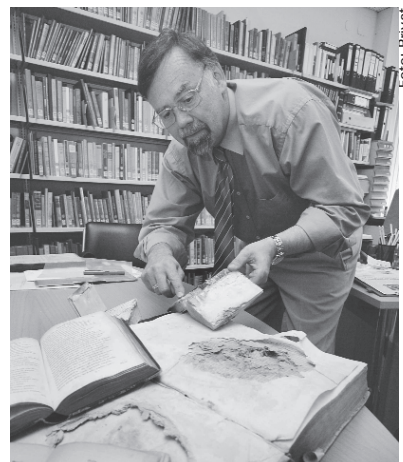
Der nationale Aktionstag setzte auch die seit mehr als zehn Jahren bestehende »Aktion Notbuch« fort, mit der die Universitätsbibliothek Frankfurt immer wieder erfolgreich Spenden für die Bucherhaltung einwirbt. Im Zeitalter der digitalen Veröffentlichungen scheint es beinahe keinen Platz mehr für das »gute alte Buch« zu geben. Wenn dies auch für einige Publikationsbereiche gerechtfertigt sein mag, so bleibt es doch Aufgabe, die gedruckten Schätze der Vergangenheit für die zukünftigen Generationen zu bewahren.

Die heutige Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg blickt mit ihren Vorgängerinstitutionen, insbesondere der Frankfurter Stadtbibliothek, auf eine mehr als 550-jährige Geschichte zurück, und sie bewahrt eine große Anzahl von bibliophilen Kostbarkeiten in ihren Beständen. Einige dieser Kostbarkeiten zeigen jedoch inzwischen Alterserscheinungen. Am häufigsten befallen Schimmelpilz und Tintenfraß, zuweilen in aggressiver Manier, die alten Seiten, Wasserschäden und ungünstige Lagerung lädieren Einbände und Buchblöcke, und säurehaltiges Papier, eingeführt im 19. Jahrhundert,

zerbröckelt und zerfällt.

Die Bibliothek fühlt sich jedoch seit langem dem Schutz und der Erhaltung ihrer kulturellen Schätze verpflichtet und hat zu diesem Zweck die »Aktion Notbuch« ins Leben gerufen. Besonders gefährdete Werke werden in den unterschiedlichen Abteilungen und Sondersammlungen aufgespürt und genauestens auf Schäden untersucht. Danach werden Schätzungen der jeweiligen Restaurierungskosten durchgeführt.

Durch die »Aktion Notbuch« kamen bisher schon mehrere zehntausend Euro zusammen, die mit Erfolg im Restaurierungsbereich verausgabt werden konn-



Dr. Wilhelm R. Schmidt, Vizedirektor der UB, inspiziert alte, beschädigte Bücher

ten. Im Jahre 2006/2007 wurden beispielsweise aufgrund externer Mittel die in der Handschriftenabteilung der Bibliothek beherbergten Briefe des Frankfurters Publizisten Carl Ludwig Börne (1786-1837) an Jeanette Wohl

durch eine Diplomrestauratorin gearbeitet, verfilmt und digitalisiert, damit in Zukunft die Forschung nicht mehr an den Originalen geschehen muss. Zurzeit können aufgrund einer privaten Stiftung die historischen Einblattdrucke aus der Sammlung Gustav Freytag der Bibliothek aufgearbeitet werden. Fehlstellen werden ersetzt, Risse geschlossen, es wird entsäuert, und die Drucke bekommen neue, ebenfalls säurefreie Schatullen.

Dass im Bibliothekswesen nicht nur Handschriften, Bücher und Zeitschriften und Zeitungen restauratorisch behandelt werden müssen, dies zeigt das Beispiel der Schopenhauerschen Daguerreotypen, die im September stellvertretend für die Frankfurter Bemühungen in Dresden ausgestellt wurden: Das Schopenhauer-Archiv der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main besitzt in seiner Bildersammlung zehn Daguerreotypen, von denen neun das Porträt des Philosophen zeigen. Die zehnte gibt uns ein Bild von Schopenhauers Gefährtin Caroline Medon. Sieben der neun Schopenhauer-Bildnisse sind als Legat nach Schopenhauers Testament vom 26. Juni 1852 der Frankfurter Stadtbibliothek zugesprochen worden: »Der Frankfurter Stadtbibliothek vermache ich die mit F. S. B. hinten bezeichneten Daguerreotype.« Das Kürzel F.S.B. bezeichnet dabei die Frankfurter Stadtbibliothek, deren damals schon hervorragende Bestände Schopenhauer seinerzeit veranlassten, sich in Frankfurt und nicht in Mannheim niederzulassen.

Schopenhauer selbst hat sich für die damals neue und revolutionäre Möglichkeit der Bilderzeugung durch Daguerreotypen (oder auch: Daguerreotype) und deren kulturelle Bedeutung sehr interessiert. In seinen gedruckten Werken, in seinen Briefen und in den Gesprächen geht Schopenhauer immer wieder auf die neue Technik ein und hebt die intellektuelle Bedeutung der Erfindung hervor, findet seine Lehre vom subjektiven Charakter der Farbe bestätigt und setzt sich mit technischen Einzelproblemen auseinander.

Die zehn Beispiele der frühen technischen Produktion von Bildern bilden einen äußerst wertvollen Teil der Bestände des Schopenhauer-Archivs nicht nur für die Schopenhauer-Forschung, sondern auch für die Geschichte der Photographie und ihrer Vorläufertechniken. Von allen Originalen waren bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts photographische Aufnahmen gemacht worden, die als Vorlagen für Publikationen dienten. Die früheste Daguerreotypie aus dem Jahre 1842 war aber bereits in den 1930er Jahren so schwarz geworden, dass auf ihr nichts mehr zu erkennen war. Leider sind an den Bildern in der Vergangenheit unsachgemäße Reparaturen mit Klebestreifen vorgenommen worden, die zusätzliche Probleme mit sich brachten. Nach eingehenden Informationsgesprächen entschied sich die Universitätsbibliothek, die notwendige Behandlung durch eine speziell ausgewiesene Restauratorin durchführen zu lassen. Die Arbeiten wurden, wie heutzutage üblich, mit einer umfangreichen Dokumentation in Wort und Bild begleitet. Auch diese Restaurierung der Daguerreotypen war durch eine Anzahl kleinerer und vier sehr große finanzielle Beträge privater Spender möglich geworden. Die Universitätsbibliothek sucht jedoch auch weiterhin und für die Zukunft Buch- und Kulturfreunde, die bereit sind, sich an einer Restaurierung zu beteiligen beziehungsweise vollständig zu übernehmen. *Wilhelm R. Schmidt*

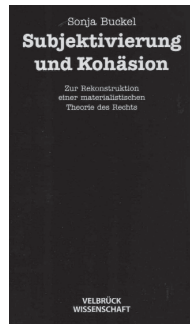
Spendenkonto der »Aktion Notbuch«: Gesellschaft der Freunde der Universitätsbibliothek, BLZ 500 502 01, Kto.-Nr.: 77776, bei der Frankfurter Sparkasse. Bitte geben Sie den Verwendungszweck »Notbuch« an.

Neue Bücher von Uni-Angehörigen

Sonja Buckel

Subjektivierung und Kohäsion

Auf der Basis einer Rekonstruktion der seit dem Ende der 1970er-Jahre weitgehend verstummten Rechtstheorie in der Tradition von Marx entwickelt die Autorin einen kritischen Gegenentwurf zu den heute vorherrschenden Gesellschafts-Rechts-Theorien. Zu diesem Zweck werden in ihrer Untersuchung die Arbeiten von Franz Neumann, Otto Kirchheimer, Eugen Paschukanis, Oskar Negt, Isaac D. Balbus, der sogenannten »Staatsableitungs-Schule«, Antonio Gramsci,



Nicos Poulantzas und Michel Foucault in ihren Stärken und Schwächen analysiert und anschließend füreinander übersetzt. Die so gewonnenen Ergebnisse werden dann mit den Rechtstheorien von Niklas Luhmann/Gunther Teubner und Jürgen Habermas konfrontiert und zu einer neuen Konstruktion zusammengefügt. Dabei werden sowohl Überlegungen der kritischen Theorie als auch poststrukturalistische Erkenntnisse aufgenommen: in eine materialistische Rechtstheorie, die Defizite der vorhandenen Theorien vermeiden kann – vor allem die Ausblendung des Geschlechterverhältnisses sowie funktionalistische, ökonomistische oder politizistische Reduktionen des Rechts. Schließlich wird die Herausbildung europäischer Grundrechte in sozialwissenschaftlicher Perspektive analysiert, womit gleichzeitig ein Beitrag zur Debatte über die Transnationalisierung des Rechts geleistet wird.

Sonja Buckel
Subjektivierung und Kohäsion
 Zur Rekonstruktion einer materialistischen Theorie des Rechts
 Velbrück Wissenschaft 2007,
 360 Seiten. Gebunden, 38 Euro
 ISBN 978-3-9388-0829-0

Martin Saar

Genealogie als Kritik

Der Begriff der Genealogie steht seit Friedrich Nietzsche und Michel Foucault für eine radikale Form von Kritik: Genealogie stellt einen Wert, eine Institution, eine Praxis in Frage, indem sie deren historische Wurzeln freilegt. Das Buch liefert eine ausführliche und systematisch orientierte Rekonstruktion des Programms einer genealogischen Kritik, prüft es auf seine Aktualität und konturiert es als in Verfahren und Textform originelle Form der Sozialkritik. Hinter den kritischen Geschichten des Selbst und der Macht von Nietzsche und Foucault steht eine anspruchsvolle philosophische Methodologie, mit deren Hilfe die Entstehung von Selbstver-



ständnissen und Selbstverhältnissen zum Objekt von Kritik werden können. In ihnen ist erstens eine Strategie der rückhaltlosen Historisierung von Subjektivität am Werk, kommt zweitens eine besondere mehrdimensionale Machttheorie zum Tragen, drittens werden die genealogischen Thesen zur Entstehung von Selbstverständnissen und Selbstverhältnissen in einer spezifischen, narrativ-rhetorischen Form präsentiert. Erst das Zusammenspiel dieser drei Elemente kann die kritische Funktion der einschlägigen Macht- und Subjektgeschichten erläutern. Und diese Form der Kritik enthält ein Versprechen: Wenn die kontingenten Machtverhältnisse genealogisch aufgedeckt werden, in die das Selbst verstrickt ist, kann es sich transformieren.

Martin Saar
Genealogie als Kritik
 Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault
 Campus Verlag 2007, 383 Seiten
 Kartoniert, 37,90 Euro
 ISBN 978-3-593-38191-6

Kontakte

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
 Informationen: Tel: 798-39205; 39208;
 E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de www.ub.uni-frankfurt.de

FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel: 798-23196 oder
 E-Mail: bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/

FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel: 798-23216; 22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/

FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel: 798-23428
 Informationen FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/

FB 5: Institut für Psychologie Arbeitsbereiche, Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel: 798-23850 / Informationen: Tel: 798-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel: 798-24979
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
 Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Informationen: Tel: 798-29105
www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Informationen: Tel: 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Literatursuche leicht gemacht – alle Termine auf einen Klick: www.ub.uni-frankfurt.de/



Haben Sie gewusst, dass ...

2.000 Jahre ununterbrochen Lesen

Angenommen, Sie nähmen sich vor, alle gedruckten Bücher und Zeitschriftenbände in den Regalen der Universitätsbibliothek lesen zu wollen, dann müssten Sie sich sehr viel Zeit mitbringen und theoretisch ohne Pausen und Schlafen auskommen können. Denn in den Magazinen der Universitätsbibliothek warten rund 4,2 Millionen gedruckte Bände auf ihre Leser. Angenommen, jeder Band wäre 250 Seiten stark und für eine Seite bräuchten Sie eine Minute zum Lesen, dann ergäbe sich daraus eine Non-Stop-Lesedauer von 1.998 Jahren.

Klaus Junkes-Kirchen

Neue Öffnungszeiten der UB

In der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg sind seit Mitte Oktober die Eingangshalle mit den Computerarbeitsplätzen sowie die Lesesäle Geisteswissenschaften, Recht/WiSo und Naturwissenschaften von **Montag bis Freitag bis 21.30 Uhr geöffnet**.

Evelyn Kroll

Medizinische Hauptbibliothek

Ausleihe öffnet früher

Die Ausleihe der Medizinischen Hauptbibliothek ist jetzt von **Montag bis Freitag ab 9 Uhr** geöffnet. Anmeldung, Rückgabe und bibliothekarische Fachinformationen sind ebenfalls bereits eine Stunde früher als bisher möglich.

Großes E-Book-Angebot für Medizinstudenten

Die Medizinische Hauptbibliothek bietet neben zirka 2000 E-Journals zahlreiche Lehrbücher als E-Books an. Es handelt sich um gängige Studienliteratur, die von allen GoetheCard-Inhabern und Angehörigen der Universität Frankfurt rund um die Uhr, auch von zuhause, genutzt werden kann. Dazu benötigt man nur das Login. Alle Titel und den direkten Zugriff finden Sie unter www.ub.uni-frankfurt.de/datenbanken/ebooks_gesamt.html

Hiltrud Krüger



Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

»Euro-Optimismus« oder gescheiterte Vision?

Frankfurter Studierende auf Exkursion in Brüssel

Fast alle Binnenbereiche von Politik werden heutzutage durch die Europäische Union bestimmt oder zumindest stark beeinflusst. Als höchste Rechtsinstanz für den europäischen Raum gilt der Europäische Gerichtshof, ein EU-Bürger kann in jedem anderen Land der Gemeinschaft leben, arbeiten oder studieren und im Alltag zahlen wir wie selbstverständlich mit dem Euro.

Eine gemeinsame europäische Außenpolitik als wichtiges Element des Integrationsprozesses der EU mit den Zielen der Wahrung der gemeinsamen Interessen und Werte, Förderung der internationalen Zusammenarbeit sowie die Durchsetzung

zukommen und die Chancen und Grenzen einer europäischen Außenpolitik zu diskutieren. Diese Exkursion wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der VFF sowie durch eine Einladung des Frankfurter EU-Abgeordneten Daniel Cohn-Bendit und die Betreuung vor Ort durch die hessische Landesvertretung in Brüssel. Sowohl Daniel Cohn-Bendit als auch der Leiter der hessischen Vertretung, Friedrich von Heusinger, machten in ihren gedrängten Terminkalender Platz für einen ungezwungenen Austausch mit den Studierenden. Die Exkursionsgruppe erhielt dadurch lebendige Illustrationen der bereits zuvor erarbeiteten Strukturen und Arbeitsweisen europäischer Institutionen, die

der Europäischen Kommission oder der NATO – zahlreiche Möglichkeiten aufzeigten, wie sich angehende PolitologInnen in Brüssel Zukunftschancen erarbeiten könnten und welche Karrieremöglichkeiten die verschiedenen Institutionen der Europäischen Union qualifizierten Nachwuchssakademikern eröffneten.

Was wird aus der Zukunft einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik?

Alle Gesprächspartner vor Ort waren sich einig, dass die europäische Integration voranschreiten muss und auch wird. Entgegen dem allseits vernehmbaren Euroskeptizismus im öffentlichen Diskurs überwog bei den Insidern klar der Optimismus. In einigen Gesprächen schlug er bisweilen geradezu in eine »Euro-Euphorie« um. Trotz aller immer wieder auftauchenden Turbulenzen und Zweifel sei Europa heute eine nicht mehr zu ersetzende Ergänzung nationaler Staatlichkeit. Wie weit dieses Europa bereits heute die alten europäischen Nationalstaaten überlagert, verdeutlicht nichts besser als die Biographie des deutsch-französischen EU-Parlamentarier und Grenzgängers Cohn-Bendit, der in den vergangenen Legislaturperioden sowohl für die französischen als auch für die deutschen Grünen erfolgreich im Europäischen Parlament kandidiert hat. Heute gilt Cohn-Bendit unumstritten als eine der wichtigsten Leitfiguren eines zunehmend selbstbewussteren EU-Parlamentarismus. Besonders bei Cohn-Bendit dominiert ein pragmatischer Optimismus die europäische Vision. Eine europäische Außenpolitik müsse als Gegengewicht zu Amerika und der Vorstellung von unilateraler Außenpolitik gestärkt werden, so Cohn-Bendit – notfalls eben ohne Polen oder Großbritannien. Besonders bei ihm wurde deutlich, dass die »Denkpause« in punkto europäischer Verfassung und weiterer Integration überwunden werden und weiter am Projekt Europa gearbeitet werden muss. Inwiefern jedoch die Mitgliedstaaten der EU diese Perspektive teilen und ob sie mittelfristig tatsächlich zu einer effektiven gemeinsamen Außenpolitik in der Lage sind, ließ am Ende selbst Cohn-Bendit offen – und gab damit eine Vorlage, sich weiterhin mit der EU politikwissenschaftlich zu beschäftigen und in nicht allzu ferner Zukunft nach Brüssel zurückzukehren. *Matthias Hofferberth*



Der Plenarsaal des Europäischen Parlaments in Brüssel

von Menschenrechten, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und der Erhaltung des Friedens hingegen bleibt bisher eine Vision. Dies haben die Zerwürfnisse während des Irak-Krieges 2003 allzu deutlich gezeigt. Auch das Auftreten der verschiedenen Staatschefs während des EU-Gipfels im Juni – besonders die britische Forderung, auf den Titel eines europäischen Außenministers zu verzichten – zeigen, wie wichtig nach wie vor die Gestaltung der eigenen nationalen Außenpolitik für die einzelnen Staaten auch in einer integrierten Staatengemeinschaft ist.

Ob diese jüngeren Entwicklungen das Ende der Vision der gemeinsamen europäischen Außenpolitik darstellen oder ob es jenseits davon berechtigterweise Grund zu einem »Euro-Optimismus« gibt, war eine der zentralen Fragen des Proseminars »Europäische Außenpolitik« im Sommersemester 2007 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, welches von Prof. Gunther Hellmann geleitet und durch den Tutor Christian Weber begleitet wurde. Höhepunkt des Seminars war die Anfang Juli durchgeführte zweitägige Exkursion nach Brüssel, an der 45 Studierende teilnahmen, um vor Ort mit verschiedenen Vertretern der europäischen Institutionen zusammen-

durch eine eigens für die Gruppe organisierte Führung durch die Gebäude des Europäischen Parlaments auch hautnah erfahrbar wurde. Fachgespräche mit Experten rundeten diese Eindrücke ab. Tanja von Uslar-Gleichen, die vom Auswärtigen Amt während der deutschen Ratspräsidentschaft als Verbindungsperson des Hohen Repräsentanten Javier Solana benannt worden war, gab einen Einblick in die Dramatik des kurz zuvor beendeten Brüsseler Gipfeltreffens. Dr. Knut Kirste, Information and Liaison Officer der Public Diplomacy Division des NATO-Hauptquartiers und Lars-Erik Lundin, Leiter der Security Policy Unit der europäischen Kommission zeigten anhand konkreter Beispiele, dass häufig nicht nur NATO und EU, sondern auch der Europäische Ministerrat (als Organ der EU-Mitgliedsstaaten) und die Europäische Kommission beträchtliche bürokratische Hürden zu überwinden haben, um in Sicherheitsfragen effektiv zusammenzuarbeiten. Europäische (Außen-)Politik auf diese Art und Weise vor Ort zu erfahren war für die Studierenden eine gewinnbringende Erfahrung. Von zusätzlichem Interesse war, dass die Gesprächspartner von Praktikumsmöglichkeiten bis hin zu möglichen späteren Berufsfelder – etwa innerhalb

Alumni im Profil

Fragen an Astrid Jacobs

Seit 2005 leitet Dr. Astrid Jacobs die Agentur Kultur-Erlebnis in Waldgeseheim. In diesem Rahmen gestaltet sie nicht nur hochkarätige Kultur-events in ganz Deutschland, sondern betreut auch die Gästeführungen auf den Frankfurter Universitäts-Campi. Jacobs, die in Frankfurt Französische und Spanische Literaturen, Kunstgeschichte und Germanistik studiert hat, übernahm in der Vergangenheit auch die Kuratation Hans Steinbrenners und weiterer Frankfurter Künstler.

Was bedeutet für Sie die Universität Frankfurt?

Gelebte Stifterkultur, engagierte Studenten sowie äußerst qualitätvolle Konzerte der Universitätsmusik.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Dank des Erlernens eines methodischen Vorgehens sich schnell in unterschiedlichste Materien einarbeiten zu können; Erweiterung des Bildungshorizontes durch spannende Diskussionen über das eigene Fachgebiet hinaus.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben?

Das kooperative Verhältnis zwischen Professoren und Studenten in der hochschulpolitischen Gremienarbeit sowie als ideale Ergänzung meiner Frankfurter Studienzeit mein Auslandsstipendium in Frankreich.

Was war Ihr wichtigster wissenschaftlicher oder akademischer Erfolg?

Meine Promotion über Marcel Prousts »Suche nach der verlorenen Zeit« (nicht über seinen Fragebogen ;-)).

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Neugierde, Aufgeschlossenheit, Kolle-

gialität, Motivation und Menschlichkeit.

Was würden Sie heutigen Studierenden Ihrer Fachrichtung raten, um berufliche Erfolge zu erzielen?

Sich treu bleiben in der Fächerwahl, auch einmal in andere Fächer hineinschauen (Studium generale) sowie Verantwortung übernehmen, zum Beispiel durch Gremien- oder Fachbereichsarbeit.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – wofür hätten Sie sich entschieden?

Museumsarbeit.

Wie lautet heute ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

»Vita brevis, ars longa.« (Hippokrates). Oder nach Goethes Faust: »Die Kunst ist lang, das Leben kurz.«

Was ist Ihre größte hochschul- oder bildungspolitische Hoffnung?

Dass die deutschen Universitäten ein eigenständiges Profil entwickeln, das aus der Tradition positiv schöpft, nicht die Bedeutung der Geisteswissenschaften aus dem Blick verliert und damit international in Konkurrenz treten.

Wieso ist Alumni-Arbeit wichtig?

Um Erfahrungswerte weiterzugeben.

Die Fragen stellte Stephan M. Hübner

Führung
Samstag, 24. November
Kunst, Geschichte und Anekdoten zu:
Von der Grüneburg über IG-Farben zum Campus Westend.
14 Uhr, Haupteingang IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

Informationen:
Dr. Astrid Jacobs, Tel: (0176) 51223163,
info@kultur-erlebnis.de, www.kultur-erlebnis.de; Kosten: 8 Euro, Universitätsangehörige 7 Euro

Jahresbilanz

Mitgliederversammlung 2007 der VFF

Am 25. Oktober fand auf dem Campus Westend die jährliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität, kurz VFF, statt. Zunächst berichteten Hilmar Kopper, der Vorsitzende des Vorstandes, sowie Schatzmeister Dr. Sönke Bästlein und Geschäftsführer Alexander Trog über die geordneten Finanzen und die Tätigkeit der Vereinigung im Jahr 2006 und in den ersten Monaten des Jahres 2007.

Trog berichtete ebenfalls ausführlich über die sehr positive Entwicklung der Universitätsstiftung, die im Jahr 2004 gegründet wurde. Alle Freunde und Förderer wurden zu Spenden aufgerufen, damit die Universität Frankfurt nachhaltig gefördert werden kann.

An diese Ausführungen schlossen sich die Entlastung des Vorstandes und des Kuratoriums sowie die Wahl der KPMG zum Rechnungsprüfer für das Jahr 2007 an.

Zwei Vorstandsmitglieder, deren Amtszeit mit der diesjährigen Mitgliederversammlung auslief, erklärten sich zu einer weiteren Amtszeit bis zur Mitgliederversammlung 2010 bereit und wurden von der Mitgliederversammlung wieder gewählt. Es handelt sich hierbei um Michael Keller und Hilmar Kopper. Kopper wird weiterhin den Vorstandsvorsitz der Vereinigung innehaben.

Auch in diesem Jahr konnte die Vereinigung wieder mit einem interessan-

ten Vortrag abgerundet werden: Prof. Rainer Forst sprach zum Thema »Toleranz und Demokratie«. Forst studierte Philosophie, Politikwissenschaft und Amerikanistik in Frankfurt sowie in New York und an der Harvard University. Im Jahre 1993 wurde er bei Prof. Jürgen Habermas mit einer Arbeit über Theorien zur politischen und sozialen Gerechtigkeit promoviert. Im Anschluss arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Habermas in Frankfurt als Assistent von Prof. Axel Honneth am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin und von 1996 bis 2002 am Institut der Philosophie der Universität Frankfurt. Zusätzlich erhielt er in den Jahren 1995/96 und 1999 Gastprofessuren an der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York.

2003 habilitierte sich Forst mit seinem Buch »Toleranz im Konflikt« in Philosophie, es folgten Lehrstuhlvertretungen in Frankfurt und Gießen sowie ein Heisenbergstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Schließlich nahm er den Ruf auf die Professur für politische Theorie an der Universität in Frankfurt an. Im Studienjahr 2005/2006 hatte er in New York die Theodor-Heuss-Professur an der Graduate Faculty der New School für Social Research inne. In seiner Forschung befasst sich Forst mit Grundfragen der politischen Philosophie, insbesondere mit den Begriffen Gerechtigkeit, Demokratie und Toleranz.

Petra Dinges



Deshalb engagiere ich mich in der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität.«

Hans-Joachim Tonnellier, Vorsitzender des Vorstandes der Frankfurter Volksbank eG, Mitglied des Kuratoriums der VFF

»Meiner Bank, der Frankfurter Volksbank, liegen insbesondere die Interessen der vielen mittelständischen Unternehmen in unserer Region am Herzen. Der Mittelstand kann jedoch nur dann dauerhaft wettbewerbsfähig bleiben, wenn er besser aufgestellt ist als andere. Hierzu bedarf es gut ausgebildeter Unternehmer und verstärkter Investitionen in die Wissensgesellschaft. Die Universitäten und Hochschulen leisten einen maßgeblichen Anteil zur Qualifizierung zukünftiger junger Führungskräfte.

VFF Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen. Bitte teilen Sie uns dazu Ihre E-Mail-Adresse mit an freunde@vff.uni-frankfurt.de.

VFF Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
petra.dinges@db.com
Tel: (069) 910-47801
Fax: (069) 910-48700

Für die Universitätsstiftung:
Jörg F. Troester, Tel: (06051) 888486
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt am Main.
Lucia Lentjes, Tel: (069) 798-28285
Fax: (069) 798-28530
freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html



Promotionen im Sommersemester 2007

Fachbereich 01: Rechtswissenschaften

Assion, Marcus Versicherungsrechtliche Fragen der Lebendspende von Organen.

Auffenberg, Ulrich Friedrich Esaias von Pufendorf, Entwurf eines hannoverschen Gesetzbuches, mit Edition.

Baumbach, Martin Vertragswandel und demokratische Legitimation. Auswirkungen moderner völkerrechtlicher Handlungsformen auf das innerstaatliche Recht.

Bintz, Annina Die grenzüberschreitende Verwendung von Wertpapieren als Sicherheiten.

Bogenschütz, Nina Überlegungen zur dogmatischen Neuausrichtung des Eigenkapitalbegriffes als Reaktion auf die Anforderungen hybrider Finanzierungen.

Christ, Michael Berichtigung, Auslegung und Ergänzung des Schiedsspruchs.

Cordalis-Nguyen, Anh-Duc Recht und Mentalität. Die straßenverkehrsrechtlichen Regime in Vietnam und Deutschland im Vergleich.

Davidsohn, Lars Verfassungsrechtliche Würdigung der sozial- und wirtschaftspolitisch orientierten Besteuerungs-ideale des 19. und 20. Jahrhunderts.

Dobin, Axel Migration und Schutz der inneren Sicherheit.

Döring, Reinhard Die Haftung für eine Mitwirkung an fremden Wettbewerbsverstößen, Urheberrechts-, Marken-, Patent-, Gebrauchsmuster- und Geschmacksmusterverletzungen. Eine kritische Untersuchung zu der Notwendigkeit einer ›Störerhaftung‹ im gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht.

Dolzer, Edda Henrike Verfassungsrechtlicher Schutz von Werbung in rechtsvergleichender Sicht. Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika

Donald, David C. Die Auswirkungen der Wertpapierabwicklung auf die Ausübung der Mitgliedschaftsrechte aus Namensaktien.

Düker, Arnd Die Strafverfolgung von Angehörigen einer Friedenstruppe der Vereinten Nationen.

Eifert, Dennis Die Zukunft der geschlossenen Gesellschaft in Europa. Eine rechtstheoretische und –vergleichende Analyse der Harmonisierung nationalen Gesellschaftsrechts.

Eisen, Matthias Haftung und Regulierung internationaler Rating-Agenturen.

Engel, Robert Anlegerschutz in der ›Unternehmer-AG‹.

Fischer, Christian Rechtsfragen grenzüberschreitender Übernahmeangebote.

Goga, Lucian Normale Vielfalt. Der Übergang von einem nationalistischen zu einem egalitären Minderheitenschutz in Europa.

Gondolf, Yvonne Die Vormundschaft und Pflegschaft für Minderjährige. Ist eine Reform notwendig und wie sollte sie aussehen?

Helmrich, Jan Die Berufung gewerblicher Sicherheitskräfte auf Notwehr und Nothilfe. Zugleich ein Beitrag zu den Grundlagen des Notwehr- und Nothilferechts.

Herbe, Daniel Hermann Weinkauff (1894-1981). Der erste Präsident des Bundesgerichtshofs.

Köhler, Christiane Die Ausformung einer Prozessordnung sui generis durch das ICTY unter Berücksichtigung des Fair-Trial-Prinzips.

Kronenberger, Matthias Der Parasit der Überzeugungsbildung.

Kronner, Ralf Digitaler Werktransfer: Zum Interessengleichgewicht zwischen Verwertern, Nutzern und dem Gemeinwohl.

Moser, Michael Versorgungssicherheit im liberalisierten Energiemarkt.

Safran, Robert Werbung und öffentliche Äußerungen nach Umsetzung der Richtlinie 1999/44/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999 zu bestimmten Aspekten des Verbrauchsgüterkaufs und der Garantien für Verbrauchsgüter in das deutsche Recht.

Sander, Lisa Kathrin Grenzen instrumenteller Vernunft im Strafrecht. Eine Kritik der Präventionsdoktrin aus strafrechtsgeschichtlicher und empirischer Perspektive.

Schädler, Sarah ›Justizkrise‹ und ›Justizreform‹ in der Schlussphase des Nationalsozialismus unter Reichsjustizminister Thierack (1942-1945).

Schätz, Harald Die Aufnahmeprivilegien für französisch-reformierte Glaubensmigranten im Herzogtum Württemberg im ausgehenden 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des deutschen Refuge.

Schneider, Jochen Die männliche Beschneidung (Zirkumzision) Minderjähriger als verfassungs- und sozialrechtliches Problem.

Schubert, Inti Europol und der virtuelle Verdacht: Die Suspendierung des Rechts auf informationelle Selbstbestimmung.

Seidler, Anne-Carolin Grundrecht auf Umweltschutz – am Beispiel der Republik Südafrika. Verfassungsrechtlicher Umweltschutz in der Republik Südafrika als Beispiel zur Weiterentwicklung des deutschen Umweltverfassungsrechts.

Stein, Alexander Das Verbot der Folter im internationalen und nationalen Recht – unter Betrachtung seiner Durchsetzungsinstrumente und seines absoluten Charakters.

Thoma, Kerstin Der internationale Regress. Formen und Gerichtszuständigkeit unter Berücksichtigung des deutschen, österreichischen, schweizerischen und französischen materiellen Regressrechts.

Tohidipur, Timo Europäische Gerichtsbarkeit im Institutionensystem der EU. Zu Genese und Zustand justizieller Konstitutionalisierung

Trosch, Daniel Die Kommerzialisierung von Informationen des öffentlichen Sektors

Wachendorf, Nadine ›Wrongful trading‹ als ein mögliches Haftungsmodell gegen die Insolvenzverschleppung. Eine Betrachtung aus deutscher Perspektive.

Walther-Reining, Kerstin Das deutsche eheliche Güterrecht im 20. Jahrhundert. Anspruch und rechtstatsächliche Wirklichkeit.

Verwiebe, Ralf Umweltprüfungen auf Plan- und Programmebene. Die Strategische Umweltprüfung der Richtlinie über die Prüfung der Umweltauswirkungen bestimmter Pläne und Programme und die Verträglichkeitsprüfung der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und deren Umsetzung ins deutsche Fachplanungsrecht.

Wang, Yun-Ju Die Entwicklung der Grundrechte und der Grundrechtstheorie im Verfassungsrecht in Taiwan seit 1945. Die Geschichte der Rezeption des deutschen Grundrechtsverständnisses.

Wenz, Alexander Der Begriff der Kontrolle im europäischen und deutschen Fusionskontrollrecht.

Wettberg, Gregor The International Legality of Self-Defense against Non-State Actors: State Practice from the UN Charter to the Present.

Fachbereich 02: Wirtschaftswissenschaften

Beimborn, Daniel Cooperative Sourcing – Simulation Studies and Empirical Data on outsourcing Coalitions in the Banking Industry.

Ebling, Christine Dynamische Aspekte im Kaufverhalten: Die Determinanten von Kaufzeitpunkt, Marken- und Mengewahl.

Friedrich, Lars Strategic Decisions Regarding the Vertical Integration of Financial Service Providers.

Garloff, Alfred Wages and Employment in Frictional Labor Markets.

Gellings, Cornelia Outsourcing Relationships: Designing Contracts for Successful Outsourcing – An Analysis of the German Banking Industry.

Gerhardt, Christian Peter The Privatization of Savings Banks.

Hinz, Daniel Josef IT Risk Management – A Causal Modelling Approach for End-User Computing.

Lauterbach, Rainer Essays on Financial Economics: Private Equity and Venture Capital.

Muntermann, Jan Event-Driven Mobile Financial Information Services – Design of an Intraday Decision Support-System.

Ramb, Fred Empirische Analyse zur Unternehmensbesteuerung.

Rodrigues, Paulo Jorge Mauricio Panel Data Models with Spatially Correlated Heteroscedastic Innovations: Large and Small Sample Results.

Schuler, Christoph Bilanzielle Behandlung von Asset-Backed-Securities-Transaktionen im Jahresabschluss nach HGB, IFRS und US-GAAP.

Täube, Florian Arun Emergence, geography & networks of the Indian IT-industry: evolutionary perspectives.

Theysohn, Sven Rainer Innovative Einsatzmöglichkeiten und Modifikationen der Choice-Based-Conjoint-Analyse zur Entwicklung und Modifizierung von Preisstrategien.

Wack, Joachim Classifier System basierende SWARM Simulationen mit genetischen Algorithmen: Agentenorientierte Programmierung auf Grundlage des Jares Modells.

Wiederhold, Philipp Alexander Segmentberichterstattung und Corporate Governance.

Zhang, Haining China's Capital and Financial Sector Development and its Impact on Economic Growth (1989-2004).

Fachbereich 03: Gesellschaftswissenschaften

Adair, Monte Staatsraison bei Grimmehausen: Eine inhaltliche Untersuchung zum Verständnis von Ratio Status als Krisenbegriff des Widerstandes gegen den Absolutismus in Deutschland im 17. Jahrhundert. (Politologie)

ten Brink, Tobias Imperialistische Phänomene: Struktur und Geschichte kapitalistischer Staatenkonkurrenz. (Politologie)

Kalscheuer, Britta Inszenierte Interkulturalität: Die wissenschaftliche Produktion deutsch-chinesischer Kulturunterschiede. (Soziologie)

Kannankulam, John Autoritärer Ektatismus im Neoliberalismus. Zur Rekonstruktion und Relevanz eines staats-theoretischen Konzepts von Nicos Poulantzas. (Politologie)

Rapp, Michael Reputation in Internetauktionsmärkten. Former und Ordnungsfunktionen. (Soziologie)

Fachbereich 04: Erziehungswissenschaften

Ewert, Friedrich Themenzentrierte Interaktion (TZI) und pädagogische Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern – Erfahrungen und Reflexionen. (Erziehungswissenschaft)

Fetzer, Marei Empirische Studie zur Entwicklung von Elementen einer Interaktionstheorie grafisch basierten Lernens – Schreibanlässe im Mathematikunterricht der Grundschule. (Erziehungswissenschaft)

Langer, Antje Disziplinieren und Entspannen. Diskursanalytisch orientierte Ethnographie zum Einsatz des Körpers in der Schule. (Erziehungswissenschaft)

Rosch, Jens Das Problem des Verstehens im Unterricht. Didaktische Aufgabenanalyse als Rekonstruktion von Lernprozessen. (Erziehungswissenschaft)

Fachbereich 05: Psychologie und Sportwissenschaften

Egold, Nikolai Wassil Kundenorientierung und Kundenzufriedenheit: Korrelate der personalen organisationalen Kundenorientierung. (Psychologie)

Frühauf, Susanne Bereichsspezifische schulische Selbstkonzepte bei Grundschulkindern – Operationalisierung und Validierung eines hypothetischen Konstrukts. (Psychologie)

Hübscher, Markus Akupunktur und Sportmedizin – Wirkeffekte und Anwendungsperspektiven. (Sportwissenschaften)

Huo, Ming Entwicklung und Validierung einer Messvorrichtung zur Erfassung der Kräfte und Momente auf dem Sprungbrett beim Wassersprung. (Sportwissenschaften)

Krick, Florian Lehrpläne zwischen Offenheit und Verbindlichkeit – Zur Standardisierung pädagogischer Qualität im Sportunterricht. (Sportwissenschaften)

Perbandt, Kerstin Zur potentiellen Schädlichkeit verschiedener Ärgerausdrucksformen. (Psychologie)

Schnehaage-Poci, Jeanne Altersabhängige Untersuchung zur Verarbeitung von kurzen Zeitdauern. (Psychologie)

Fachbereich 06: Evangelische Theologie

Kirchbaum, Andreas Kierkegaard und Schleiermacher. Eine historisch-systematische Studie zum Religionsbegriff. (Religionsphilosophie)

von Nordheim, Miriam Psalm 110 in Tradition, Redaktion und Rezeption. (Altes Testament)

Fachbereich 07: Katholische Theologie

Amaya Farias, Fernando Indio y cristiano en condiciones coloniales: Lectura teologica de la obra: nueva cronica y buen gobierno de Felipe Guaman Poma de Ayala. (Praktische Theologie)

Kinnen, Michael Gott in Einsdreißig ›Fides et Radio‹. Der Verkündigungsauftrag der katholischen Kirche im Privatradio – Grundlagen und Perspektiven – Am Beispiel der Privatfunkarbeit im Bistum Mainz. (Praktische Theologie)

Kopp, Isabell Lieselotte Arbeit ohne Erfüllung? Eine theologisch-kritische Betrachtung der modernen Arbeitswelt und der Bedeutung von ethischen Werten für die Entfaltung des Menschen. (Systematische Theologie)

Müller, Tobias Gott, Welt, Kreativität. Eine kritisch-konstruktive Analyse der Philosophie von Alfred North Whitehead. (Religionsphilosophie)

Nordhofen, Jacob Durch das Opfer erlöst? Die Bedeutung der Rede vom Opfer Jesu Christi in der Bibel und bei René Girard. (Systematische Theologie)

Spaeth, Martin Gewonnene Zeit – Verlorenes Heil? Zum christlich verantworteten Umgang mit der Zeit im Zeitalter der Beschleunigung. (Systematische Theologie)

Fachbereich 08: Philosophie und Geschichtswissenschaften

Giese, Torben Moderne städtische Imagepolitik in Frankfurt am Main, Wiesbaden und Offenbach – Von den Anfängen bis in die 1970er Jahre. (Mittlere und Neuere Geschichte)

Kammler, Henry Zerreißendes Sinngewebe. Kulturwandel und die Fragmentierung des religiösen Raums bei Nahuas in Guerrero, Mexiko. (Historische Ethnologie)

Lindner, Markus Hans Tribal Tourism. Eine Fallstudie über die Implementierung auf der Standing Rock Reservation 2002-2004. (Historische Ethnologie)

Lorenz, Martin Musik und Nihilismus. Zur Relation von Kunst und Erkennen in der Philosophie Nietzsches. (Philosophie)

Neumann, Michael Der Luftkrieg Großbritanniens/Deutschland. Luftkriegsereignisse zwischen dem 3. September 1939 und dem 12. Mai 1940 als mitbestimmend für die Eskalation des Luftkrieges. (Mittlere und Neuere Geschichte)

Tauber, Peter Vom Schützengraben auf den grünen Rasen. Der Erste Weltkrieg und die Entwicklung des Sports in Deutschland. (Mittlere und Neuere Geschichte)

Toalster, David Unzeitgemäße Feldherren. Der Hipparch als einer der Prototypen des erfolgreichen Feldherren in Xenophons Hellenika. (Alte Geschichte)

Fachbereich 09: Sprach- und Kulturwissenschaften

Bender, Stephan Bronzeschalen mit flachen horizontalen Griff (›Kasserollen‹) – Archäologische und meteorologische Studien an Funden aus den römischen Vesuviedlungen. (Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen)

Bode-Jarsumbeck, Daniela Die literarischen Reportagen Hanna Kralls als Medium des Gedächtnisses an die ostjüdische Lebenswelt und die Shoah. (West- und Südslavische Philologie)

Fenn, Nina Untersuchungen zu Herkunft und Produktion hellenistischer und kaiserzeitlicher Keramik von Priene (Westtürkei). (Klassische Archäologie)

Gerth, Julia Wirklichkeit und Wahrnehmung. Studie zum Bildtypus und zur Funktion der Passionspanoramen. (Kunstgeschichte)

Heller, István Zunftordnung der Goldschmiede im Römisch-Deutschen Reich mit Ungarn und Siebenbürgen vom 15. Jahrhundert bis zur Auflösung der Zünfte um 1860. Exkurse zur Wanderzeit der Goldschmiedegesellen und zur Migration von Goldschmieden im 17. bis 19. Jahrhundert. (Kunstgeschichte)



Kögler, Patricia Luise Feinkeramik aus Knidos vom mittleren Hellenismus bis in die mittlere Kaiserzeit (ca. 200 v. Chr. – 150 n. Chr.). (Klassische Archäologie)

Kreß, Beatrix Äußerungsstrukturen bei Konflikten und Konfliktlösungen auf der Grundlage russischer und tschechischer literarischer Texte. (Slavische Philologie)

Kunz, Brigitta Magdeburg im 8. – 14. Jahrhundert. Siedlungsentwicklung im Umfeld des Domes. (Vor- und Frühgeschichte)

Nickel, Johanna Lukians Charon: Einleitung, Übersetzung, Kommentar. (Griechische Philologie)

Röckelein, Silke Identität und Weltbild. Die Wiederholung im Schaffen von Außenseiter-Künstlern. (Kunstgeschichte)

Sazontchik, Olga Zur Problematik des Moskauer Textes der russischen Literatur: Versuch einer Bestimmung auf der Basis ausgewählter Werke. (Ostslavische Philologie)

Sennewald, Nadja Das Geschlecht der Aliens. Die Inszenierung von Geschlecht in US-amerikanischen Science-Fiction-Fernsehserien. (Kunstpädagogik)

Fachbereich 10: Neuere Philologien

Berthold, Sabine Die Epoche der 50er Jahre in doppelter generationeller Perspektive. Kindheit und Jugend der 50er und 60er Jahre im Spiegel zeitgenössischer Romane und in Autofiktionen seit den 90er Jahren. (Germanistik)

Frölich, Andrea Herrschaftsstrukturen und Herrschaftslegitimation in der Literatur: Der Thüringer Landgrafenhof unter Hermann I. (1170-1217). (Germanistik)

Kim, Hyuk-Sook Werner Jansen und seine »Heldenzeit«-Trilogie. Eine biographische, rezeptionsgeschichtliche und ideologie-kritische Studie zum historischen Roman in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. (Germanistik)

Kober, Annette Die Antifaschismus-Thematik der DEFA. Eine kultur- und filmhistorische Analyse. (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Reissner, Christina Der innerromanische Mehrsprachenerwerb im pluridziplinären Spannungsfeld: Sprachpolitische, linguistische und didaktische Implikationen und die Grenzen der Interkomprehension. (Romanistik)

Schleicher, Regina Ikonographie des Antisemitismus – Studien zur Bildpublizistik in Frankreich und Deutschland (1871-1914). (Romanistik)

Schmidt, Torben Gemeinsames Lernen mit Selbstlernsoftware im Englischunterricht. Eine empirische Analyse lernprogrammgestützter Partnerarbeitsphasen im Unterricht der Klasse 7. (Anglistik)

Simbürger, Brigitte Elisa Faktizität und Fiktionalität in autobiographischen Schriften zur Schoah. (Germanistik)

Wahl, Bettina Isländisch: Sprache zwischen Tradition und Moderne. Geschichte, Entwicklung und Zukunft des isländischen Sprachpurismus. (Skandinavistik)

Fachbereich 11: Geowissenschaften, Geographie

Doublier, Michael Die tektono-metamorphe Entwicklung der sehr niedrigen paläozoischen Sedimente der montagne Noire (Südfrankreich). (Geologie)

Igel, Jan On the Small-Scale Variability of Electrical Soil Properties and its Influence on Geophysical Measurements. (Geologie)

Janoschka, Michael Konstruktion europäischer Identitäten in räumlich-politischen Konflikten. Eine Untersuchung zur identitätsstiftenden Rolle Europas beim Kampf um die Abschaffung des Baugesetzes LRAU in Südspanien. (Geographie)

König, Konstantin Der Beitrag von Fernerkundungsverfahren zur Analyse von räumlichen und zeitlichen Phyto-diversitätsmustern in Savannengebieten Westafrikas. (Geologie)

Sommer, Jens Sedimentologie, Taphonomie und Paläoökologie der miozänen Dinotheriensande von Eppelsheim/Rheinhausen. (Geologie)

Fachbereich 12: Informatik und Mathematik

Gramlich, Gregor Über die algorithmische Komplexität regulärer Sprachen. (Informatik)

Hutenthaler, Martin Interacting locally regulated diffusions. (Mathematik)

Schroll, Rüdiger Polymorphe Signale zur Automatisierung der Kommunikation im Entwurf elektronischer heterogener Systeme. (Informatik)

Sunckel, Bettina Beschreibungskomplexität von CD-Grammatiksystemen. (Informatik)

Fachbereich 13: Physik

Beck, Torsten Entwicklung einer schnellen Pulsformanalyse für asymmetrische AGATA-Germanium-Detektoren.

Gabor, Christoph Untersuchungen zur zerstörungsfreien Emittanzmessung an einem negativen Wasserstoffionenstrahl.

Koch, Benjamin Black hole production and graviton emission in models with large extra dimensions.

Kolb, Johanna MCD-Spektroskopie eines LD-LISC-Komplexes.

Laczko, Gabor Investigation of the Radial Ionisation Distribution of Heavy Ions with an Optical Particle Track Chamber and Monte-Carlo Simulations.

Loata, Gabriel Investigation of low-temperature-grown GaAs photoconductive antenne for continuous wave and pulsed terahertz generation.

Mitrovski, Michael K. Energy and System Size Dependence of Xi and anti-Xi Production in Relativistic Heavy Ion Collisions at the CERN SPS.

Persaud, Arun Aligned Ion Implantation using Scanning Probes.

Teske, Christian Erzeugung und Diagnostik eines HF-Plasmas in einem statischen magnetischen Quadrupolfeld.

Wolpert, Martina Ein kombinierbarer infrarotspektroskopischer und DFT-Ansatz zur Charakterisierung von Chiron im Atmungskettenkomplex III.

Fachbereich 14: Biochemie, Chemie und Pharmazie

Böcker-Felbek, Alexander Identification of Structure Activity Relationships in Primary Screening Data of High-Throughput Screening Assays. (Pharmazie)

Capalbo, Gianni Untersuchungen zur Regulation und Funktion durch HIV-1 Infektion differentiell exprimierter zellulärer Gene. (Chemie)

Chillakuri, Chandramouli Purification and Characterization of Heterologously Produced Cannabinoid Receptor 1 and G proteins. (Biochemie)

Chung, Thanh Interaktionsanalysen zur spezifischen Integration des Retrotransposons TRE5-A.1 in *Dictyostelium discoideum*. (Pharmazie)

Daeubner, Torsten Molekulare Charakterisierung und Aufklärung der intrazellulären Lialisierung des ORFm164 Genprodukts des Murinen Cytomegalovirus. (Chemie)

Dornhaus, Franz Phosphanylborhydride und Chalkogenphosphanylborhydride. (Chemie)

Franke, Cornelia Mechanismen der Zentralen Neuroprotektion von Statinen. (Pharmazie)

Frey, Claudia Veränderung der Apoptosevulnerabilität von Lymphozyten als möglicher Biomarker der Alzheimer Demenz. (Pharmazie)

Gnaccarini, Claudio Synthesis of Site-Specific Artificial Ribonucleases. (Chemie)

Griesbach, Jan The human GPCR Nicotinic Acid Receptor 1: Heterologous Overproduction in *Pichia pastoris* and the Reconstitution of its Complex with β -Arrestin 1 in vivo and in vitro. (Biochemie)

Grießmann, Kornelia Dosierungsgenauigkeit von Antibiotikarückensäften am Beispiel von Clarithromycin-, Erythromycin- und Mono- und Kombinationspräparaten. (Pharmazie)

Grimm, Steffen Studies of protein: RNA complexes. A role for ribosomal binding factor A. (Chemie)

Hecker, Christina-Maria Ubiquitin and SUMO signalling networks. (Pharmazie)

Janssen, Astrid Molekulare Mechanismen der antikarzinogenen Wirkung von Ibuprofen-Enantiomeren. (Pharmazie)

Kreutz, Susanne Einfluss des Cannabinoidsystems auf die exzitotoxische neuronale Schädigung: Untersuchung am Modellsystem NMDA-geschädigter organotypischer hippocampaler Schnittkulturen (OHSC) der Ratte. (Pharmazie)

Krause, Robin Festkörperunterstützte Membranen zur Untersuchung von elektrogenen Transportvorgängen und deren Potential für die Hochdurchsatz-Wirkstoffsuche. (Biochemie)

Kubas, Holger Substituierte Benzothiazole als allosterische Modulatoren an NMDA-Rezeptoren. (Pharmazie)

Kückmann, Theresa Styryl Chalcogenolates. Synthesis, Reactivity and Transition Metal Complexes. (Chemie)

Kwon, Taewoo Synthese und Analyse von Pyren-gelabelten Oligonukleotiden. (Chemie)

Lechtken, Adriane Overexpression and analysis on posttranslational modification of the Retinoic Acid Related Orphan Receptor 4. (Pharmazie)

Lorenz, Marion Yvonne Charakterisierung angewählter Allergene aus Solanaceen und Untersuchungen zur Allergenität von Lebensmitteln nach Suppression der Allergene mittels RNA Interferenz. (Lebensmittelchemie)

Mambou Kamdem, Patricia Neh Gwanmesia The role of SRC Family Tyrosine Kinases in Imatinib Resistant Philadelphia Chromosome positive Leukaemias. (Pharmazie)

Mir, Syed Husain Generation of recombinant antibodies against membrane proteins by phage display. (Biochemie)

Müller, Tina Generierung Tumor-spezifischer NK-Zellen durch Expression von chimären Antigenrezeptoren. (Biochemie)

Noeske, Tobias Allosteric Modulators of Metabotropic Glutamate Receptors: From Virtual Screening to Experimental Validation. (Chemie)

Nordschild, Simon Mikrowellenunterstützte Experimente zur si-E-Bindungs-knüpfung (e=C, Cl, Si). (Chemie)

Paulke, Alexander Untersuchungen zur ZNS-Bioverfügbarkeit wirksamkeitsbestimmender Inhaltsstoffe von Johanniskraut. (Pharmazie)

Penning de Vries, Marloes Distance Measurements between Paramagnetic Centers by high-Field EPR Relaxation Experiments. (Chemie)

Peter, Sascha Künstliche Ribonucleasen auf Basis von 2-Aminobenzimidazolen. (Chemie)

Preuß, Thomas Klonierung und Charakterisierung eines ecotropen porzinen endogenen Retrovirus der Klasse C (PERV-C). (Pharmazie)

Rajendran, Chitra Structural studies on terminal oxidases and an electron donor to a terminal oxidase. (Biochemie)

Rau, Oliver Screening pflanzlicher Extrakte auf Aktivierung des humanen Peroxisomen Proliferator-aktivierten Rezeptors und seiner Subtypen. (Pharmazie)

Roy, Ankita Development of a novel approach and a new expression system for the production and crystallization of human G protein-coupled receptors. (Biochemie)

Sasse, Britta Development of Novel Ligands Influencing Neurotransmission in the Central Nervous System. (Pharmazie)

Saur, Oliver Dopamin-D2 – und –D3– Rezeptorliganden als pharmakologische Werkzeuge und potenzielle Arzneistoffe. (Pharmazie)

Schmuker, Michael Analysis of coding Principles in the Olfactory System and their Application in Cheminformatics. (Chemie)

Spomer, Natalie Synthese, Charakterisierung und Reaktivität von armorphem, schwarzem Silicium. (Chemie)

Srivastava, Ankita Production, Biochemical Characterization and Preliminary Structural Studies of Human Endothelin B Receptor in its Ligand-bound State. (Biochemie)

Surade, Sachin Structural Genomics on Prokaryotic Membrane Proteins. (Biochemie)

Tinazli, Ali Nanobiotechnology: Tools for Proteomics – Molecular Organization and Manipulation of Proteins and Proteincomplexes in nanodimensions. (Biochemie)

Tiwari, Shweta Establishment of an *Escherichia coli* ce—free expression system for the large scale production of selected membrane proteins. (Biochemie)

Ungerer, Isabel Mitochondriale Dysfunction als gemeinsame Endstrecke verschiedener Risikofaktoren der Alzheimer Erkrankung. (Pharmazie)

Vogt, Markus Zur Auflösung covermahlener Formulierungen schwerlöslicher Arzneistoffe. (Pharmazie)

Widajakusuma, Elisabeth Investigation of the Structure and Dynamics of RNA Systems by Molecular Dynamics Simulations. (Chemie)

Zhang, Chuansheng Regulation of Metabotropic Glutamate Receptor subtype 7a by PDZ-domain protein PICK1. (Biochemie)

Fachbereich 15: Biowissenschaften

Orth, Carlos Bas The actin-associated protein synaptopodin – its distribution in hippocampal neurons and its role in spine plasticity.

Benesch, Annette Chronoethological assessment of well-being and husbandry in captive koalas *Phascolarctos cenereus*, Goldfuss 1817.

Chan, Kwan Yu Funktionelle Charakterisierung der Wechselwirkungen zwischen HsfA1 und HsfA2 aus *Lycopersicon esculentum*.

Jakob, Viktor Charakterisierung des Targetings von shrew-1 in polarisierten Epithelzellen.

Kappel, Sven Entwicklung und Etablierung von induzierbaren RNAi-Systemen zur Regulierung der Expression von Polo-like Kinase 1 (Plk1) in vitro und in vivo.

Kuch, Ulrich The effect of Cenozoic global change on the evolution of a clade of Asian front-fanged venomous snakes (Squamata: Elapidae: *Bungarus*).

Martinus, Holger Präklinische Untersuchungen zur Gentherapie der HIV-Infektion mit dem Retrovirus Vektor M870.

Müller, Elke Molekulare und zelluläre Analyse der Proteinkinase B/Akt und ihrer funktionellen Verknüpfung zu Insulin in Keratinozyten und während der Wundheilung in gesunden sowie insulinresistenten Mäusen.

Nowak, Carsten Consequences of environment pollution on genetic diversity in populations of the midge *Chironomus riparius*.

Vogt, Christian Schadstoffeffekte auf Entwicklung, Reproduktion und genetische Variabilität – Multigenerationsstudien mit *Chironomus riparius* und *Tributylzinn*.

Pijewski, Jakob Automated kinetic simulation of molecular interaction networks.

Rähler, Nina Carotinoidbiosynthese in *Falvobacterium* spec P 99-3.

Rumszauer, Judit Charakterisierung und Isolierung des DNA-Translokators von *Thermus thermophilus* HB27.

Schulte, Katharina Phylogenie und Evolution der Bromelioideae (Bromeliaceae) – molekularsystematische und blattanatomische Untersuchungen.

Wieland, Heidemarie Simone Osmoadaptation in *Methanosarcina mazei* Gö1.

NEU+++NEU+++NEU+++NEU+++NEU+++NEU+++

›Einblick‹ – der kostenlose Newsletter für Alumni

In den nächsten Wochen ist es soweit: Der erste Newsletter für Alumni der Universität Frankfurt erblickt das Licht der Welt.

Der Newsletter wird Bestandteil des Alumni-Programms sein, mit dem die Universität den Kontakt zu ihren Ehemaligen pflegt. Er wird per E-Mail versandt, ist kostenfrei und informiert vierteljährlich aus erster Hand über alle wichtigen Themen an der Universität – all das auf wenigen Seiten, kurz: auf einen Blick.

Interessierte können den Alumni-Newsletter ›Einblick‹ abonnieren, indem sie eine kurze Nachricht senden an alumni@uni-frankfurt.de, Stichwort: Newsletter, oder unter (069) 798-22756 anrufen. Näheres über die Alumni-Arbeit der Universität erfahren Sie unter www.alumni.uni-frankfurt.de



Exzellenzinitiative für die Lehre

Dr. Arend Oetker, Präsident des Stifterverbandes, sprach im Rahmen der Vortragsreihe »Die Universität der Zukunft«

Semesterauftakt der Reihe »Die Universität der Zukunft« mit Dr. Arend Oetker am 23. Oktober: Der bekannte Unternehmer und Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft sprach vor etwa 80 Zuhörern im Casino der Universität über seine Visionen einer »Universität der Zukunft«. Zuvor hatte Präsident Rudolf Steinberg bei der Begrüßung des prominenten Gastes noch einmal die grundlegende Bedeutung von Autonomie für die weitere Entwicklung der Universität Frankfurt hervorgehoben.



Foto: Dettmar

diese neue Rolle nicht einstellten, würden weiter an Attraktivität verlieren. Oetker begrüßte die Initiative der Universität Frankfurt, sich Anfang 2008 in eine Stiftungsuniversität umzuwandeln: »Als echte Stiftungsuniversität, die sie bei ihrer Gründung durch das jüdische Bürgertum schon einmal war, wird sie [...] über echte Autonomie verfügen.« Zugleich sei die Hochschulleitung aufgerufen, ein schlagkräftiges Fundraising aufzubauen.

Oetker, der weite Teile seines Rede frei vortrug, beklagte, dass die deutsche Universität der Gegenwart ihre geistige und gesellschaftliche Prägestärke verloren habe. Das sei umso verwunderlicher, als die moderne Industriegesellschaft durch eine Verwissenschaftlichung und Akademisierung breiter Lebensbereiche gekennzeichnet sei. Oetker nannte es »erstaunlich, dass gerade die Hochschulen von dieser Entwicklung nicht profitieren konnten«.

Unter bestimmten Voraussetzungen könnten Universitäten in der Zukunft jedoch ihre zentrale gesellschaftliche Bedeutung von einst wieder zurückgewinnen. Um sich verloren gegangenes Terrain zurückzuerobieren, müssten die Hochschulen einen tief greifenden Wandlungsprozess durchlaufen. So würden sie heute nicht mehr als Orte der Begegnung wahrgenommen, als die sie noch im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert erschienen: »Was auf ihrem Campus geschah, strahlte in die Gesellschaft aus. Die Bürger nahmen Anteil daran, was in den Mauern der Universität gedacht und geschrieben wurde. Die Universität bot eine Heimstatt für unkonventionelle Denker. Professoren, die breite akademische Interessen pflegten und sich fachwissenschaftlichem Schachteldenken verweigerten, prägten die Szene«, so

Oetker. Vor diesem Hintergrund mahnte er einen gleich mehrfachen Paradigmenwechsel an:

- im Umgang der Universität mit ihren Studenten,
- in der Zusammenarbeit mit Unternehmen
- im Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft,
- im Umgang mit Mäzenen und Stiftern,
- im Umgang mit den Wissenschaftlern an der Hochschule,
- im Umgang des Staates mit den ihm anvertrauten Hochschulen.

Unter Rückgriff auf Gedanken Humboldts, der die Universitäten als Orte des gleichberechtigten und selbstbestimmten Umgangs von Lehrenden und Lernenden bezeichnet hatte, leitete Oetker auch für die Universität der Zukunft wichtige Lehren ab: Universitäten seien keine Schulen. Der Charakter der Selbstbestimmung müsse erhalten, gepflegt und vielerorts auch neu gewonnen werden. In der Vergangenheit hätten es sich Hochschulen leisten können, Studierende mit ihren Problemen und Wünschen alleine zu lassen. Dies werde sich in Zukunft grundlegend ändern: Aus Sicht Oetkers stehen in der Universität der Zukunft die Studierenden im Mittelpunkt. Universitäten, die sich auf

Auch in der Rolle als Weiterbildungsdienstleister sieht Oetker noch ungenutzte Potenziale. Dieser Markt berge »für die Hochschulen riesige Chancen. Die Hochschulen sind aufgerufen, sich dem Thema Weiterbildung zu öffnen. Nicht zuletzt liegen hier interessante Einnahmequellen jenseits des ideologisch verminten Geländes der Studienbeiträge«.

Oetker plädierte zudem für eine stärkere Wertschätzung der Lehre an den hiesigen Hochschulen: »An der Universität der Gegenwart bemisst sich der Status eines Professors an seinen Leistungen in der Forschung. Im Hochschulalltag steht die Lehre im Schatten der Forschung: Engagement in der Forschung ist prestigeträchtig und karriereförderlich, die Lehre gilt manchen dagegen als Abstellgleis für diejenigen Personen und Institutionen, die in der Forschung nicht reüssieren«, kritisierte Oetker.

Als Ausweg empfahl Oetker »eine Exzellenzinitiative für die Lehre«. Sie sollte nach dem Vorbild der bestehenden Exzellenzinitiative für die Forschung gestaltet sein und drei Förderlinien umfassen. Diese Lehrinitiative könnte Impulse für die Nachwuchsförderung, die Entwicklung von Struktur-reformen und drittens für Zukunftskonzepte für die Lehre geben. ok

60 Jahre

Wolfgang Franke

Die Dissertation von Wolfgang Franke behandelte das Iberger Riff im Harz, ein vorwiegend sedimentologisches Thema aus dem mitteleuropäischen Variszikum (Zeitalter der Mittelgebirgsbildung). Beide Themenkreise – die Sedimentologie und die Orogenese – begleiten seinen Weg bis heute, der ihn schließlich auch nach Frankfurt führte. Zwar schon seit vielen Jahren mit der Geologie in Frankfurt verbunden, ist er erst seit kurzem hier fest verankert und zwar im Zuge der Etablierung des Geozentrums in Frankfurt, an der er intensiv beteiligt war. Zum 1. Januar 2005 wurde er mit seiner Arbeitsgruppe von Gießen nach Frankfurt an das damalige Geologisch-Paläontologische Institut versetzt und folgte als C4-Professor für Allgemeine Geologie Georg Kleinschmidt nach.

Geboren im Odenwald (und deshalb des Südhessischen mächtig) verbrachte er seine Schulzeit im Rheinland und studierte schließlich in Bonn und Göttingen. Dort stieß er zur Gruppe um Dieter Meischner, der er wesentliche Anstöße zu seinen späteren Forschungen verdankt. Die Vorbereitungen zum Deutschen Kontinentalen Tiefbohrprogramm in Göttingen bewirkten eine stärkere Hinwendung von Franke zur Geodynamik. Seine Habilitationsschrift im Jahr 1984 behandelte zwar wiederum ein Thema aus dem Variszikum, nun aber ganz orientiert auf geodynamische Prozesse. Die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Sedimentation und Orogenese oder, noch allgemeiner, geodynamischem Geschehen sind seither sein



Foto: Privat

prägendes Forschungsthema, und um diese Schwerpunkte kreisten seine vielfältigen Aktivitäten und Reisen. Während seiner Promotions- und Habilitationsphase auf den üblichen Projektstellen beschäftigt erhielt Franke ein Jahr nach seiner Habilitation den Ruf auf eine C4-Professur für Allgemeine Geologie am Institut für Geowissenschaften und Lithosphärenforschung in Gießen. Er blieb diesem Institut auch nach zwei weiteren Ruf nach Graz und Münster bis zu dessen Auflösung treu. Franke war und ist Mitglied zahlreicher Gremien und Verbände, zum Beispiel Sprecher der Konferenz der Vorsitzenden der Wissenschaftlichen Gesellschaften der Festen Erde, Vorsitzender der Geologischen Vereinigung, Vizepräsident der GeoUnion (Alfred Wegener-Stiftung) und der Société Géologique de France. Er war jahrelang DFG-Fachgutachter für Geologie und Mitglied in der Her-

ausgeberschaft von Fachzeitschriften. Neben der Teilnahme an zahlreichen nationalen und internationalen Forschungsprojekten war seine Funktion als Initiator und federführender Koordinator des DFG-Schwerpunktprogramms »Orogene Prozesse« (1994 bis 2000) besonders wichtig, dessen Ergebnisse die Kenntnisse über Genese und Zerfall des Variszischen Orogens wesentlich erweitert haben. Diese Tätigkeit, ebenso wie die Mitarbeit im EU-Projekt »Palaeozoic Amalgamation of Central Europe«, mündete in zahlreichen zusammenfassenden Artikeln und Herausgeberschaften von Monographien über das Variszische Orogen und das paläozoische Europa. Franke gilt heute als anerkannte Autorität für das europäische Variszikum und erfuhr Ehrungen durch die Geological Society of London, die Academia Europaea und wurde in die Akademie der Naturforscher Leopoldina berufen. Seine Vorlieben sind breit gefächert, sie reichen von der Musik (er streicht die Violine) über den Sport (Fußball, Tennis, Bergsteigen) bis zu den klassischen Bemühungen des Bildungsbürgers. Er ist Sinnlichem durchaus zugezogen, davon zeugt seine Leidenschaft für gutes Kochen und Essen (aber auch zur saftigen sprachlichen Kreation), und er bevorzugt eine körperbetonte Geologie. Am 20. Juni 2007 hat Wolfgang Franke sein sechstes Lebensjahrzehnt vollendet. Wir gratulieren und ermuntern ihn, dieses Ende als Anfang des nächsten Jahrzehntes zu nehmen.

Gotthard Kowalczyk & Peter Prinz-Grimm

Ausschreibung

Austauschdozentur am The College of New Jersey in Trenton, USA, im Studienjahr 2008/2009

Für das Studienjahr 2008/2009 steht eine Austauschdozentur für den Zeitraum August/September 2008 bis Februar/März 2009 zur Verfügung. Von amerikanischer Seite wird dem deutschen Gast freie Wohnung auf dem Campus angeboten. Von deutscher Seite erfolgt auf Antrag Beurlaubung durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst bei Fortzahlung aller Dienstbezüge. Die Reisekosten können über ein Fulbright Travel Grant oder durch das International Office erstattet werden. Die Teilnahme am Programm ist nur für Lehrende der Universität mit einem unbefristeten Vertrag möglich.

Vom deutschen Gast wird erwartet, dass sie/er die Lehrveranstaltungen mit dem Institutsleiter in Trenton abspricht und in der Lage ist, in englischer Sprache zu unterrichten. Zwei Veranstaltungen sollen im Rahmen des regulären Lehrprogramms des TCNJ angeboten werden (jeweils etwa drei Zeitstunden Unterricht). Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, an einem mit der Partnerhochschule abgesprochenen Forschungsprogramm teilzunehmen. Trenton liegt im »Garden State« New Jersey, nahe Princeton und Philadelphia und etwa eine Stunde von New York City entfernt. Die intensive inhaltliche und soziale Betreuung erfolgt durch die jeweiligen Fakultätsmitglieder und die für den Austausch verantwortliche Hochschullehrerin Dr. Lisa Bilsky. Weitere Informationen zum College: www.tcny.edu.

InteressentInnen werden gebeten sich bis zum 13. Dezember 2007 über den Dekan des Fachbereichs bei der Beauftragten für das Austauschprogramm, Prof. Cornelia Rosebrock, c/o International Office in englischer Sprache mit einem formlosen Anschreiben, Lebenslauf, einer Liste der Veröffentlichungen und einer Zusammenfassung der bisherigen Lehrtätigkeit zu bewerben. Das Austauschprogramm für HochschullehrerInnen und Studierende mit dem College of New Jersey existiert seit 1964.

Informationen:
Almuth Rhode, Referentin Internationale Programme, International Office,
Tel: 798-28156, a.rhode@em.uni-frankfurt.de
Prof. Cornelia Rosebrock, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I,
Tel: 798-32559, c.rosebrock@em.uni-frankfurt.de.

Personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Dr. Arnold Bühler, Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft
Vera Fischer, Fachbereich Geowissenschaften und Geographie
Ilja Müller, Fachbereich Physik

40-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Winfried Mellwig, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Ihren 60. Geburtstag begingen

Prof. Hans-Markus von Kaenel, Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften
Prof. Gerold Kauert, Fachbereich Medizin

65. Geburtstag

Prof. Angela Ballreich, Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

70. Geburtstag

Prof. Peter Schopf, Fachbereich Medizin

Kommissarische Wahrnehmung von Professuren

Prof. Friedemann Buddensiek, Professur für Antike Philosophie (Fachbereich 08), bis 31. Dezember 2007

Vertretung von Professuren

Dr. Verena Kuni, Professur für Visuelle Kultur (Fachbereich 09), bis 31. Januar 2008

Dr. Christian Steineck, Professur für Kultur- und Ideengeschichte Japans (Fachbereich 09), bis 08. Februar 2008

Ehrungen

Dr. des. Henry Kammler, Institut für Historische Ethnologie, hat im Rahmen der 59. Frankfurter Buchmesse den mit 3.000 Euro dotierten Forschungsförderungspreis der Frobenius-Gesellschaft verliehen bekommen. Mit dem Preis wird Kammlers Promotionsschrift »Zerreißendes Sinngewebe. Kulturwandel und die Fragmentierung des religiösen Raums bei Nahuas in Guerro, Mexiko« gewürdigt.

Dr. Hans-Joachim Lotz, Akademischer Oberrat i.R. am Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, wurde von Frankreichs Premierminister Fillon zum Ritter (Chevalier) im Orden der Palmes Académiques ernannt. Lotz erhielt diese hohe Auszeichnung für seine Verdienste um die Vermittlung der französischen Sprache, Literatur und Kultur.

Prof. Helfried Moosbrugger, Institut für Psychologie, erhielt anlässlich der Jahrestagung der Fachgruppe »Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik« den mit 1.500 Euro dotierten Preis für computergestützte Diagnostik.

Prof. Jürgen Runge, Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) und Institut für Physische Geographie, übernahm für zwei Jahre die Auftragsverantwortung für ein neues, multilaterales Projekt des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit mit der Zentralafrikanischen Wirtschafts- und Währungsunion CEMAC. Von seinem neuen Standort in Bangui – der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik – wird Runge für das Ressourcenmanagement und die Governance im Rohstoffsektor der CEMAC-Staaten zuständig sein.

Prof. Luise Schorn-Schütte (Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft) ist von der Stiftung Alfred Krupp Kolleg Greifswald eingeladen worden, als Senior Fellow am Wissenschaftskolleg der Stiftung zu forschen. Diese Tätigkeit betrifft den Zeitraum vom 1. Oktober 2008 bis zum 31. März 2009.



Neu berufen Steven Higgins

Seit Mai 2007 ist Steven Higgins am Institut für Physische Geographie des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie tätig, als Professor für Angewandte Physische Geographie. Higgins studierte an der University of the Witwatersrand in Johannesburg Botanik und Zoologie (BSc und BSc Honours) und wurde anschließend am Department of Botany der University of Cape Town mit dem Thema »Vorhersagen von Pflanzeninvasionen« promoviert (PhD 1998). Es folgten Postdoc-Aufenthalte am Institute for Water in the Environment der University of the Witwatersrand, am CNRS in Montpellier, und eine Tätigkeit als Wissenschaftler am National Botanical Institute in Kapstadt mit dem Schwerpunkt Conservation Biology. Im Oktober 2000 trat Higgins eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Prof. Christian Wissel am Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle (UFZ) an und arbeitete hier vier Jahre lang im Bereich Ökosystemanalyse. Ein Stipendium der Robert Bosch Stiftung innerhalb des Programms Internationale Agrar- und Forstwissenschaften ermöglichte ihm dann 2004 den Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe am Institut für Vegetationsökologie der TU München bei Prof. Jörg Pfadenhauer. Zentrales Thema war die nachhaltige Nutzung afrikanischer Savannen. In Frankfurt hat sich Higgins den Auf-



Foto: Privat

bau des Fachgebiets Funktionelle Biogeographie vorgenommen. Es werden die Einflüsse von Klima- und Umweltfaktoren auf demographische und physiologische Prozesse untersucht, und zwar mittels Theoriebildung, gezielter Datenerhebung und Modellevaluierung. Higgins geht davon aus, dass wir nur mit solchen integrierten Perspektiven die Reaktionen von Ökosystemen auf den Globalen Wandel verstehen, und letztendlich die Öffentlichkeit und Entscheidungsträger über mögliche nachhaltige Zukunftsszenarien informieren können. Das Institut für Physische Geographie mit seinem interdisziplinären Ansatz ist aus Higgins' Sicht ein idealer Standort für diese Aufgaben. UR

Referentin für Interne Kommunikation Imke Folkerts

Imke Folkerts betreut seit dem 1. November das neu geschaffene Referat für Interne Kommunikation. Zuvor war die 35-Jährige seit 2002 in gleicher Stellung für den Touristik- und Schifffahrtskonzern TUI in Hannover tätig. Dort leitete sie unter anderem die Redaktion der internationalen Mitarbeiterzeitung TUItimes.

Dem vorausgegangen waren, ebenfalls bei TUI, ein zweijähriges Volontariat mit dem Schwerpunkt Interne Kommunikation sowie eine einjährige Mitarbeit im EU-Hochschulbüro Hannover/Hildesheim an der Universität Hannover. Dort koordinierte sie unter anderem das EU-Berufsbildungsprogramm Leonardo da Vinci in administrativer Hinsicht.

Folkerts begann ihren akademischen Werdegang 1992 mit einem Fachübersetzer-Studium an den Universitäten Hildesheim, Dublin und Brüssel (beide Male als ERASMUS-Stipendiatin). 1995 wechselte sie den Studiengang und wandte sich im Fach Internationales Informationsmanagement vor allem angewandter Sprachwissenschaft



Foto: Födtsch

und interkultureller Kommunikation zu. 1999 schloss sie ihr Studium, unter anderem nach einem Aufenthalt an der University of Texas, erfolgreich ab. Studienparallel arbeitete die gebürtige Leeranerin bereits für das Kulturamt der Stadt Hildesheim, die Ostfriesenzeitung in Leer, den NDR (Landesfunkhaus Braunschweig) sowie den Gerstenberg Verlag Hildesheim. Sie hat zu-

dem die IHK-Ausbilderprüfung abgelegt.

An der Universität Frankfurt wird sie nun unter anderem die Nachfolgepublikation der ehemaligen Mitarbeiterzeitschrift unütern betreuen, das Intranet-Angebot der Universität vorbereiten und interne Veranstaltungen des Universitätspräsidiums planen. »Interne Kommunikation ist natürlich immer dann eine besondere Herausforderung, wenn eine Organisation im Umbruch ist und viel passiert. Von daher freue ich mich auf spannende Zeiten an der Universität Frankfurt«, sagt Folkerts. »Da die Prozesse an der Uni für mich selbst noch Neuland sind, bin ich für Anregungen und Themenhinweise sehr offen.«

Was das Leben nach Dienstschluss angeht, hat sie sich die Erkundung des Großraums Frankfurt in Stadt und Natur fest vorgenommen, das Veranstaltungsprogramm für Theater, Kinos, Galerien und Konzerte fest im Blick und hofft, den sportlichen Ehrgeiz nicht ganz aufzugeben und Main und Stadtwald schon bald zu erjoggen. hü

70 Jahre Johannes Hoffmann

Am 8. April feierte Prof. Johannes Hoffmann seinen 70. Geburtstag. Anlässlich der großen Feier wurde er unter anderem mit einer Festschrift überrascht und geehrt. »Damit alle leben können – Plädoyers für eine menschenfreundliche Ethik« lautet der Titel des Bandes, in dessen Vorwort Hoffmann treffend beschrieben wird als jemand, der sich dem ethischen Anspruch der »Lebensmöglichkeit« verpflichtet sieht.

Der 1937 im schlesischen Altreichenau geborene Hoffmann lehrt seit 1976 als Professor an der Universität Frankfurt am Fachbereich Katholische Theologie die Moraltheologie und Sozialethik. Zuvor war er als Professor für Theologische Anthropologie und Moralpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe in Münster tätig. Promoviert wurde Johannes Hoffmann nach den Studien der Katholischen Theologie, der Volkswirtschaftslehre und der Psychologie an der Universität Bonn (1972) bei Prof. Franz Böckle. Seit den 90er-Jahren hat sich Hoffmann verstärkt wirtschaftsethischen Themen zugewandt, die er stets in Hinblick auf die Sicherung der Bio-Überlebenssicherheit für alle Menschen und ihre Mitwelt betrachtet. Der vorherrschenden Lehre, Unternehmen hätten sich ausschließlich am Gewinn zu orientieren, stellt er eine andere entgegen: »Gewinn ist nur gerechtfertigt, wenn er nicht auf Kosten der natürlichen Mitwelt, nicht zu Lasten der Gesellschaft

und nicht um den Preis der Missachtung von kulturellen Werten erworben wird.«

Um dem Gedanken der Durchdringung der Wirtschaft mit mehr Ethik und der Förderung eines ethischen Wettbewerbs Gestalt zu verleihen, hat Hoffmann 1993 zusammen mit dem Ökonomen Prof. Gerhard Scherhorn das interdisziplinäre, drittmittelfinanzierte Forschungsprojekt »Ethisch-Ökologisches Rating« (EÖR) gebildet. Auch nach seiner Emeritierung im September 2002 leitet er weiterhin die Projektgruppe EÖR. Diese hat 1997 für die ethische Bewertung von Unternehmen eine Kriteriologie entwickelt, die an der ökologischen und sozial-kulturellen Dimension der Nachhaltigen Entwicklung im umfassenden Sinne verortet ist, den Frankfurt-Hohenheimer Leitfaden (FHL). Dieser FHL gilt als die weltweit umfassendste Kriteriensammlung zur ethischen Bewertung von Unternehmen. Mit dem Corporate Responsibility Rating (CRR), das zusammen mit der oekom research AG (München) aus dem FHL entwickelt wurde, wurden bislang weltweit die wichtigsten Unternehmen und Staaten in ihrer Rolle als Wertpapieremittenten analysiert und bewertet (über 850 Unternehmen und 45 Staaten). Eine Vielzahl von Spezial- aber auch Publikumsfonds, die aus diesem Research-Universum gespeist werden, existieren bereits. Insgesamt wird mit dem CRR zur Zeit ein Vermögen von rund 85

Milliarden Euro ethisch-ökologisch verwaltet. Damit bietet das CRR institutionellen und privaten Anlegern die Möglichkeit, ihre Kapitalanlage glaubwürdig nach ethischen Kriterien zu durchleuchten und zu optimieren und damit zugleich – in kleinen Schritten – einen ethischen Wettbewerb zu fördern.

Um einem möglichst breiten Publikum Hintergrundinformationen und konkrete Kriterien dafür zu geben, das Geld nicht nur gewinnbringend, sondern auch nach ethischen Gesichtspunkten anzulegen, hat Hoffmann zusammen mit Scherhorn 2002 das im Herder Verlag erschienene Taschenbuch »Saubere Gewinne. So legen Sie Ihr Geld ethisch-ökologisch an« verfasst.

Zurzeit bemüht sich Johannes Hoffmann zusammen mit der Projektgruppe EÖR unter anderem darum, eine schnellere Verbreitung des ethischen Investments und eine breitere Bewusstseinsbildung für ethische Geldanlagen zu fördern. Dazu gehört auch die Erkundung der internen und externen Hindernisse, mit denen sich institutionelle Investoren (vielfach im kirchlichen Bereich) beim Versuch der Umshichtung ihrer Gelder konfrontiert sehen. Außerdem wird für nächstes Jahr ein Symposium vorbereitet mit dem Thema »Nachhaltigkeit, Markt und Wettbewerb. Zur Revision des Markt- und Wettbewerbsrechts unter dem Gesichtspunkt nachhaltiger Entwicklungen.«

Claudia Doepfner

Bundesverdienstkreuz erster Klasse Renate Heuer

Die Frankfurter Germanistin Dr. Renate Heuer hat aus den Händen von Bundespräsident Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz erster Klasse erhalten. Köhler würdigte damit ihre seit Jahrzehnten anhaltende Forschungs- und Lehrtätigkeit über den jüdischen Beitrag zur deutschen Geistes- und Kulturgeschichte. Das aus dieser Arbeit erwachsene, 1983 gegründete »Archiv Bibliographia Judaica« ist am Historischen Seminar der Universität Frankfurt angesiedelt. Ziel der von Heuer bis heute geleiteten Einrichtung ist es, den jüdischen Beitrag zur Kulturgeschichte von 1750 bis zur Gegenwart in seinem Gesamtumfang zu erfassen und biobibliographisch darzustellen. Das Archiv ist Besuchern geöffnet und erteilt schriftliche Auskünfte. Unter Heuers Publikationen ragt einerseits das von ihr seit 1992 im K. G. Saur Verlag herausgegebene »Lexikon deutsch-jüdischer Autoren« hervor. Andererseits tritt sie als Herausgeberin der seit 1995 vom Campus Verlag verlegten Reihe »Campus Judaicum« in Erscheinung. In ihr wird versucht, den



Foto: Privat

jüdischen Beitrag zur deutschen Geistes- und Kulturgeschichte monographisch zu dokumentieren. Unter Heuers Leitung wurde zudem eine umfangreiche Mikrofiche-»Dokumentation zur jüdischen Kultur in Deutschland 1840-1940« erstellt. Sie wurde ebenfalls bei Saur publiziert. Von 1981 bis 1996 erschien das von Heuer bearbeitete Verzeichnis jüdischer Autoren deutscher Sprache, »Bibliographia Judaica«. hü

IHK-Dissertationspreis Jan Muntermann

Für seine herausragende Doktorarbeit »Event-Driven Mobile Financial Information Services – Design of an Intraday Decision Support System« hat die Industrie- und Handelskammer (IHK) Frankfurt am Main dem Frankfurter Wirtschaftswissenschaftler Dr. Jan Muntermann am dem 18. Oktober den Dissertationspreis 2007 verliehen.

In seiner Arbeit untersucht Muntermann die Potenziale mobiler Finanzinformationsdienste. Diese werden aufgrund der zunehmenden Verfügbarkeit leistungsfähiger mobiler Endgeräte sowie drahtloser Übertragungstechnologien immer interessanter. Mittels eines von Muntermann entwickelten Prototyps können nun Kapitalmarktereignisse identifiziert werden, die kurzfristig signifikante Preis-



Foto: Födtsch

reaktionen auslösen. Unmittelbar werden betroffene Anleger mittels personalisierter Push-Dienste über ein ge-

eignetes mobiles Endgerät informiert. Der IHK-Dissertationspreis ist mit 5.000 Euro dotiert und wird jährlich an einen herausragenden Nachwuchsforscher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt verliehen. Das Geld kann beispielsweise zur Veröffentlichung der Arbeit als Buch verwendet werden. Sollte in einem Jahr keine geeignete Schrift vorliegen, wird der Preis ausgesetzt. Die Auswahl des Preisträgers obliegt einer Kommission, der zwei Professoren des Fachbereichs sowie zwei Vertreter der IHK angehören. Erster Preisträger war 1965 Heinz Grohmann, zu den weiteren Preisträgern gehörte beispielsweise Reinhard H. Schmidt (1974), der heute selbst eine Professur am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften inne hat. hü

Impressum

UniReport. Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main • **V.i.S.d.P.** Dr. Olaf Kaltenborn (ok) • **Redaktion** Stephan M. Hübner (hü, UR), s.huebner@vdv.uni-frankfurt.de; Carolin Richter (Assistenz), c.richter@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födtsch (Bildredaktion), foedtsch@pvw.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23753 / -23819 / -22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de • **Freie Mitarbeit** Daniela Halder (dh), Tobias Röben (trö) • **Anzeigenverwaltung** CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt-campuservice.de • **Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main • **Druck** Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main. Tel: (069) 792097-21, Fax: (069) 792097-29 • **Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (8/2007) erscheint am 12. Dezember 2007. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 23. November 2007.



Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

› 18. November bis 16. Dezember 2007

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

› 19. November 2007

Vortrag

Schlaganfall – seine Verhinderung und Therapie

Prof. Helmuth Steinmetz (Frankfurt am Main)

Akute Gefäßkrankheiten des Gehirns (Schlaganfall) sind mittlerweile so häufig wie akute Durchblutungsstörungen des Herzmuskels. Parallel zur demografischen Entwicklung wird der Schlaganfall in den nächsten 40 Jahren stark zunehmen und eine Hauptursache von Pflegebedürftigkeit im Alter bleiben. Der Vortrag von Professor Steinmetz, Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Frankfurt, wird den neuesten Stand der Vorbeugung und Akutbehandlung des Schlaganfalls wiedergeben und Einblicke in die neurovasculäre Forschung gewähren.
 Veranstalter: Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaften (IZN)

18 Uhr c.t., Hörsaal 1, Haus 22, Campus Niederrad (Universitätsklinikum), Theodor-Stern-Kai 7, 60528 Frankfurt.

www.izn-frankfurt.de

› 20. November 2007

Colloquium Praehistoricum

China in der Bronzezeit – eine Auslese der spannendsten Neufunde

PD Mayke Wagner (Berlin)

Im Rahmen des Colloquium Praehistoricum werden Themen zu aktuellen archäologisch und interdisziplinär gewonnenen Forschungsergebnissen der Vor- und Frühgeschichte vorgetragen. Das Kolloquium dient auch dem internationalen Austausch mit externen Fachvertretern. Das Programm ist entsprechend breit angelegt und enthält Themen zur Vor- und Frühgeschichte Europas und Afrikas sowie zur Archäobotanik.

Die Referentin Mayke Wagner ist stellvertretende Leiterin der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Institutes. In diesem Zusammenhang widmet sie sich schwerpunktmäßig der Archäologie Ostasiens, darunter den Themen »Die Seidenstraße«, »Traditionelle Bauweisen in Nordwest-China« und »Frühe Metallurgie in Xinjiang«. Ebenso beschäftigt sie sich mit der Erstellung dendrochronologischer Standardkurven und chinesischen Gräberfeldern.
 Veranstalter: Institut für Archäologische Wissenschaften

Jeweils dienstags, 16 Uhr c.t., Raum 311, IG-Hochhaus, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.

› Weitere Termine: 27. November, 4./11./18. Dezember 2007, 8./15./22./29. Januar 2008

web.uni-frankfurt.de/fb09/vfg

› 20. November 2007

Studierendenreise

Marokko kennen lernen

Fast alle Reisebüros haben Urlaubsreisen nach Marokko im Programm. Die größte Gruppe ausländischer Studierender an der Universität kommt aus Marokko. Auch eine der schönsten Frankfurter Moscheen ist von marokkanischen Kunsthandwerkern geschmückt worden. Welche Spuren aber haben die deutsch-marokkanischen Beziehungen in Marokko hinterlassen?

Um sich intensiver mit dieser Frage und Formen, Chancen und Risiken von Migration auseinanderzusetzen, bieten die Evangelischen Studierendengemeinden Frankfurt am Main und Gießen vom 7. bis 22. März 2008 eine Reise nach Marokko an. Unter Führung eines marokkanischen Studenten ist geplant, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und Vertreter von Institutionen zu treffen, die Eindrücke reflektieren und Fragen der Gruppe beantworten können. So erhalten die Mitreisenden mit »allen Sinnen« Einblicke in den gesellschaftlichen Wandel, erfahren mehr über die Rolle von Nichtregierungsorganisationen in einer Monarchie und lernen Lebensperspektiven von jungen Menschen in Marokko kennen.

Die Kosten betragen etwa 500 Euro. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt, Anmeldeschluss ist der 18. Januar 2008.

Im Rahmen des Informationsabends soll allen interessierten Studierenden das Reiseprogramm vorgestellt und die Reiseleiterin erläutert werden.
 Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinden Frankfurt am Main und Gießen

16 Uhr, Kirche am Campus, Campus Bockenheim, Jügelstr. 1, 60325 Frankfurt.

www.esg-uni-frankfurt.de

› 21. November 2007

Vortrag

Evaluation in Ordinary Economic Geographies

Roger Lee (London)

Das Institut für Humangeographie organisiert in den nächsten Jahren eine Reihe von Veranstaltungen zum Rahmenthema »Socioeconomics, Markets and Space« mit den drei Schwerpunkten »Performing Markets« (2007/2008), »Labour Geographies and Commodity Chains« (2008/2009) sowie »Culture and Consumption« (2009/2010). Jeder Themenblock besteht aus einer Vortragsreihe im jeweiligen Wintersemester und einem Workshop im darauf folgenden Sommer. Am 21. November spricht im Rahmen dieser Reihe Prof. Roger Lee, international renommierter Experte für die soziokulturelle Geographie von Wirtschaftsräumen an der Queen Mary University London, zum Thema »Evaluation in Ordinary Economic Geographies«. Eine Kurzfassung des Vortrags kann im Voraus per E-Mail angefordert werden bei Christian Berndt (c.berndt@em.uni-frankfurt.de) oder Peter Lindner (plindner@uni-frankfurt.de).
 Veranstalter: Institut für Humangeographie

9 bis 16 Uhr, Raum 1.802, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.

› Weitere Termine: 19. Dezember 2007, 9./23. Januar 2008

www.geo.uni-frankfurt.de/ifh/Forschung/Kolloquium/index.html

› 23. November 2007

Kulturabend

»Ich ritzt' es gern in alle Rüben ein« – Deutsche Lyrik in Vertonungen, Bearbeitungen und Parodien

In einer Art intermedialem Potpourri werden Vertonungen, Parodien oder andere Formen von Adaptionen zu Gedichten von Goethe bis Brecht präsentiert. Kurze Erläuterungen geben Einblicke in das jeweilige Bearbeitungsverfahren, der unterhaltende Aspekt der Veranstaltung wird aber Priorität haben.

Mitwirkende: Cornelia Bach (Lesung), Robert Seidel (Lesung), Atsuko Nieda (Klavier) und Christian Nabroth (Gesang). Sandy Scheffler
 Veranstalter: Prof. Robert Seidel, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II

18 Uhr, Festsaal (Raum 823), Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.

www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/inst_ii/

› 26./27. November 2007

Jubiläums-Tagung

Land nutzen – Regionen gestalten: Visionen 2030

Das Institut für Ländliche Strukturfor-schung (IfLS) lädt zur Jubiläumsveranstaltung anlässlich seines 50-jährigen Bestehens und des 100sten Geburtsjahres des Institutsgründers Prof. Hermann Priebe ein.

Der feierliche Auftakt findet am Montag, den 26. November, ab 17.30 Uhr im Titania Theater statt. Am Dienstag, den 27. November, schließt sich die Fachtagung »Land nutzen – Regionen gestalten: Visionen 2030« an. Sie bietet Gelegenheit zum visionären Austausch über die Zukunft ländlicher Räume in Deutschland und der EU. Schwerpunktthemen sind: Agri-Kultur im Europa von morgen, Bio-Energie und ihr Beitrag zu nachhaltigen ländlichen Räumen sowie die Bedeutung von »Lebens-Mitteln« aus Verbrauchersicht. Nadja Kasperczyk
 Veranstalter: Institut für Ländliche Strukturfor-schung (IfLS)

26. November: 17.30 Uhr, Titania Theater, Basaltstr. 23, 60487 Frankfurt

27. November: 9 bis 17 Uhr, Raum 1.801, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.

www.ifls.de

› 2. Dezember 2007

Konzert

Sonaten für Violine und Klavier

Sonaten für Violine und Klavier der Großmeister Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart stehen auf dem Programm des ersten Aulakonzertes im Wintersemester 2008/2009. Die Solistinnen Sylvia Ackermann (Hammerflügel) und Judith Freise (Violine) werden dabei auf historischen Originalinstrumenten spielen.
 Veranstalter: Junge Kantorei

19 Uhr, Aula, Campus Bockenheim, Mertonstr. 17, 60054 Frankfurt.

www.junge-kantorei.de

› 10. Dezember 2007

Vortrag

Die unglaubliche Geburt des neubabylonischen Reiches

PD Andreas Fuchs (Tübingen)

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Quelle und Ereignis – Archäologisch-alterskundliche Vorträge im IG-Farben-Haus« spricht am 10. Dezember PD Andreas Fuchs vom Alt-orientalischen Seminar der Universität Tübingen. Fuchs ist unter anderem Fachmann für das Militärwesen im Alten Orient und antike Streitwagen sowie für die Geschichte Mesopotamiens, assyrische und babylonische Chroniken und Staatsbriefe. Ebenfalls unterrichtet er in Tübingen antike Sprachen wie Akkadisch.

Veranstalter: Institute für Archäologische Wissenschaften und Klassische Philologie, Historisches Seminar (Abteilung Alte Geschichte), Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts

18 Uhr, Raum 2.731, Nebengebäude IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt.

› Weitere Termine: 21./28. Januar 2008

www.uni-frankfurt.de/fb/fb09

› Weitere Veranstaltungen

› Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international

› Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum

www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/

Neue archäologische Funde und Forschungen

web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html

Institut für molekulare Biowissenschaften

www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium

Weitere Kolloquien der biowissenschaftlichen Institute:

www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

› Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung«

web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/

Graduiertenkolleg »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert«

web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK

Sonderforschungsbereich / Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«

web.uni-frankfurt.de/SFB435/

Sonderforschungsbereich 472 »Molekulare Bioenergetik«

www.sfb472.uni-frankfurt.de/

Sonderforschungsbereich 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen«

www.sfb579.uni-frankfurt.de/

Sonderforschungsbereich 628 »Functional Membrane Proteomics«

www.sfb628.de/

Überblick über alle Kollegs / Programme

www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

› Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de

› Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-uni-frankfurt.de

Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

› Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org

Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org

Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

› Außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft: www.fgg-info.de.

Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte

www.mpier.uni-frankfurt.de

Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de

Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de

Polytechnische Gesellschaft

www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm